Nr. 197 — 13. Jahrgang | Einzelnummer 0.40 Złoty | Katowice, den 19. Juli 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche). Bezugspreis: 5 Złoty.

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Noch kein Wort aus Paris

Freundlicher Empfang — Was treibt Henderson?

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Paris, 18. Juli. Der Reichskanzler und der Reichsaußenminister sind mit ihren Begleitern heute 14,05 Uhr auf dem Pariser Nordbahnhof eingetroffen. Auf dem Bahnsteig waren zum Empfang Ministerpräsident Laval, Außenminister Briand, Staatssekretär Poncet, Generalsekretär Berthelot und der Polizeipräfekt, ferner der deutsche Botschafter von Hoesch, der auch dem Zuge entstiegen war, da er die deutsche Delegation schon an der Grenze begrüßt hatte. Weiter war Botschaftsrat Dr. Forster mit mehreren Beamten der Deutschen Botschaft erschienen, außerdem eine Reihe Pressevertreter.

Die Begrüßung war höflich und herzlich.

Laval begleitete den Reichskanzler, Briand Dr. Curtius in die Empfangshalle. Dort war ein sehr zahlreiches Publikum versammelt, das „Vive Laval!“ und „Vive Briand!“ rief; doch wurde auch der Ruf „à bas Briand!“ laut und wurde gepfiffen und gejohlt. Vor dem Bahnhof verabschiedete sich die deutsche Delegation und fuhr zunächst auf die Deutsche Botschaft. Von dort aus stattete der Kanzler dem Ministerpräsidenten einen längeren, Dr. Curtius seinem Kollegen Briand einen kürzeren Besuch ab.

Um ½5 Uhr begannen im Innenministerium, das mit Blumenarrangements und Palmen festlich geschmückt war, die Besprechungen. Sie dauerten bis ½8 Uhr und werden morgen nachmittag fortgesetzt.

Sonntag vormittag findet die Unterredung mit dem amerikanischen Staatssekretär Stimson und dem englischen Außenminister Henderson in Gegenwart der Franzosen statt. Der heutige Abend ist verhandlungsfrei, weil die französischen Minister durch ein Bankett zu Ehren des in Paris weilenden Herzogs von York in Anspruch genommen sind. Der Kanzler und der Reichsaußenminister empfangen in der Zeit die Presse.

Ueber den Verlauf der heutigen Unterredung ist bis zur Stunde nur soviel zu sagen, daß sie einleitenden Charakter hatte. Laval wie Briand sollen vor der Ankunft der deutschen Staatsmänner bestritten haben, daß sie beabsichtigen, von Deutschland die Erfüllung gewisser politischer Bedingungen für eine Beteiligung Frankreichs an einem Rückhaltkredit zu verlangen, der von allen großen Notenbanken gemeinsam zur Verfügung gestellt und später in eine langfristige Anleihe umgewandelt werden soll.

Es verdient Beachtung, daß die französische Regierung noch immer nicht die Einladung zu der Londoner Konferenz angenommmen hat, ein Zeichen, daß sie von dem guten Ausgang der Vorbesprechung doch nicht überzeugt zu sein scheint.

Sie hat versucht, die Londoner Konferenz um einen Tag zu verschieben, doch hat Henderson den einmal festgesetzten Termin des Montag um 18 Uhr nicht verlegen wollen. Er reist Sonntag nachmittag aus Paris ab, um die letzten Vorbereitungen zu treffen.

Zuchthaus für Kapital- und Steuerflucht

(Wortlaut der Verordnung s. Seite 2)

Englisch-französische Einheitsfront?

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

London, 18. Juli. In hiesigen politischen Kreisen wächst die Unruhe, daß Henderson in seiner Vermittlertätigkeit zwischen Deutschland und Frankreich den französischen Standpunkt mehr stützen könnte, als es die Citykreise im Interesse einer beschleunigten Hilfe für Deutschland für geboten halten. Man befürchtet, daß Henderson sich bereits mit Laval und Briand über Bedingungen geeinigt hat, die Deutschland sicher ablehnen wird; jedenfalls traut man Henderson eine profranzösische Einstellung bei den jetzigen entscheidenden Verhandlungen zu.

Die in Berlin begonnenen und seit Ende Juni in Genf fortgeführten deutsch-ungarischen Handelsvertragsverhandlungen sind soeben zum Abschluß gekommen.

Curtius empfängt die Presse

(Telegraphische Meldung)

Paris, 18. Juli. Reichsaußenminister Dr. Curtius hat heute abend die Vertreter der deutschen Presse empfangen. Er erklärte, daß den Reichsministern ein freundlicher Empfang zuteil geworden sei, und daß wohl schon die Tatsache dieser Reise in der französischen Oeffentlichkeit und auch in der ganzen Welt als starke Entspannung empfunden werden würde. Die heutige allgemeine deutsch-französische Konferenz habe rein informatorischen Charakter getragen. Man habe sich offen und vertrauensvoll über alle die deutsch-französischen Probleme betreffenden Fragen unterhalten. Gerade die finanziellen Fragen münden jedoch in eine weitere Zusammenarbeit ein. Diese könne nicht nur auf Frankreich beschränkt bleiben, sondern nehme internationalen Charakter an.

Luther oder Schacht

Moratorium der inneren Gegensätze

Von Hans Schadewaldt

Der Zusammenbruch der hochgradigen kurzfristigen Auslandsverschuldung Deutschlands hat eine Verwirrung in die deutsche Oeffentlichkeit getragen, die bei rechtzeitiger Inangriffnahme umfassender Selbsthilfemaßnahmen wohl in etwas hätte gemildert werden können. Wir haben uns schon kürzlich dazu an dieser Stelle geäußert, und unsere Kritik, daß die Selbsthilfemaßnahmen der Reichsregierung und Reichsbank zur Stützung des deutschen Kreditsystems allzu lange auf sich haben warten lassen und daß vor allem die Reichsbank zu spät gehandelt hat, hat uns eine Reihe zustimmender Zuschriften aus dem Leserkreis gebracht; einige weisen aber nachdrücklich darauf hin, daß die Hauptverantwortung für die Verzögerung der jetzt in den Notverordnungen niedergelegten Bestimmungen nicht die Leitung der Reichsbank, sondern die Leitung der Reichspolitik trägt. Reichskanzler und Reichskabinett hätten zu lange und zu einseitig all ihre Hoffnung auf die finanzielle Hilfe von außen und alles auf die eine Karte des BIZ.-Kredits gesetzt. Dazu kommt, daß Reichsbankpräsident Dr. Luther auf einem Felde manövrieren mußte, das nicht durch seine Schuld, sondern durch die Rückschläge der Curtiusschen Außenpolitik völlig in Unordnung geraten ist. Diese Ansicht, die für die Zuspitzung der Krise mehr Brüning und Curtius als Luther schuldig spricht, hat gewiß viel für sich; aber sie ändert nichts daran, daß eine weitsichtige und energische Reichsbankleitung den bestimmenden Einfluß auf Reichskanzler und Reichskabinett hätte nehmen müssen, der nicht alles von der Hoffnung auf den internationalen Milliarden-Kredit abhängig machte, sondern eben die Hilfe von innen her so organisierte, wie es jetzt auf dem Scherbenhaufen des 13. Juli durch eine Kette von Notverordnungen geschieht. Wenn Luther ein Opfer der rein politischen Denkweise Brünings und Curtius' geworden ist, so hätte sich unseres Erachtens Dr. Schacht die Führung nicht aus der Hand nehmen lassen und das Mittel schärfster Kreditrestriktionen, der Diskontheraufsetzung und Lombarderhöhung, der Bankenfeiertage und Börsenschließung angewandt, ehe die Panik des Schwarzen Montag über die Wirtschaft und das Sparpublikum kam; ja, er hätte gewiß — ohne Schonung der Wirtschaft, aber zur weitestgehenden Stützung der Währung — noch viel höhere Belastungssätze verordnet, als sie jetzt zur Drosselung der Geldansprüche in Kraft gesetzt und nötig sind.

Der Fall Schacht ist wegen der politischen Extratouren dieses temperamentvollen, aber fähigsten Sachkenners der deutschen Währungs- und Reparationspolitik umstritten. Bedauerlich, daß sich selbst ein so unabhängiger Mann wie Reichskanzler Dr. Brüning hat beeinflussen lassen, erst in der letzten, allerletzten Minute den Rat des früheren Reichsbankpräsidenten einzuholen! Wenn es richtig ist, daß der von der Sozialdemokratie und der ihr nahestehenden linksdemokratischen Presse bekämpfte, ja gehaßte Dr. Schacht nur aus innerpolitischen Hemmungen in der Stunde der höchsten Not nicht mit der Aufgabe betraut worden ist, für die er der rechte, der stärkste Mann ist, so fordert das die allerschärfste Kritik heraus. Hat die verhängnisvolle Rücksicht auf die Sozialdemokratie die Berufung Dr. Schachts zum Reichsdevisenkommissar verhindert, so hat sich der Reichskanzler jedenfalls übel beraten und irreführen lassen. Parlament und Parteien haben sich längst diesen Notzeiten nicht gewachsen gezeigt; das Reichskabinett regiert mit Notverordnungen diktatorisch — wir glauben nicht, daß es der deutschen Sache schaden würde, wenn die Brüning-Diktatur durch eine Persönlichkeit vom Formate Schachts noch stärker unterstrichen werden würde; auf jeden Fall hätten maßgebendste Kreise des Auslandes Verständnis und Vertrauen, wenn Dr. Schacht an mitverantwortlicher Stelle im Reiche tätig wäre. Die Angst der Sozialdemokratie vor dem „Diktator Schacht“ sollte eigentlich eine Empfehlung für Brüning sein, sich die Mitarbeit dieses tüchtigen Finanzpolitikers zur Stützung der bürgerlichen Ordnung sobald wie möglich zu sichern.

Gewiß wird auch Reichsbankpräsident Dr. Luther für den absoluten Schutz der deutschen Währung geradestehen, und alles, was in den letzten Tagen an Maßnahmen der Reichsregie- inneren Geldverkehrs und zur Normalisierung des Kreditwesens eingeleitet worden ist, dient der Glättung der inneren Verhältnisse im Sinne Schachts. Aber mit Schacht an der Spitze würde das sparende Deutschland wieder leichter Vertrauen zur Reichsbankleitung und Reichspolitik fassen, weil er doch immer als der energischste Exponent der Revision des Youngplanes, der Ueberwindung der Reparationen und der engsten finanzpolitischen Zusammenarbeit Deutschlands mit England und Amerika vor uns steht. Also — wann kommt Schacht?

Je schwerer der Krisendruck auf uns lastet, umso mehr trübt sich vielen der klare Blick, daß trotz aller Kreditstockung die deutsche Wirtschaft intakt, ihre Substanz ungeschmälert ist, ihre technischen Anlagen in Ordnung sind und wir uns an Wirtschaftsführung wie an Qualität und Arbeitswillen der deutschen Arbeiterschaft mit jedem anderen hochentwickelten Industrieland messen können. Das ist denn doch ein sehr wertvolles Aktivum, dessen Erkenntnis die Vertrauenskrise überwinden helfen und uns vor allem dahin bringen sollte, nun auch die innerpolitischen Schwierigkeiten abzuschleifen und uns sozusagen ein Moratorium der inneren Gegensätze zu verordnen. In unser aller Interesse liegt in diesen Stunden schwierigster Verhandlungen die Stützung der verantwortlichen Reichsführung, die wahrhaftig keinen Vergnügungsaufenthalt in der französischen Hauptstadt nimmt, sondern ihr Alles einsetzt, um dem Vaterland Erleichterungen zu verschaffen. Wir haben stets die Erweiterung des Reichskabinetts nach rechts für erwünscht und dringlich gehalten, würden auch gern diesen und jenen gewiß nicht für die jetzt zu bewältigenden Riesenaufgaben des Reiches ausreichenden Minister durch eine erstklassige Kraft ersetzt sehen. Aber solange in Paris und London aufs schwerste um das deutsche Leben gerungen wird, muß Burgfriede im Lande herrschen, muß auch die nationale Opposition bei aller Kritik an Brünings Politik Disziplin wahren und jeder, der das Vertrauen zur Besserung unserer Verhältnisse verloren hat und in schärfster Gegnerschaft Reichskanzler und Reichskabinett gegenübersteht, soviel Staatsgefühl und politischen Takt aufbringen, daß er jetzt nicht durch Aufpeitschung der oppositionellen Leidenschaft das bißchen Einheit noch zerschlägt, das uns doch schließlich noch alle als Deutsche im deutschen Glauben zusammenhält.

Unsere Blicke sind heute nach Paris, morgen nach London gerichtet: Wir rechnen als Ergebnis der Pariser Verhandlungen und der Londoner Notstandskonferenz auf eine Solidaritätsaktion der Mächte zugunsten Deutschlands; ist sie erst in Gang gesetzt, so wird auch wieder der unbeschränkte Zahlungsverkehr und die normale Kreditversorgung gesichert sein und der systematische Abbau der gefährlichen kurzfristigen Verschuldung der privaten und öffentlichen Wirtschaft vorangebracht werden. Die Partie in Paris ist völlig offen — behalten wir daheim ruhig Blut, dann wird auch, geb's Gott, die unerhört schwierige Finanzkrise mit dem Zuchtmittel der Notverordnungen überwunden werden. In der Atempause des Reparationsfreijahres muß dann die Sanierungsarbeit auf neuer Grundlage in Angriff genommen und die Beseitigung der Reparationslast als nächstes Ziel erstrebt werden.

Zuchthaus für Kapital- und Steuerflucht

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. Juli. Die angekündigte Verordnung des Reichspräsidenten gegen die Kapital- und Steuerflucht ist heute nachmittag veröffentlicht worden. Es heißt darin:

Anzeigepflicht gegenüber der Reichsbank

§ I.

1. Unbeschränkt Steuerpflichtige, denen ausländische Zahlungsmittel gehören oder Forderungen in ausländischer Währung zustehen, sind verpflichtet, innerhalb der von der Reichsregierung zu bestimmenden Frist die Zahlungsmittel und Forderungen der Reichsbank zu den allgemeinen Geschäftsbedingungen anzuzeigen und ihr auf Verlangen zu verkaufen und zu übertragen.
2. Von dieser Verpflichtung ist befreit, wer innerhalb der Frist der Reichsbank die ausländischen Zahlungsmittel oder Forderungen anzeigt und darlegt, daß er die angezeigten Werte zu Zwecken bedarf, die volkswirtschaftlich gerechtfertigt sind.
3. In diesen Fällen prüft die Reichsbank, ob die angegebenen Zwecke volkswirtschaftlich gerechtfertigt sind. Ist dies nicht der Fall, so kann die Reichsbank verlangen, daß die ausländischen Werte verkauft und übertragen werden.
4. Für Personen, die unter die Vorschriften der Absätze 1 bis 3 fallen und die zu Beginn der in Absatz 1 erwähnten Frist sich im Auslande befinden, läuft die Frist frühestens eine Woche nach der Rückkehr in das Inland ab.
5. Diese Verpflichtungen erstrecken sich auf solche ausländische Wertpapiere, die nach dem 12. Juli 1931 gegen ausländische Zahlungsmittel oder Forderungen in ausländischer Währung erworben worden sind.

§ II.

1. In gleicher Weise wie ein Eigentümer hat die in § 1 benannten Verpflichtungen zu erfüllen:
   1. wer einen anzeigepflichtigen Gegenstand als ihm gehörig besitzt;
   2. wer durch einen Treuhänder, durch eine Erwerbsgesellschaft oder in sonstiger Weise die Verfügungsmacht über einen anzeigepflichtigen Gegenstand ausübt.
2. Wer nach den Vorschriften der Reichsabgabenordnung die Pflicht eines Steuerpflichtigen zu erfüllen hat, ist verpflichtet, auch der Reichsbank gegenüber die in § 1 bezeichneten Verpflichtungen des Steuerpflichtigen zu erfüllen.

§ III.

1. Zahlungsmittel im Sinne dieser Verordnung sind Geldsorten (Münzgeld, Papiergeld, Banknoten und dergl.) Auszahlungen, Anweisungen, Schecks und Wechsel mit Ausnahme von Scheidemünzen.
2. Forderungen in ausländischer Währung im Sinne dieser Verordnungen sind Forderungen, bei denen der Gläubiger Anspruch auf Zahlung in effektiver ausländischer Währung hat. Als Forderungen in ausländischer Währung gelten nicht ausländische Wertpapiere und Forderungen, die mit einer längeren Frist als drei Monate kündbar sind.

§ IV.

Die Verpflichtungen der Steuerpflichtigen nach § 1 bis 3 können auch erfüllt werden gegenüber Kreditinstituten, denen die Reichsbank gemäß § 1 der Verordnung über den Verkehr mit ausländischen Zahlungsmitteln vom 15. Juli 1931 die Befugnis zum An- und Verkauf von ausländischen Zahlungsmitteln verliehen hat.

§ V.

1. Wer den Vorschriften der §§ 1 bis 4 vorsätzlich oder fahrlässig zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bestraft. Bei vorsätzlicher Zuwiderhandlung kann in besonders schweren Fällen auf Zuchthaus bis zu zehn Jahren erkannt werden.
2. Neben den Freiheitsstrafen kann auf Geldstrafe erkannt werden. Der Höchstbetrag der Geldstrafe ist unbeschränkt.
3. Neben der Strafe ist auf Einziehung der Werte zu erkennen, hinsichtlich derer den Vorschriften der §§ 1 bis 4 vorsätzlich oder fahrlässig zuwider gehandelt worden ist.
4. Neben den Strafen kann angeordnet werden, daß die Bestrafung auf Kosten des Verurteilten öffentlich bekannt zu machen ist.

Anzeigepflicht gegenüber den Steuerbehörden

§ VI.

1. Unbeschränkt Steuerpflichtige (§ 2 des Vermögenssteuergesetzes) haben über ihre Beteiligungen der in Absatz 3 bezeichneten Art dem Finanzamt bis zum 31. Juli 1931 Anzeige zu erstatten.
2. Wird eine Gesellschaft nach dem 24. Juli 1931 gegründet oder wird nach dem 24. Juli 1931 eine Beteiligung an einer Gesellschaft erworben, so ist die Anzeige binnen einer Woche von der Gründung der Gesellschaft oder von dem Erwerb der Beteiligung an gerechnet zu erstatten.
3. Die Anzeigepflicht besteht für Beteiligungen auch mittelbarer Art an einer Gesellschaft, an der nicht mehr als fünf Personen oder deren Angehörige zusammen zu mehr als der Hälfte beteiligt sind.
4. Wer den Vorschriften in Absatz 1 bis 3 vorsätzlich zuwiderhandelt, wird bestraft, wie wenn er eine Steuerhinterziehung begangen hätte. In besonders schweren Fällen kann auch Zuchthaus bis zu zehn Jahren erkannt werden. Wer den Vorschriften in Absatz 1 bis 3 fahrlässig zuwiderhandelt, wird bestraft, wie wenn er eine Steuergefährdung begangen hätte. Die Vorschriften über das Steuerstrafverfahren gelten entsprechend.

§ VII.

1. Durch die Verpflichtungen, die nach den §§ 1 bis 4 der Reichsbank gegenüber zu erfüllen sind, wird für Personen, die eine Vermögenserklärung abgegeben haben, die Verpflichtung nicht berührt, die ausländischen Zahlungsmittel und die Forderungen in ausländischer Währung dem Finanzamt anzuzeigen.
2. Zu diesem Zweck sowie im Hinblick auf die Vorschriften über Steueramnestie wird die Frist für die Abgabe der Vermögenserklärung bis 31. Juli 1931 verlängert. Wer seine Vermögenserklärung bereits abgegeben, jedoch anzeigepflichtige Werte darin nicht angegeben hat, hat nachträglich bis 31. Juli 1931 diese Werte dem Finanzamt anzuzeigen.
3. Wer bis 31. Juli 1931 steuerpflichtiges Vermögen einer bestehenden Rechtspflicht zuwider dem Finanzamt nicht anzeigt, wird wegen dieser Steuerzuwiderhandlung nach den Vorschriften der Reichsabgabenordnung bestraft. Bei vorsätzlicher Zuwiderhandlung kann in besonders schweren Fällen auf Zuchthaus bis zu zehn Jahren erkannt werden.

§ VIII.

1. Wer steuerpflichtiges Vermögen oder steuerpflichtiges Einkommen oder steuerpflichtigen Gewerbeertrag einer bestehenden Rechtspflicht zuwider den Steuerbehörden nicht angegeben hat, wird von der Strafe wegen dieser Steuerzuwiderhandlung und von der Verpflichtung, die in Absatz 2 bezeichneten Nachzahlungen zu leisten, frei, wenn er in der Zeit, seitdem diese Vorschrift im Reichsgesetzblatt verkündet ist, bis zum Ablauf des 31. Juli 1931 nicht abgegebene Werte dem zuständigen Finanzamt oder einer anderen Behörde der Reichsfinanzverwaltung oder der zuständigen Gewerbesteuerbehörde anzeigt.

Absatz 2 regelt die Befreiung von der Nachzahlungspflicht.

Absatz 3 bestimmt die Ausnahmen von der in Absatz 1 und 2 vorgesehenen Straffreiheit und die Befreiung von der Nachzahlungspflicht.

Der dritte Abschnitt

Steueraufsicht

besagt in

§ IX.

in welcher Fassung die Reichsabgabenordnung vom 22. Mai 1931 anzuwenden ist. Er bestimmt dabei u. a.:

Wer nach den nach der letzten Veranlagung getroffenen Feststellung Reineinkünfte gehabt hat, die eine gewisse vom Reichsminister der Finanzen zu bestimmende Grenze überschreiten, ist verpflichtet, seine Einnahmen und Ausgaben fortlaufend anzuzeigen und alljährlich eine Zusammenstellung über sein Vermögen anzufertigen. Von dieser Verpflichtung kann das Finanzamt Erleichterungen widerruflich bewilligen.

Der vierte Abschnitt

Schlußvorschriften

verfügt in

§ X.

Wer von dem Vorhaben oder der Ausführung einer in dieser Verordnung mit Strafe bedrohten Handlung glaubhaft Kenntnis erhält, ist verpflichtet, der Behörde hiervon Anzeige zu erstatten.

§ XI.

ermächtigt die Reichsregierung, zur Durchführung dieser Verordnung Rechts- und Verwaltungsverordnungen zu erlassen.

§ XII.

lautet:

1. Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.
2. Den Zeitpunkt, wann die Vorschriften des ersten und zweiten Abschnitts sowie die Vorschrift des § 10 außer Kraft tritt, bestimmt die Reichsregierung.

Auslandspaß ab 22. Juli 100 RM. Sondergebühr

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 18. Juli. Auf Grund des Artikels 48 Absatz 8 der Reichsverfassung wird verordnet:

§ I.

1. Für jede Reise eines Reichsangehörigen, der im Inlande Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hat, ins Ausland wird eine Gebühr von 100 RM. erhoben. Die Gebühr ist vor Antritt der Reise bei der zuständigen Paßbehörde zu entrichten, die die Gebühr in dem Paß vermerkt. Die Gebühr fließt in die Landeskasse.
2. Die Vorschriften des § 2 Absatz 1 finden auf den kleinen Grenzverkehr keine Anwendung.

§ II.

Ein Reichsangehöriger, (§ 1), der ohne den Vermerk (§ 1) aus dem Reichsgebiet ausreist, wird mit Geldstrafen nicht unter 1000 RM. oder mit Gefängnis bestraft.

§ III.

Die Reichsregierung ist ermächtigt, Bestimmungen zur Durchführung dieser Verordnung zu erlassen. Hierbei kann sie die Erhebung der in § 1 bezeichneten Gebühr anderen als den zuständigen Paßbehörden übertragen und in diesen Fällen Zuschläge zu der vorgesehenen Gebühr bis zu 100 RM. vorschreiben.

§ IV.

Diese Verordnung tritt am 22. Juli 1931 in Kraft. Sie tritt am 1. Oktober 1931 außer Kraft. Die Reichsregierung ist ermächtigt, die Verordnung zu einem früheren Zeitpunkt außer Kraft zu setzen.

Weiter beschränkte Barauszahlung

Dritte Verordnung über die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. Juli. Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 15. Juli 1931 wird

Artikel I

verordnet:

In der Zeit vom 20. bis 23. Juli 1931 gelten für den Zahlungsverkehr für die von den Bankfeiertagen betroffenen Institute folgende Bestimmungen:

§ 1.

Absatz 1: Die Kreditinstitute dürfen an Kontoinhaber Barauszahlungen ohne besondere Zweckbestimmung nicht über 5 vom Hundert des am 19. Juli 1931 vorhandenen Guthabens, insgesamt höchstens 100 Reichsmark leisten. Bei Guthaben aus Sparkonten oder Sparbüchern (bei Banken, Sparkassen aller Art und Genossenschaften) beschränkt sich der Betrag auf höchstens 20 Reichsmark; die Auszahlung kann vom Nachweis eines Bedürfnisses abhängig gemacht werden.

Absatz 2: Auf jeden Kreditbrief, der vor dem 14. Juli 1931 ausgestellt ist, dürfen bis zu 100 Reichsmark ausgezahlt werden, wenn der Empfänger sich außerhalb seines Wohnortes aufhält.

Absatz 3: Unbeschränkt dürfen Barauszahlungen geleistet werden, soweit der Empfänger die Zahlungsmittel nachweislich benötigt zur Zahlung von

a) Löhnen, Gehältern, Ruhegehältern, Versorgungsgebührnissen und ähnlichen Bezügen;
b) Arbeitslosen- und Krisenunterstützungen und Leistungen der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege (Fürsorge);
c) Leistungen an Versicherte der Sozialversicherung und wiederkehrende Leistungen an Versicherte aus anderen öffentlichen oder privaten Versicherungsverhältnissen;
d) Steuern, Gebühren und sonstigen öffentlichen Abgaben, soweit nicht bargeldlose Entrichtung möglich ist;
e) Frachten, wenn der Empfänger die Benachrichtigung einer Verkehrsunternehmung über den Eingang von Gütern vorlegt;
f) Geldbeträgen an die Reichsmonopolverwaltung für Branntwein, soweit nicht bargeldlose Entrichtung möglich ist.

§ 2.

Absatz 1: Die Annahme von Einzahlungen unterliegt keinen Beschränkungen.

Absatz 2: Ueber Guthaben, die nach dem 15. Juli 1931 aus Bareinzahlungen in Reichsmark durch den Verkauf von ausländischen Zahlungsmitteln und Forderungen in ausländischer Währung oder aus Ueberweisungen von Konten, die einer Beschränkung nicht unterliegen, entstanden sind, kann frei verfügt werden. Das gleiche gilt für die nach dem 25. Juni an die Kreditinstitute überwiesenen Löhne, Gehälter, Ruhegehälter, Versorgungsgebührnisse und ähnliche Bezüge.

§ 3.

Absatz 1: Ueberweisungen sind zulässig:

1. Unbeschränkt,

a) soweit sie erforderlich sind, um die in § 1 Absatz 3 zugelassenen Barauszahlungen zu ermöglichen;
b) soweit sie sich innerhalb des Institutes vollziehen;
c) soweit dadurch Zahlungen zur Durchführung des Gesetzes über Arbeitsvermittelung und Arbeitslosenversicherung bewirkt werden;
d) soweit Leistungen an einen Versicherungsträger zur Erfüllung einer Beitragspflicht bewirkt werden;
e) aus Guthaben, über die gemäß § 2 Absatz 2 frei verfügt werden kann.

Absatz 2: zwischen allen von den Bankfeiertagen betroffenen Kreditinstituten insgesamt bis zur Höhe der Hälfte des jeweiligen Guthabens des Auftraggebers und höchstens bis insgesamt 2000 Reichsmark und nur auf ein bereits bestehendes Konto eines dritten bei einem von den Bankfeiertagen betroffenen Institut.

Absatz 2: Von den Beschränkungen des Absatz 1 Nr. 2 bleiben diejenigen Ueberweisungen unberührt, die auf den Vereinbarungen des Ueberweisungsverbandes beruhen, der unter Mitwirkung der Reichsbank zwischen einzelnen Kreditinstituten begründet worden ist.

Absatz 3: Die in Absatz 1 Nr. 2. und Absatz 2 bezeichneten Ueberweisungen dürfen nur mit der Maßgabe ausgeführt werden, daß das neuentstehende Guthaben des Empfängers denselben Beschränkungen unterliegt, wie das bisherige Guthaben des Auftraggebers.

Absatz 4: Im Falle des Absatz 1 Nr. 2 und Absatz 2 dürfen Ueberweisungen auf Postscheck und Reichsbankgirokonten nicht vorgenommen werden.

§ 4.

Insoweit die Kreditinstitute nach den Vorschriften der §§ 1 bis 3 Barauszahlungen und Ueberweisungen nicht vornehmen dürfen, gelten vorbehaltlich der Vorschrift des Artikels 2 die Vorschriften des § 1 Absatz 2 der Durchführungsverordnung vom 13. Juli 1931 und des Artikels 2 der zweiten Durchführungsverordnung vom 14. Juli 1931 auch für die Zeit vom 20. bis 23. Juli 1931. Diese Tage gelten als staatlich anerkannte allgemeine Feiertage im Sinne des Scheckgesetzes.

Artikel II

Absatz 1: Bei Wechseln, deren Fälligkeitstag in der Zeit von Sonnabend, den 11. Juli. bis Sonnabend, den 18. Juli 1931 einschließlich liegt, kann die Erhebung des Protestes nicht am Montag, dem 20. und Dienstag, dem 21. Juli 1931, darf jedoch noch in der Zeit von Mittwoch, den 22. Juli bis Freitag, den 24. Juli 1931 einschließlich geschehen. Bei Wechseln, deren Fälligkeitstag in der Zeit von Sonntag, den 19. bis Donnerstag, den 23. Juli 1931 einschließlich liegt, kann die Erhebung des Protestes nicht vor dem dritten Werktage und darf noch am vierten und fünften Werktage nach dem Zahlungstage geschehen. Für die Kreditinstitute gelten hinsichtlich der Erfüllung ihrer eigenen Verbindlichkeiten aus der Annahme von Wechseln von Montag, den 20. Juli 1931 ab keine Beschränkungen des Zahlungsverkehrs.

Absatz 2: Die besonderen Vorschriften der Durchführungsverordnungen zur Verordnung des Reichspräsidenten über die Darmstädter- und Nationalbank vom 13. und 15. Juli 1931 bleiben unberührt.

Artikel III

§ 1.

Wird ein Schuldner durch die Erklärung von Bankfeiertagen oder die zur Regelung der Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs nach den Bankfeiertagen getroffenen Maßnahmen ohne sein Verschulden gehindert, eine Zahlungsverbindlichkeit zu erfüllen, so gelten unbeschadet der Verpflichtung zur Erfüllung der Verbindlichkeit die besonderen Rechtsfolgen, die wegen der Nichtzahlung oder der nicht rechtzeitigen Zahlung nach Gesetz oder Vertrag eingetreten sind oder eintreten, als nicht eingetreten. Die auf Gesetz oder Vertrag beruhende Pflicht zur Zahlung von Verzugszinsen wird hierdurch nicht berührt. Der Schuldner kann sich auf die Vorschrift des Satzes 1 nicht berufen, wenn er es unterläßt, die Verbindlichkeit unverzüglich nach Beseitigung des Hindernisses zu erfüllen.

§ 2.

Ist bei der Versteigerung eines Grundstückes oder eines Schiffes ein Gebot mangels Sicherheitsleistung nach § 70 Abs. 2 des Gesetzes über die Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung (RGBl. 1898 Seite 713) zurückgewiesen, so kann die Beschwerde gegen den Zuschlag auch darauf gestützt werden, daß der zurückgewiesene Bieter infolge der Bankfeiertage oder infolge der Schließung der deutschen Börsen nicht in der Lage gewesen sei, sich die zur Sicherheitsleistung erforderlichen Mittel zu beschaffen. Als Bankfeiertage im Sinne dieser Vorschrift gelten auch die in dem Zeitraum vom 16. bis 23. Juli liegenden Werktage.

Artikel IV

Die Deutsche Reichspost, die Reichsbank und die Deutsche Golddiskontbank unterliegen hinsichtlich des Zahlungs- und Ueberweisungsverkehrs keinen Beschränkungen.

Artikel V

§ 1.

Absatz 1: Versieht eine nach § 2 des Scheckgesetzes scheckfähige Person einen auf sie gezogenen vor dem 1. August 1931 ausgestellten Verrechnungsscheck mit einem Bestätigungsvermerk, so wird sie hierdurch dem Inhaber zur Einlösung verpflichtet; für die Einlösung haftet sie auch dem Aussteller und dem Indossanten. Die Einlösung kann nur durch Gutschrift auf dem Konto eines Inhabers bei dem Bezogenen erfolgen.

Absatz 2: Die Verpflichtung aus der Bestättigung erlischt, wenn der Scheck nicht innerhalb der Vorlegungsfrist zur Einlösung vorgelegt wird. Hinsichtlich des Nachweises der Vorlegung finden die Vorschriften des § 16 des Scheckgesetzes Anwendung.

Absatz 3: Für einen bestätigten Scheck, auf dem eine Unterschrift gefälscht ist, gelten die Vorschriften des § 23 des Scheckgesetzes für die gerichtliche Geltendmachung zu Ansprüchen auf Grund der Bestätigung die Vorschriften des § 28 des Scheckgesetzes entsprechend.

Absatz 4: Der Bezogene ist nur nach vorheriger Deckung befugt, Schecks mit einem Bestätigungsvermerk zu versehen. Als Deckung gilt nur ein Guthaben im Kontokorrent- oder Sparverkehr oder einer sonstigen laufenden Rechnung. Nicht in Anspruch genommene Kredite sowie nicht fällige Forderungen aller Art bleiben bei der Berechnung des Guthabens unberücksichtigt.

§ 2.

Die Bestätigung begründet nicht die Verpflichtung zur Entrichtung des Wechselstempels oder einer landesgesetzlichen Abgabe.

§ 3.

Absatz 1: Ein Bezogener, der vorsätzlich einen nach dem 31. Juli 1931 ausgestellten Scheck mit einem Bestätigungsvermerk versieht, oder der entgegen der Vorschrift des § 1 Abs. 4 einen Scheck mit einem Bestätigungsvermerk versieht, wird, sofern die Tat nicht nach anderen Vorschriften mit höherer Strafe bedroht ist, mit Gefängnis bis zu drei Jahren und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Absatz 2: Wer eine der in Absatz 1 bezeichneten Handlungen fahrlässig begeht, wird mit Geldstrafe bestraft.

§ 4.

Absatz 1: Wer vorsätzlich, ohne die passive Scheckfähigkeit zu besitzen, einen Scheck mit einem Bestätigungsvermerk versieht, wird, sofern die Tat nicht nach anderen Vorschriften mit höherer Strafe bedroht ist, mit Gefängnis und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Absatz 2: Wer die in Absatz 1 bezeichnete Handlung fahrlässig begeht, wird mit Geldstrafe bestraft.

Artikel VI

Diese Verordnung tritt am 19. Juli 1931 in Kraft.

Alle für alle!

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. Juli. Als Antwort auf den bekannten Aufruf der Sozialdemokratischen Partei veröffentlichen heute die nordwestdeutschen Industrieverbände einen Aufruf, in dem mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen wird, daß einzelne von der Industrie selbst aufs schärfste verurteilte Auswüchse privatkapitalistischer Betriebe aus durchsichtigen Gründen verallgemeinert und der Gesamtwirtschaft zur Last gelegt werden. Der Aufruf wendet sich gegen die Behauptung, daß das Privatunternehmertum nach Rettung durch den Staat und nach der Hilfe des Auslandes rufe und betont, daß nur der von staatssozialistischen Hemmnissen befreite Einsatz der eigenen Kraftreserven die Wirtschaft aus der Not der Gegenwart herausführen könne. Nicht ein Kampf aller gegen alle, sondern ein Kampf aller für alle sei dringendes Gebot der Stunde.

Wechselstuben und Hotels dürfen Devisen eintauschen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. Juli. Auf Grund der Verordnung über den Verkehr mit ausländischen Zahlungsmitteln wird vom Reichsbankdirektorium u. a. bestimmt, daß alle Kreditinstitute, die ein Reichsbankgirokonto besitzen, die Befugnis erhalten, ausländische Zahlungsmittel und Forderungen in ausländischer Währung gegen inländische Zahlungsmittel kommissionsweise zu kaufen und zu verkaufen. Sie haben die eingehenden Zahlungsmittel unverzüglich an die für sie zuständige Reichsbankanstalt abzuführen. Auch gewerbsmäßige Geldwechselgeschäfte (Wechselstuben) dürfen inländische Zahlungsmittel gegen ausländische Zug um Zug umtauschen; der Gesamtbetrag der für Rechnung ein und derselben Person oder Firma bei einer oder mehreren Wechselstuben erworbenen ausländischen Zahlungsmittel darf jedoch innerhalb einer Kalenderwoche 100 Reichsmark nicht überschreiten.

Die Wechselstuben, Reisebüros und Hotels sind verpflichtet, den täglichen Ueberschuß an ausländischen Zahlungsmitteln, soweit er nicht in Scheidemünzen besteht, an die Reichsbank oder ein im Devisengeschäft zugelassenes Kreditinstitut binnen drei Tagen abzuliefern.

Krieg mit Menschen und mit Felsen

Der Weltkrieg in den Alpen und seine namenlosen Helden

Von Oberleutnant a. D. Fritz Weber

VII.*)

Immer wieder reißt der unerbittliche Tod einen von den Kameraden hinweg. Der Abschied für die Ewigkeit wird für die Ueberlebenden oft unerträglich. Im Laufe der Zeit haben die gegnerischen Truppen den ganzen Berg unterhöhlt, und jedesmal, wenn irgendwo ein Stollen in die Luft fliegt, folgt als Gegenaktion von der anderen Seite das gleiche. Die Krönung dieses wahnwitzigen Kampfes war die völlige Vernichtung des gesamten Schlachtfeldes: die Sprengung des Gipfels des Monte Pasubio. Mit 60 000 Kilogramm Sprengstoff wurde der Berg in die Luft gejagt, und als nach ohrenbetäubendem Krachen und furchtbaren Rauchsäulen wieder Ruhe im Gebirge war, sah man von dem Berg und der Stellung des Feindes nicht mehr eine Spur. Die sämtlichen italienischen Truppen, mit deren Einzelvertretern während des Winters ein beinahe sportliches Einvernehmen geherrscht hatte, waren vernichtet. — Dann beginnt ein anderer Teil des Krieges: die Auseinandersetzung mit den unausgebildeten dalmatinischen Maultieren.

Alarm

Um halb drei Uhr früh Alarm. Vor uns Gefechtslärm, Granatfeuer gegen den Wald, in welchem wir mit unsern Zöglingen genächtigt hatten. Die darauf folgenden Szenen spotten jeder Beschreibung. Licht zu machen, war uns verboten worden. In der Finsternis entspann sich nun ein wilder Kampf zwischen den halbwegs ausgeruhten Tragtieren und ihren Bändigern. Schimpfworte flogen auf, die einen Fahrkanonier zum Erröten bringen mußten, Stöcke krachten auf böswillig gekrümmte Rücken nieder, Wehlaute Getroffener und kreischendes Wiehern mischten sich in das Gebrüll der Unteroffiziere, doch endlich mit den nutzlosen Einzelaktionen Schluß zu machen. Endlich einigte man sich dahin, die Dalmatiner nach gehöriger Verprügelung durch Uebermacht zu bändigen, das heißt, sich in Massen auf jeden von ihnen zu stürzen und ihm die verhaßte Last aufzuzwingen. Eine halbe Stunde später war meine Abteilung zum Abmarsch bereit.

Die Bemühungen erwiesen sich leider als überflüssig. Nach einer knappen Viertelstunde vorschriftsmäßigen Marsches, stießen wir auf Infanteriereserven, Bosniaken, die den Angriff auf die verschiedenen Höhen der Meletta ausführen sollten. Hier wurde uns bedeutet, die mühsam erreichte Marschordnung aufzugeben, das heißt, die Tragtiere zurückzulassen. Hinter schwerbepackten Bosniaken krochen wir, nicht minder an die Erdschwere erinnert, aufwärts durch Dämmernebel und Wald. Der Kommandant des Bataillons, dem ich zugewiesen war, unterrichtete mich über unsere Aufgabe. Beim Angriff seien wir eigentlich überflüssig, der müsse flink und überraschend erfolgen, aber später bei der

Abwehr der Gegenangriffe,

würden wir Arbeit bekommen. Die Hauptsache sei, möglichst ohne Verluste die italienischen Stellungen zu erreichen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werde die Sache nicht sehr schlimm sein, da der Feind den Großteil seiner Artillerie bereits verloren habe . . .

Am oberen Rande des Waldes blieben wir zurück. Vor uns lag ein mäßig geneigter Wiesenhang, dichter Nebel nahm die Sicht. Aus dem Wald quoll Infanterie, tauchte in den Nebel hinein. Wir standen, hockten, lagen im feuchten Gras. Das Feuer der Italiener lag weit hinter uns, es war auch sehr schütter, so daß ich gern an den guten Ausgang glaubte.

Minuten verstrichen unter langsam verebbender Erregung. Plötzlich ein wohlbekanntes Heulen über uns, anschwellend zu mörderischem Fauchen. Dann dröhnendes Bersten im Walde. Einundzwanziger! Wir kannten sie vom Werk Verle her. Dort hatten sie uns nur ein Lächeln abgenötigt, aber hier sprachen sie ganz anders zu den verschiedenen Gemütern. Im Nu lag alles platt auf dem Boden und horchte in den Nebel hinein. Wieder das Geheul, diesmal in dreifacher Auflage, näher als vorhin, scheußlich in seinem Anstiege. Dann vor uns, etwa zweihundert Schritte entfernt, drei Erdfontänen, riesenhaft im Nebel. Sie schossen nach der Karte gegen den Waldrand, aus welchem, wie sie mit Recht vermuteten, der Angriff erfolgen mußte. „Auf! Vorwärts!“ schreie ich. Aber ehe ich selbst mein Kommando ausführe, quillt das Fauchen wieder aus dem Raum, schlägt uns platt zu Boden. Hinter uns landen die Granaten, diesmal vier an der Zahl, brüllen markerschütternd aus dem Wald. Die Gabel! Jeder Frontsoldat weiß, was das heißt. Man fühlt sich zwischen den beiden Backen einer Beißzange, weiß nicht, ob man vorwärts oder zurück soll.

Ich überlege.

Der Waldbrand

ist des Teufels! Auf ihn haben sie es abgesehen. Man muß weg von ihm, vorwärts. Aber die nächste Lage wird vor uns einschlagen. Man muß sie abwarten. Ehe ich mir diese Dinge zurechtgelegt habe, kommt wieder das verfluchte Fauchen, wettert wie ein stürzendes Himmelsgewölbe auf uns nieder. Jetzt ist es aus, denke ich mit blitzartigem Erfassen. Gerade auf uns. Das Ohr kennt dieses entsetzliche Heulen, wenn ein Geschoß direkt auf einen losfährt. Ich liege so platt am Boden, wie überhaupt denkbar, das Gesicht zur Seite, die Augen geschlossen. Aus! denke ich. Aus! Das Herz steht still, es hört auf zu schlagen. Da — ist das Fauchen weg, die Erde hat es verschlungen! Kein Krachen, keine Explosionen! Weg! Blindgänger! Keine acht Schritte von uns entfernt dampft es aus dem Boden. Dort ist sie hineingefahren, die Bestie, hat sich in feuchte Erde verwühlt, ihren giftigen Bauch begraben. Ich springe auf, renne. Alles um mich herum springt auf, rennt neben mir, rennt an mir vorüber, bergan. Was kein Kommando in dieser Blitzesschnelle veranlassen konnte, hat dieser Stahlteufel besorgt: Fort! Nur fort aus diesem Bereiche! Die nächste Lage muß hinter uns landen! Nur einer spaziert ruhig aufwärts, die beiden Feldflaschen an der Seite baumelnd, das Gewehr unterm Arm: Mein Diener Engelbert.

„Laufschritt!“ schreie ich.

Sechs Monate im beschossenen Fort haben sein Gemüt nicht erschüttert. Wie sollte es dieses Streufeuer tun? Er lächelt, winkt: Gar nicht nötig! Endlich, nachdem wir uns mehrmals niedergeworfen haben, ist er zur Stelle. Ich mache ihm heftige Vorwürfe, nenne ihn einen verdammten Esel, der sich sein Malheur selbst zuzuschreiben hätte. Er läßt mich ruhig ausreden. Dann kommt seine Antwort, wahrhaft die Antwort eines Philosophen des Krieges und seiner Erfahrungen: „Das ist so, Herr Oberleutnant: Wann man rennt, kann man grad' in eine Granaten einirennen. Muaßt' man sich docht fürschmeißen die ganze Ewigkeit!“

Wir stecken im Nebel, keuchen bergan. Vor uns knattert Infanteriefeuer, es pfeift vereinzelt, singt an uns vorbei. Die Bosniaken sind am Feind.

„Nieder!“ schrei ich. Auch das kommt zu spät. Alle liegen bereits an der Mutter Erde, die Traglasten neben sich, die Arme ausgespreizt, platt, wie überfahrene Kröten. Das Pfeifen und Singen geht jetzt ohne Pause weiter. Manchmal zischt es so rasend, daß man unwillkürlich fürchtet, einfach erwischt und entzweigeschnitten zu werden. Diesem Gezisch, dicht, fast lückenlos, folgt ein hämmerndes Bellen von vorn. Maschinengewehre.

Hin und wieder hebt man ein wenig den Kopf, hält Ausschau in den breidichten Nebel hinein, kommt sich ungeheuer heldenhaft vor. Aber dann singt wieder verfluchtes Blei über einem, surrt ein Geller, ein Querschläger vorbei, und die Wange liegt wieder im feuchten Gras.

Plötzlich schreit einer, schreit gutartig, bieder, oberösterreichisch: „Auweh!“

Das kann nicht schlimm sein, ist kein Todesschrei. Der Tod schreit dialektlos, ohne Unterschied der Zunge, deren er sich bedient. Er schreit oder seufzt oder haucht, daß einem das Blut in den Adern gefriert. Das war es nicht. Dieses „Auweh!“ klang harmlos.

„Was gibt's? Was ist los?“

„Troffa hat's mi!“

„Wo?“

„Im don . . .!“

Es ist ein Wilfingseder, ein Gewehrvormeister.

„Kriech zurück!“

Ich sehe, wie Wilfingseder seine Reversseite hebt und sich anschickt, zunächst in eine kleine Mulde hinter zu rollen. In diesem Augenblick kommt noch einmal das „Auweh“ aus seinem Munde, diesmal schneidender, höher, entsetzter.

„Was ist denn schon wieder?“

„No amal troffa!“

„Schwer?“

„Na, wieder in den . . .!“ (Wie oben, genau an der gleichen Stelle!)

„Schau, daß du wegkommst!“

Wilflingseder kriecht trotz der doppelten Verletzung mit dem Eifer eines, der diesen wichtigen Körperteil nicht ein drittesmal einer so unwürdigen Behandlung aussetzen will. Wir brüllen vor Lachen. Die Luft ist dick von zischendem Blei, aber wir lachen, daß uns die Tränen kommen.

Mit der Zeit wurde mir klar, daß wir uns

auf einem der elendesten Punkte

des Hanges befanden. Flach wie ein Bügelbrett konnte die Berglehne doch nicht sein, es mußte Mulden geben, Steine, Deckungen.

Als das Feuer ein wenig nachließ, schrie ich „Auf!“ und begann zu laufen. Das Singen der Geschosse wurde langgezogener, ging höher über uns. In einer Mulde, vor steilerwerdendem Abhang, warfen wir uns nieder. Hier wollte ich die weitere Entwicklung der Dinge abwarten. Der Nebel beengte die Sicht, aber in dem brausenden Ziehen aufwärts war die Hölle los. Sperrfeuer, Granaten und Schrappnells. Manchmal kam ein Brocken von oben hergezischt, ein Splitter oder Zünder, fegte über uns hinweg und ertrank in der Ferne. Das Feuer lag nicht sehr weit vor uns, die Bosniaken konnten die italienischen Stellungen noch lange nicht erreicht haben. Die Viertelstunden schlichen mit entsetzlicher Langsamkeit.

Plötzlich — wir waren etwa eine Stunde in unserer Mulde gelegen — kam der Radau näher und näher, flammte, splitterte, krachte dicht vor uns, über uns, hinter uns, Schreie gellten, Menschenknäuel wuchsen aus dem Nebel, warfen sich uns entgegen, nahmen uns wie eine Lawine mit. Die Bosniaken! Was geschehen war, wußte niemand, aber es war klar, daß der Angriff zusammengebrochen und alles in wilder Flucht gegen den Wald zurückraste. Ich lief mit den andern, inmitten meiner Leute, unter Bosniaken. Ich stolperte, stürzte, sprang wieder auf und rannte wieder weiter. Das Feuer folgte uns mit der unheimlichen Präzision des Zufalls, es schlug unter atemlos hastende Leiber, riß Lücken, schmetterte ganze Reihen nieder. Ich sah den und jenen meiner Mannschaft hinfallen, sich wälzen — und lief, was mich die Beine trugen. Am Waldrand stießen wir auf Infanterie, die kleine Graben aufgeworfen hatte. Wir rannten über sie hinweg, hinein in das schützende Dunkel der Bäume, ohne einen Gedanken an die Sinnlosigkeit unsrer Flucht.

Gegen Mittag sammelten wir uns, obgleich kein Befehl uns dazu veranlaßt hatte. Wo die einzelnen die Zeit bis dahin verbrachten, blieb rätselhaft. Wahrscheinlich war jeder gleich mir selbst, hinter einem dicken Baum gehockt, hatte den Kopf eingezogen und seine Zigaretten verdampft. Jetzt trotteten sie zusammen auf eine kleine Lichtung, stumpfsinnig deprimiert, jeder überladen mit Nervenqual und Gleichgültigkeit. Ist der Verband zerrissen und jeder auf sich selbst gestellt, dann fallen sofort alle sogenannten Soldatentugenden in nichts auseinander. Männer, sonst Muster an Tatkraft und Disziplin, verantworten sich schreiend, machen Gott und alle Welt die sinnlosesten Vorwürfe. Man muß in solchen Stunden sehr behutsam mit ihnen umgehen, sie an Aergeres erinnern, das man gemeinsam überstanden hat. Ein Witz kann da größere Wunder wirken als alle Punkte des Dienstreglements. Schließlich kam etwas wie Ordnung zustande.

Wir hatten vierzehn Leute verloren,

deren Schicksal durch Augenzeugen bestätigt war, ungefähr ein Drittel der Abteilung. Dazu zwei von den vier Gewehren. Ein Befehl ordnete an, daß wir uns in den Standort des Divisionskommandos zu begeben hätten.

*

Schon im Sommer 1915, drei Monate nach Beginn des italienischen Krieges, sah unser Werk folgendermaßen aus: Zwei der Frontpanzertürme restlos zerstört, in den zwei anderen die Geschütze entfernt und die drohenden Rohre, der Schrecken der angreifenden Infanterie, durch Rundhölzer ersetzt. Diese Täuschung konnte nur sehr unvollkommen wirken, obgleich wir manchmal in den Kuppelscharten kleine Pulverladungen, sogenannte „Pufferl“, abbrannten, um Mündungsfeuer zu markieren. Lagen doch die Italiener keine vierhundert Schritte vor uns in ihrem Sturmgraben, kannten sie doch unsre Lage genau so gut wie wir selbst: Ein Werk ohne Geschütze, ein Krüppel, der sein bestes Kampfwerkzeug eingebüßt hatte, ein Koloß ohne Fernwirkung, „unbeweglich“, da man diesen Betonbau nicht nach rückwärts verlegen konnte, der Prügelknabe ihrer Achtundzwanziger und Dreißiger und überdies ein willkommener Angriffspunkt; denn die italienische Kriegsführung, damals noch mehr Prestigesache, konnte natürlich mit einem eroberten Werk, einer „Fortezza“, die in allen Zeitungen genannt wurde, mehr Ehre aufstecken als mit Kilometer genommener Gräben, deren „Wichtigkeit“ man den Leuten erst einreden mußte.

(Fortsetzung folgt).

*) Vergleiche Nr. 155, 162, 169, 176, 183 und 190 vom 7., 14., 21., 28. Juni, 5. und 12. Juli 1931 der „Ostdeutschen Morgenpost“.

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Dr. Hermann Pilz, Breslau: Sohn; Richard Kelling, Breslau: Sohn; Max Roick, Breslau: Tochter; Georg Müller, Breslau-Obernigk: Tochter; Walter Schlesinger, Kattowitz: Tochter; Prakt. Arzt Erich Dziedzitz, Krappitz: Tochter; Erwin Weichmann, Gleiwitz: Sohn.

Verlobt:

Emmy Kufietta mit Dr.-Ing. Hans Pannek, Myslowitz-Gleiwitz; stud. phil. Hildegard Bremer mit Dr. phil. Hermann Hesse, Breslau; Charlotte Pater mit Ingenieur Franz Orban, Breslau; Dorothea Krüger mit Dipl.-Kaufmann Georg Kammer, Allerheiligen i. Schles.; Charlotte Morsch mit Apotheker Heinz Druckmüller, Neumittelwalde i. Schl.; Friedel Krzencessa mit Dr. Hans Hoehl, Breslau; Erna Glätzer mit Opernsänger Alfred Jahn, Breslau-Halberstadt.

Vermählt:

Lehrer Paul Langer mit Helene Stiller, Gleiwitz-Rosenberg; Oswald Töpel mit Ruth Wendriner, Breslau; Studienrat Dr. Kuno Kraft mit Elfriede Müde, Breslau; Dr. Günther Wintgen mit Ruth Haebler, Brieg; Otto von Detten mit Dorothee von Rozynski, Breslau.

Gestorben:

Café-Inhaber Viktor Wandelt, Kattowitz; Frau Valeska Perl, Bismarckhütte, 62 J.; Bäckermeister Franz Koschella, Kattowitz, 49 J.; Julie Popelka, Siemianowitz; Viktor Dylong, Königshütte, 37 J.; Frau Paula Tkotsch, Königshütte, 55. J.; Wiegemeister Wilhelm Mathura, Donnersmarckhütte, 52 J.; Kaufmann Theodor Zak, Scharley, 37 J.; Martha Kosch, Königshütte, 22 J.; verw. Frau Franziska Pander, Beuthen, 71 J.; Anna Lapczynski, Beuthen, 84 J.; Frau Hedwig Schichowski, Beuthen, 74 J.; Oberprimaner Johannes Strzybny, Beuthen; Stadt-Oberamtmann Dr. Joseph Koschella, Ratibor, 39 J.; Konrektor Antonius Neugebauer, Ratibor-Studzienna; Frau Auguste Schröer, Lukasine; Fleischermeister Anton Hanke, Ratibor, 51 J.; Uhrmacher Alfred Schockner, Ratibor, 62 J.; Gastwirt Paul Kwoke, Hindenburg, 60 J.; Rosalie Hörner, Gleiwitz; Privatier Adalbert Rebitzky, Hindenburg, 86 J.; Polizei-Betr.-Ass. i. R. Heinrich Heynert, Gleiwitz. 61 J.; Lehrerin Margarete Schulz, Hindenburg-Zaborze, 49 J.; Bruno Wilczek, Oberstabsveterinär a. D., Breslau, 61 J.; Oekonomierat Fritz Maetschke, Breslau; Kammergerichtsrat i. R. Geh. Justizrat Hans Roeser, Breslau.

Die glückliche Geburt eines

gesunden Mädels

zeigen in Dankbarkeit an

Dr. Kleiner und Frau,

Nora, geb. Böhmler.

Beuthen OS., den 18. Juli 1931.

Statt Karten!

*Ihre am 14. Juli stattgefundene **Vermählung** geben hiermit bekannt*

*Bergassessor **Kurt Nickisch***

und Frau, Erika, geb. Gmyrek

Beuthen OS., im Juli 1931

Heinitzgrube.

---

*Für die Beweise so überaus herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Bruders **Paul Werner** sagen wir auf diesem Wege allen Beteiligten unseren **herzlichen Dank.***

Bruno Werner** und Schwester **Maria.

Beuthen OS., den 18. Juli 1931.

---

*Für die mir beim Heimgange meines inniggeliebten Mannes und treusorgenden Vaters, **Hugo Thon,** erwiesene liebevolle, herzliche Teilnahme und Kranzspenden spreche ich hierdurch meinen*

tiefempfundenen, innigen Dank aus.

Beuthen OS., den 18. Juli 1931.

Im Namen sämtlicher trauernden Hinterbliebenen

Frau Elfriede Thon,

geb. Janitzky.

Verreist

Dr. W. Effing,

Facharzt für innere und Nervenkrankheiten

Beuthen OS., den 18. Juli 1931.

Verreist bis zum 30. 7. 31

Zahnarzt Dr. May

Gleiwitz

Zurückgekehrt

Dr. Heidenreich-Kühn

Frauenärztin

Beuthen OS. Tel. 3207

Zurückgekehrt

Zahnarzt Dr. F. Kamm

Beuthen OS.,

Krakauer Str. 31, Telefon 4736.

Zurückgekehrt

Dr. Schmidt

Beuthen OS., Ring 22 (Engel-Apotheke)

Ich habe meine Praxis wieder aufgenommen

Dr. Thiel, Zahnarzt

Gleiwitz, Wilhelmstraße 43 I. / Tel. 2810

Zurückgekehrt

Dr. Schmidt, Frauenarzt

Hindenburg OS., Kronprinzenstraße 262

Geschäftsführer, 30 J., röm. kath., gesund, gute Ersch., 1,72 gr., blond, mit guter Schul- und Fachausbildg., Natur- u. Sportfreund, sucht hochanständg. Mädchen aus guter Familie mit etw. Vermögen zwecks

Ehe

kennen zu lern. Bildzuschrift. u. **„Perfekte Hausfrau"** C. d. 938 a. d. G. d. Z. Beuth.

Lehrer

in gesich. staatl. Stellung mit Aussicht auf weit. Vorwärtskomm., gutes Gehalt, pensionsberecht., etw. Vermög., 36 J., 1,74, dunkelbld., sucht eine Gattin mit sonn., friedfertigem u. häusl. Wesen. Horcher verbeten. Nur ernstgemeinte Zuschr. (Lichtbild erst bei späterer Korrespondenz erbet.) bei gegens. Verschwiegenh. u. **B. R. D. 2558** an **Ala Haasenstein & Vogler, Breslau.**

Staatsbeamter, 48 J., 1,75, mittelbld., in fest. Staatsstellg. m. weit. Aufstiegsmöglichk. u. voll. Pensionsberecht. wünscht sich harm. Eheglück m. einf. u. solid. Dame, die hausfraul. Tugend. besitzt. Diskr. erbeten u. zugesichert. Ernstgem. Zuschr. von geeign. Damen i. Alter v. 25—42 J. (zunächst ohne Photographie) u. B. R. C. 2557 an **Ala Haasenstein & Vogler,** Breslau. (Anonyme u. postlag. Zuschr. unerw.)

Einheirat

in das gutgeh., schuldenfr. Industrieunternehmen meines hochbetagten Vaters biete ich einem solid., tücht. u. strebs. Manne. Fachkenntnisse u. **Kapital** nicht erford. Ich selbst bin 23 J., 1,63, blond u. von natürl. Wesen. Ich bitte bei gegenseitiger Verschwiegenheit um nur aufricht. Zuschr. von solchen Herren, die mich glückl. machen u. außerd. die Führung d. Firma übern. könn. Briefe u. **B. R. C. 2559** an **Ala Haasenstein & Vogler, Breslau.**

Entbindungsheim

Damen finden gute, liebevolle Aufn. Auch f. Krankenkassenmitgl. Kein Heimbericht.

Hebamme Breßler, Breslau,

Gartenstr. 23 III, 5 Min. v. Hauptbahnhof. Tel. 27707

In 3 Tagen

Nichtraucher

Auskunft kostenlos!

Sanitas-Depot

Halle a. S. 142 P.

Städt. Orchester Beuthen OS.

Musikal. Oberleitung: Opernkapellmeister Erich Peter

Heute, Sonntag, den 19. Juli, 16 Uhr

Waldschloß Dombrowa

Ich bin für die Landgerichtsbezirke Gleiwitz und Beuthen OS. als Sachverständiger zugelassen.

Wilhelm Wagner

Maurermeister, Hindenburg OS., Kronprinzenstraße, vis-à-vis Stadler.

Heirats-Anzeigen

Suche für meinen Freund in Poln.-OS.

Lebensgefährtin

bis zu 27 Jahren. Da Warenhausübernahme bevorsteht, Vermögen bis 50 Mille erwünscht. Nur ernstgemeinte Zuschriften mit Bild, das retourniert wird, erbet. an „Mar", Katowice, ul. Dworczowa 18, unter Nr. 50000.

Ich habe mich als Rechtsanwalt in

HINDENBURG OS.

niedergelassen und übe meine Praxis hier,

Kronprinzenstraße 29 II

(im Hause von S. Hellborn) aus

Telefon 3830

Bürostunden: Werktags von 8—1 u. 3—6, Sonnabend von 8—2 Uhr

Rechtsanwalt ALFRED GOLDSTEIN

Ladenmieter! Gewerberaummieter!

Montag, den 20. Juli 1931, abends ½9 Uhr, im Kath. Vereinshaus, Schneiderstraße

öffentliche Versammlung

Ref. Rechtsanwalt Dr. Weißmann.

Mieterverein Beuthen OS.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Schüsse in einer Gastwirtschaft

Kattowitz, 18. Juli. In der Hugo-Kolonie zu Friedenshütte drangen mehrere betrunkene Männer in ein Gasthaus ein, begannen mit den Gästen Streit und nahmen schließlich vom Büfett ohne Bezahlung fünf Flaschen Schnaps. Nach einer Weile kehrten sie wieder, drehten die Bierhähne auf und ließen das Bier auslaufen. Schließlich verlangten sie von der Pächterin des Lokals die Herausgabe des Geldes, drangen mit Bierflaschen auf sie ein und drohten die Kasse zu berauben. Die Pächterin konnte in die anliegende Küche flüchten und gab durch das Fenster drei Schüsse aus einem Revolver auf die Räuber ab, von denen einer an der linken, ein anderer an der rechten Hand verwundet wurde, so daß sie in das Krankenhaus gebracht werden mußten. Die beiden anderen Räuber wurden dem Gefängnis zugeführt.

Das Weinlager der Hansabank OS.

(Eigener Bericht)

Beuthen, 18. Juli.

Die Leitung der Hansabank Oberschlesien gab eine Erklärung, wonach das Rechtsverfahren gegen Morawietz dazu diene, die im ordentlichen Verfahren geltend zu machenden Ansprüche sicherzustellen. Diese Erklärung, die sich gegen unsere Ausführung in der letzten Sonntag-Nummer „Wann greift die Provinz bei der Hansabank OS. ein?" richtet, betonte, daß der Arrest gegen Morawietz notwendig sei, um die Beiseiteschaffung von Vermögenswerten zu verhindern und Morawietz zum Offenbarungseid zu zwingen. Wir stimmen der Bankleitung in der Ansicht zu, daß durch das Arrestverfahren sicherlich eine bessere Aufklärung der gesamten Hansabank-Affäre möglich sein wird. Warum wendet man diese bessere Einsicht nicht auch gegen die Aufsichtsratsmitglieder an? Das ist die Frage, die wir aufgeworfen haben und auf die die Bankleitung nicht geantwortet hat. Wir haben im Interesse der großen Zahl von Kleinsparern, **deren Hauptziel es ist, möglichst viel Vermögenswerte der Bank für die Ausschüttung zu erhalten,** in Vorschlag gebracht, auch gegen die Aufsichtsratsmitglieder die Einleitung eines Strafverfahrens zu beantragen, da dann die Staatsanwaltschaft und der Untersuchungsrichter das Beweismaterial für die Ueberführung der Schuldigen auf Kosten des Staates zusammentragen müssen und die Bankleitung erhebliche Mittel erspart, die sie sonst in einem reinen Privatrechtsverfahren zur Begründung der Regreßklage ausgeben muß. Durch ihre Erklärung über den Fall Morawietz gibt die Bankleitung auch zu erkennen, daß sie sich der Schwierigkeiten und mühevollen, kostspieligen Arbeit, die die Begründung einer regreßpflichtigen Verfehlung verursacht, voll bewußt ist. Warum geht man auf unseren Vorschlag nicht ein? Von Verfehlungen der Aufsichtsratsmitglieder muß man doch überzeugt sein, sonst könnte kein Regreßverfahren eingeleitet werden. Befürchtet man von dieser Seite keine Beseitigung von Vermögensstücken und keine Verschleierungen durch die weitere Mitarbeit bei der Abwickelung der Bankgeschäfte? Die Rechtsbeistände der Bank werden auch dann noch genug zu tun bekommen, wenn sich der Staatsanwalt mit der Schuldfrage der Aufsichtsratsmitglieder befaßt und die Akten selbst durchstudiert. In dieser Frage wünschen die Bankgläubiger Auskunft. In ihrer Erklärung spricht die Bankleitung von der Beschlagnahme eines umfangreichen Weinlagers des früheren Bankdirektors Morawietz. Zahlreichen Gerüchten nach soll die Bank die nicht geringen Kosten für die Beschlagnahme umsonst ausgeworfen haben, da die Weinlager nicht Morawietz gehören, sondern zum Vermögensbestandteil der Bank zählen und man somit seine eigenen Weinbestände, die zur Sicherheit für eine Forderung dienten, beschlagnahmt hat. Die Weinbestände — es soll sich um mehrere tausend Flaschen handeln — waren bei einem Spediteur in Verwahrung geblieben, und man amüsiert sich in der Stadt nicht wenig darüber, daß die Bankleitung sich den süßen Most nicht auf billigere Art und Weise verschafft hat. Regreßklagen und Beschlagnahmungen sind geeignete Mittel, um den Vermögensbestand der Bank zu heben bezw. zu sichern, wenn es sie in der richtigen Form und am richtigen Platz angewendet werden. Sonst können der Bank nur unnötige Kosten entstehen, und das will man doch — wir setzen selbstverständlich voraus: im Interesse der Geschädigten — vermeiden!

Wetteraussichten für Sonntag: Fortdauer des herrschenden wenig beständigen Wetters.

Rätselhafte Explosion einer Dreschlokomobile

Kattowitz, 18. Juli.

Auf den Feldern bei Kattowitz-Zalenze sollte gestern eine Dreschmaschine in Gang gebracht werden. Aus bisher unaufgeklärter Ursache explodierte der Kessel der Lokomobile, und der in der Nähe stehende Arbeiter Georg Fischer wurde durch ein Eisenstück tödlich getroffen.

Für 500 Zloty zum Mörder gedungen

Königshütte, 18. Juli.

Der von seiner Frau getrennt lebende Maler Malcherczyk hatte den Lumpensammler Markiewicz gedungen, seine Frau zu ermorden. Er versprach ihm dafür 500 Zloty, gab ihm 5 Zloty für den Ankauf eines Küchenmessers und ein Angeld von 10 Zloty. Markiewicz bekam jedoch Bedenken und erzählte die Sache seiner Mutter und dann auch der Frau des Malcherczyk, die die Polizei verständigte. Malcherczyk wird von der Polizei gesucht.

Statt Kaffee Lysol getrunken

Oppeln, 18. Juli

Einem bedauerlichen Irrtum fiel die Frau des Landwirts Gamroth in Kolonie Reichenbach bei Chroscziitz zum Opfer. Zur Desinfektion von Ställen hatte der Landwirt Lysol beschafft, das mit Kalk gemischt werden sollte. Die Frau hatte das Lysol in eine alte Tasse gegossen und stehen gelassen. Infolge Verrichtung anderer Arbeiten hatte sie darauf vergessen, daß sich in der Tasse Lysol befand, und als sie sich durch einen Schluck schwarzen Kaffees stärken wollte, griff sie nach der Tasse mit dem Lysol und trank davon. Mit schweren inneren Verbrennungen wurde die junge Frau nach dem Krankenhaus in Altschalkowitz übergeführt, wo sie infolge der schweren Verletzungen gestorben ist. Die Frau war erst kurze Zeit verheiratet.

Ruhige Abwickelung des Sparkassenverkehrs in OS.

(Eigener Bericht)

Beuthen, 18. Juli.

Wie wir von Banken und Sparkassen erfahren, wickelt sich der Zahlungsverkehr in voller Ruhe und Ordnung ab. Das Publikum ist damit bekannt gemacht, daß nur Löhne und Gehälter sowie soziale Unterstützungen ausgezahlt werden und sonst nur in allerdringendsten Ausnahmefällen (Todesfall, Operation) eine Auszahlung erfolgt. Eine große Reihe von Kunden hat z. B. von der Städtischen Sparkasse Beuthen gegen Nachweis der Dringlichkeit kleinere Beträge von 20, 40, 60, ja im äußersten Falle auch 100 Mark am Sonnabend ausgezahlt bekommen. Auch auf Gehaltskonten konnten ausreichende Beträge gezahlt werden. Wenn die Pariser Verhandlungen alsbald zu einem positiven Ergebnis führen, so wird nach Hereinnahme des neuen Auslandskredites in kurzem mit der Wiederaufnahme des gesamten Zahlungsverkehrs gerechnet werden können. Spargelder abzurufen, liegt demnach kein Anlaß vor. Die Gelder sind unbedingt sicher. Die öffentlichen Sparkassen besitzen die unbeschränkte Garantie öffentlich-rechtlicher Körperschaften, sie haben die Einlagen nach den strengen satzungsmäßigen Vorschriften sicher angelegt, sodaß Abhebungen von Spargeldern, die man nicht dringend benötigt, wirklich ganz unnötig sind. Jeder Sparer, der nicht dringend benötigte Einlagen abhebt, schädigt nicht nur sich selbst erheblich (Zinsverluste, Verlustgefahr usw.), sondern auch das gesamte Wirtschaftsleben, da durch eine weitere Verknappung der vorhandenen Mittel die schwierige Lage und vor allem auch die Arbeitslosigkeit unnötig verschärft wird.

Umfangreiche Einzahlungen in Gleiwitz

Freitag und Sonnabend hatte auch die Stadt-Spar- und Girokasse in Gleiwitz ihre Schalter wieder geöffnet und nahm nicht unbeträchtliche Auszahlungen vor. In erster Linie wurden die Lohngelder bereitgestellt. Hier wurden die angeforderten Beträge voll ausgezahlt. Der Verkehr wickelte sich reibungslos ab, und das Publikum zeigte sich sehr besonnen. An beiden Tagen wurden auch bereits wieder Spargelder ausgezahlt, und zwar je nach Höhe des Kontos bis zum Betrage von 50 Mark. Es kam vor allem darauf an, den Sparern die für Lebensbedürfnisse erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen. Als besonders erfreulich und kennzeichnend für die gar nicht so katastrophale Lage muß es bezeichnet werden, daß auch neue Spargelder in erheblichem Umfange eingezahlt worden sind. Am Freitag bereits wurden mehr als 3000 Mark Spargelder wieder zur Sparkasse hingebracht. Auch der Giroverkehr war sehr lebhaft. Die Kaufleute hatten keinerlei Bedenken, ihr Geld wieder der Kasse anzuvertrauen und machten auf der anderen Seite ihre Abhebungen und Ueberweisungen. Auf dem Girokonto war der Verkehr noch weit lebhafter als im Sparverkehr. Jedenfalls hat sich ergeben, daß die Lage wieder geklärt und daß die anfänglich auftauchende Beunruhigung wieder verschwunden ist.

*

Dingliche Sicherheit der Girosammeldepots

In den letzten Tagen sind bei den Banken zahlreiche Anfragen der Depotkundschaft eingegangen, inwieweit die Eigentumsrechte beim Sammeldepot gewahrt seien. Vielfach wird hierbei das Sammeldepot mit dem sogenannten Stückekonto verwechselt, mit dem es nichts zu tun hat. Das Stückekonto gewährt dem Depotkunden nur einen schuldrechtlichen Anspruch auf Lieferung von Wertpapieren, während im scharfen Gegensatz hierzu beim Sammeldepot das Eigentum an den sammelverwahrten Wertpapieren in der Gestalt des Miteigentums unter allen Umständen erhalten bleibt.

Tausende von Zentnern Getreide ein Raub der Flammen

Großfeuer im Kreise Groß Strehlitz

(Eigener Bericht)

Gogolin, 18. Juli.

Am Freitag abend tobte zwischen Groß-Stein und Stubendorf ein schweres Gewitter. Ein Blitz schlug in Ottmütz in die mit Pappe gedeckte Scheune des Vorwerks Ottmütz, die dem Grafen Strachwitz auf Stubendorf gehört und zündete. Bis unter das Dach voll mit der frisch eingefahrenen Ernte gefüllt, stand in wenigen Augenblicken der Teil, wo der Blitz einschlug, lichterloh in Flammen, die in den trockenen Erntevorräten reiche Nahrung fanden. Angefacht durch den ziemlich starken Wind, verbreitete sich das Feuer zusehends über den gesamten Scheunenkomplex. Gefahrdrohend gellten überall die Feuerhörner.

Im strömenden Regen rasten aus allen Richtungen die Feuerwehren heran, um dem Wüten des verheerenden Elements Einhalt zu gebieten.

In verhältnismäßig kurzer Zeit waren die Wehren Stubendorf, Nackel, Suchodanietz, Schimischow und Groß Strehlitz anwesend. Ununterbrochen warfen die Spritzen Wassermengen in den Flammenherd, um die Gefahr von den anderen, angrenzenden Wirtschaftsgebäuden abzuwenden. Riesenarbeit leistete hierbei die Motorspritze der Freiwilligen Feuerwehr Groß Strehlitz. Die Scheune, die vernichtet wurde, stand in einem Rechteck um das Vorwerk und hatte eine Länge von 130 Meter und eine Breite von 12 Meter in dem Querflügel und 10 Meter in dem Längsflügel. Der 80 Meter lange Flügel war mit Roggen, der 50 Meter breite Querflügel mit Klee und Gerste gefüllt.

Es waren weit über 1000 Fuhren, die dem Brande zum Opfer fielen.

Außer den riesigen Erntevorräten sind auch mehrere Wagen und Maschinen verbrannt.

Heute ragen nur die kahlen Pfeiler empor, wo dieser Riesenkomplex, der den mühsam der Scholle durch schwere Arbeit entrungenen Segen eines ganzen Jahres barg, gestanden hat. Man hat den Eindruck, als wäre das Feuer erst vor etwa 1 bis 2 Stunden ausgebrochen. Atemraubender Qualm steigt aus den Ruinen empor und wälzt sich fort im regenfeuchten Sommerwind. Tage werden vergehen, bis die Glut ganz erloschen sein wird.

Der Direktor der Myslowitzer Bausparkasse verhaftet

Kattowitz, 18. Juli

Der flüchtige Direktor der Myslowitzer Bausparkasse, Otto Powelski, ist bei Bekannten auf einem Gute in der Nähe von Olkusch von der Polizei ausfindig gemacht worden. Er wurde dem Gericht in Kattowitz zugeführt.

Bedeutung und Sinn der Frauenberufsarbeit

Verfassungsfeier der Pädagogischen Akademie in Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 18. Juli.

Die Pädagogische Akademie beging am Freitag die Reichsverfassungsfeier mit musikalischen Darbietungen unter Leitung von Professor Stein. Die Festrede hielt Frau Dr. Bienias über die **„Bedeutung und den Sinn der Frauenberufsarbeit“.** Aus den durch die Reichsverfassung garantierten Rechten der deutschen Frauen brachte sie eine Auseinandersetzung mit den Bedenken und Vorwürfen die sich vom Standpunkt der wirtschaftlichen Not, der weiblichen Natur und der kulturellen Höhenlage gegen die Frauentätigkeit in den öffentlichen Berufen erheben und eine Beschränkung der Frau auf den Haus- und Familienberuf fordern.

Es wurde darauf hingewiesen, daß eine Verhinderung der Frauenerwerbsarbeit noch kein geeignetes Mittel ist zur Behebung der Arbeitslosigkeit.

Die allgemeine Ansicht, daß **das weibliche Wesen seine alleinige Erfüllung von der Ehe zu erwarten habe, wurde unter Zugrundelegung der neuesten Ergebnisse der wissenschaftlichen Psychologie widerlegt.** Bei der Frage, ob die weibliche Tätigkeit in der Oeffentlichkeit den Kulturverfall und Staatsuntergang nach sich zieht, wurde zwar die besondere Verantwortung der Frau für den völkischen Bluts- und Gesittungszusammenhang begründet, aber auch festgestellt, daß die Scheidungen in weiblich-häusliche und männlich-öffentliche Berufsarbeit das Gefährtinnentum der Frau und den an beide Geschlechter ergangenen Kulturauftrag einschränken würde.

Die Frauenbewegung emanzipiert die Frau nicht von der Weiblichkeit, nicht vom Mann, sondern von den irrigen Wertungen des Positivismus.

Diese Entwicklung beeinflußte in starkem Maße die Sphäre der Natur zwischen den Familien und dem außerhäuslichen Beruf der Frau. **Nach der Abkehr des neuzeitlichen Denkens von der Uebernatur ist die öffentliche Kulturtätigkeit der Frau der notwendige Weg zu einer neuen Anerkennung der menschlichen Geistpersönlichkeit,** damit ergibt sich zugleich eine Sicherung der Vitalinstinkte und eine Besinnung auf die Hinordnung zum Uebernatürlichen. Die neue Haltung der Frau objektiviert sich in neuen Berufen zur Pflege des Edlen, Sport, Gymnastik, Tanz, wo die Frauen stark mitschöpferisch sind.

Der springende Punkt in der Kulturkritik des Frauenberufes bleibt aber die Gesundheit des Familienlebens.

Beklagenswert und abzuändern ist die außerhäusliche Erwerbsarbeit der Familienmütter. Die weibliche Berufsarbeit schafft wegen der damit verbundenen Charakterbildung unzweifelhaft gewisse Vorbedingungen für das Eheglück. **Dagegen steuern gerade Mädchen ohne festen Lebensplan und Berufsabsichten auf die Bahn erotischer Erfolge, weil sich ihnen hier die einzige Möglichkeit zu bieten scheint, anerkannt zu werden und sich gleichberechtigt zu fühlen.** Mitverantwortlich sind dafür alle, die unbesonnen und zu früh dem Mädchen von der alleinigen Daseinserfüllung und Anerkennung durch die Ehe sprechen. Weibliche Ehescheu und krampfhaftes Nacheifern in männlichen Berufen stammen aus der Ermüdung darüber, daß die Frau den Dialog der Liebe allein gesprochen hat. Verwunderlich ist auch nicht, daß die auf das Lebendig-persönliche angelegte Weibnatur sich unterdrückt fühlt bei einer Berufsarbeit nach dem männlichen Vorbild und sich dann in pathologischen Formen auslebt. Die gemeinsame Arbeit an der objektiven Kultur hat den Boden bereitet, auf dem die Frau dem Mann als ebenbürtiges, geistiges Du sichtbar wird. Die Begegnung in der Welt des objektiven Geistes zeigt keineswegs unbedingt eine Nivellierung der geschlechtlichen Eigenarten.

Heute gehen die Frauen vom erfolglosen Bemühen um eine männliche Arbeithaltung und Beruferfüllung zu eigenen Berufsschöpfungen über.

Teils ergreift sie pädagogische, soziale oder hauswirtschaftliche Aufgaben, die schon der Sache nach auf die weibliche Eigenart hingedeutet sind, teils findet sie Befriedigung, indem sie allgemeinere Aufgaben unter den konkreten Bedingungen der Arbeit auf eine weibliche Art erfüllt.

Diese andeutenden Linien, in denen sich die Problematik der Frauenberufsarbeit zu klären scheint, berechtigen zu der Hoffnung, daß die **durchgeistigte Mütterlichkeit und der männliche Geist im Zusammenwirken unter dem Schutz der Reichsverfassung die dionysischen Gewalten bändigen werden, die unsere Kultur und unser Volk bedrohen.** Die Rede schloß mit einem Hoch auf das deutsche Volk.

Was erhält der Kriegsbeschädigte?

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 18. Juli.

Die Kreisgruppe Gleiwitz des Verbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen im Deutschen Reichskriegerbund Kyffhäuser macht auf die neuen Bestimmungen aufmerksam, die auf Grund der Notverordnung vom 5. Juni und der vierten Zusammenstellung der Bestimmungen über die Zusatzrente getroffen worden sind. Die Kreisgruppe teilt mit, daß für die Berechnung der Zusatzrente stets die Einkommensgrenzen zugrunde zu legen sind. **Man unterscheidet hier die Einkommensgrenze für die Gewährung der vollen Zusatzrente und die Einkommensgrenze für die Gewährung des Härteausgleichs.** Die erstere beträgt bei den Beschädigten in Gleiwitz (Ortsklasse B) 70 Mark, wozu für jedes rentenberechtigte Kind, für das der Beschädigte nach dem Reichsversorgungsgesetz Rente bezieht, 10 Prozent hinzugerechnet werden. **Die Einkommensgrenze für den Härteausgleich wird aus derjenigen für die volle Zusatzrente unter Hinzuzählung der vollen Zusatzrente errechnet.**

Werden die Kinder nach der Schulausbildung ohne stichhaltigen Grund einer Berufsausbildung nicht zugeführt, so ist die Zahlung des Kinderzuschusses zur Zusatzrente zu versagen.

Bei Schwerbeschädigten mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von 50 bis einschließlich 70 Prozent ist, weil hier die Arbeitsfähigkeit durch die Dienstbeschädigung nicht voll aufgehoben ist, grundsätzlich die Zusatzrente nur zum halben Betrage zu zahlen. **Das Einkommen bei diesen Schwerbeschädigten darf neben der Rente nach dem Reichsversorgungsgesetz zwei Drittel des Einkommens zuzüglich der Zusatzrente nicht übersteigen, das der Beschädigte unter den derzeitigen Verhältnissen in seinem Beruf bei voller Arbeitsleistung hätte.** Ein höherer Betrag als die halbe Zusatzrente wird nur gezahlt, wenn das Einkommen geringer ist als die halbe Zusatzrente oder der Beschädigte über keinerlei Einkommen verfügt. Im ersten Fall wird der Unterschiedsbetrag zwischen Einkommen und voller Zusatzrente, im letzteren Fall die volle Zusatzrente gezahlt.

Bei Beschädigten, die in ihrer Erwerbsfähigkeit um 80 Prozent und mehr gemindert sind, bleiben stets die Einkommensgrenzen maßgebend. Jedoch darf das Gesamteinkommen mit Zusatzrente neben der Rente nach dem Reichsversorgungsgesetz vier Fünftel desjenigen Einkommens nicht übersteigen, das der Beschädigte bei voller Arbeitsleistung hätte. **Ergibt sich ein Gesamteinkommen von mehr als 150 Prozent des Einkommens bei voller Arbeitsleistung, dann ist zu prüfen, ob noch ein Bedürfnis für die Gewährung der Zusatzrente vorliegt.** Empfänger einer Pflegezulage erhalten Zusatzrente nach der Einkommensgrenze und den Bestimmungen für 80 Prozent, auch wenn die Rente geringer ist.

Leichtbeschädigte (30 und 40 Prozent) können Zusatzrente nur noch erhalten, wenn und solange sie wegen ihrer Dienstbeschädigung Hausgeld beziehen.

Witwen, die 60 Prozent Witwenrente beziehen, erhalten Zusatzrente nach dem erhöhten Satz von 450 Mark jährlich = 37,50 Mark monatlich, wenn versorgungsberechtigte Kinder nicht oder nicht mehr vorhanden sind und wenn die Witwe kein anderes Einkommen hat. Zusatzrente ist auch dann zu zahlen, wenn keines der Kinder der Witwe ein Einkommen hat, das bei den Beschädigten ohne Kinder in der entsprechenden Ortsklasse den Bezug der vollen Zusatzrente ausschließen würde. **Es ist gleichgültig, ob die Kinder im gemeinsamen Haushalt oder außerhalb des Hauses wohnen.** Dabei haben verheiratete Kinder, soweit sie offenbar nicht unterstützungsfähig sind, unberücksichtigt zu bleiben. Waisen, die nicht mehr volksschulpflichtig sind und sich in Ausbildung, sei es Schule oder Lehre, befinden, erhalten im allgemeinen Zusatzrente nach den Einkommensgrenzen. Sie erhalten keine Zusatzrente, wenn der Eintritt in eine Lehre oder die Fortsetzung eines Lehrverhältnisses oder die Annahme einer Arbeit ohne stichhaltigen Grund verweigert wird. Weitgehende Auskunft und Beratung erfolgt in der Geschäftsstelle, Gleiwitz, Niederwallstraße 27.

Freilichtaufführung auf der Burgruine Tost

Im August finden auf der Burgruine Tost Freilichtaufführungen statt, die die Ortsgruppe Beuthen der Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier veranstaltet. Zur Aufführung gelangt das bekannte deutsche Märchendrama „Die versunkene Glocke“ von Gerhart Hauptmann.

Beuthen

Volksentscheid-Kundgebungen

Die Kreisgruppe des Stahlhelms veranstaltet heutigen Sonntag einen Werbemarsch für den **Volksentscheid**. In nachstehenden Orten finden öffentliche Kundgebungen statt:

Stollarzowitz:	Marktplatz	11,15 Uhr;
Friedrichswille:	„	12,00 „
Rokittnitz:	„	6,00 „
Miechowitz:	„	7,30 „

„Seine Freundin Annette“ im Intimen Theater

In diesem lebhaft bewegten Tonfilm sind auf der Grundlage sittlich-sozialer Fragen einfache, jedoch stark spannende Lebensbilder geschaffen, bei denen das Eingehen auf „moderne Ehen“ sich nicht vermeiden ließ. Die Handlung des deutschen Films ist nach Paris verlegt. Sie berührt im Grunde genommen die Frage der sogenannten „Kameradschaftsehe“. In gewissem Sinne werden die „unmoralischen Beziehungen“ eines Witwers zu einem jungen Weibe, Annette, mit der er in wilder Ehe lebt, gegeißelt. Der Mann erblickt in seinen schon herangewachsenen Kindern Hinderungsgründe zur Schließung einer wirklichen Ehe. Auch die Kinder, die außerhalb des Vaterhauses erzogen werden, sind gegen Annette eingestellt. Es kommt zu Auseinandersetzungen. Von einer Freundin Annettes erfahren die Kinder, daß Annette es war, die sich für das Wohlergehen der Kinder einsetzte. Nun erscheint ihnen die Freundin des Vaters in einem guten Lichte. Alle Schwierigkeiten lösen sich, und der endgültigen Eheschließung steht nichts mehr im Wege. Die Heldin des Films darf am Arme des geliebten Mannes aus dem Schlußbild gehen. Das Spiel der Darsteller, von denen Lissi Arna, Fritz Delius, Lotte Lorring, Philipp Manning und Grete Felsing erwähnt seien, ist durchaus sympathisch.

„Ich heirate meinen Mann“ in den Kammerlichtspielen

Diese Tonfilm-Operette ist technisch wiederum ein Fortschritt. Ton, Sprache und Gesang werden mit großer Vollkommenheit wiedergegeben. Daneben ist auch an szenischem Aufwand nicht gespart worden, und einige Szenen bestechen geradezu durch prunkhafte Ausstattung. Die Handlung ist sehr geschickt und spannend aufgebaut. Eine Bühnenkünstlerin nimmt die Einladung ihrer frischverlobten Freundin an, in der Villa ihrer Mutter Erholung zu suchen. Der Bräutigam der Freundin ist mit einem Schlagerkomponisten befreundet, der viele Frauenherzen gewinnt. Dieser vertritt den Freund bei der Erteilung von Autogrammen an die anstürmenden Frauen. Beide reisen ebenfalls zur Erholung ab. Unterwegs kommt der Freund des Komponisten mit der Bühnenkünstlerin zusammen. Sie landen jenseits der Grenze, wo man ihre Sprache nicht versteht, beim Bürgermeister, der beide für ein junges Paar hält, das die Trauung bestellt hatte. Er verheiratet sie, und sie tragen sich in das Trauungsregister ein in der Meinung, es sei das Gästebuch des Hotels. Er unterzeichnet mit dem Namen seines Freundes. Nun gelten der Komponist und die Bühnenkünstlerin als verheiratet. Als letztere den wahren Sachverhalt erfährt, hat sie nur den Wunsch, so schnell als möglich mit ihrem Manne zusammenzutreffen, um sich von ihm scheiden zu lassen. Dieser ist nicht wenig davon erbaut, plötzlich Ehemann geworden zu sein. Doch als er seine reizende Frau sieht, ist ihm dies nicht mehr so unangenehm. Auch sie findet an ihm Gefallen. Trotz mancher heiterer Verwickelungen werden schließlich die Wirrnisse gelöst, und beide können sich endlich an dem schwer erkämpften Eheglück erfreuen. Eine Reihe bekannter Darsteller hat sich um den Erfolg des schönen Filmes verdient gemacht. Es sind dies: Trude Berliner, Ivo Sym, Kurt Vespermann, Szöke Szakall, Diana Hart, Grete Natzler, Lotte Lorring, Karl Harbacher.

*

* **Bestandene Meisterprüfung.** Vor der zuständigen Meisterprüfungskommission haben der Schlosser Bullok und der Mechaniker Ludwig Starziczny die Prüfung bestanden.

* **Ein Ehrentag Justizrats Koch.** Rechtsanwalt und Notar Justizrat Viktor Koch konnte am Sonnabend auf eine 50jährige Tätigkeit im Justizdienste zurückblicken. Aus diesem Anlaß sind ihm viele Glückwünsche und Ehrungen zuteil geworden. Der Preußische Justizminister Schmidt ehrte den Jubilar durch ein Handschreiben und sprach ihm die Glückwünsche des Ministeriums aus. Auch die Anwaltsvereine Breslau und Beuthen bekundeten dem Jubilar an seinem Ehrentage ihre dankbare Aufmerksamkeit. 1858 in Strehlen (Schles.) geboren, wurde Justizrat Koch am 18. Juli 1881 als Gerichtsreferendar vereidigt. 1886 wurde er Assessor und war als solcher an den Gerichten in Breslau, Hirschberg, Gleiwitz, Lublinitz und anderen Orten Oberschlesiens beschäftigt. Im Juni 1890 erfolgte seine Anstellung als Amtsrichter in Beuthen OS. 1896 trat er unter gleichzeitiger Ernennung zum Notar in den Anwaltsstand über und wirkte als Rechtsanwalt und Notar nur in Beuthen. Weihnachten 1905 erfolgte seine Ernennung zum Justizrat. Justizrat Koch gilt auch als guter Münzenkenner und Philatelist. Seine umfangreiche und wertvolle Bücherei ist bekannt. Der Jubilar hat sich um Heimat und Vaterland verdient gemacht.

* **Monatssitzung der oberschles. 57er Feldartilleristen.** In seiner Begrüßungsansprache konnte der 1. Vorsitzende, Kamerad Püschel, beim letzten Monatsappell der 57er eine stattliche Zahl von Kameraden begrüßen. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung gab der 1. Vorsitzende einen ausführlichen Bericht über den Kreis-Krieger-Verbandstag. Eine längere Aussprache erforderte die Jugendbewegung, Kb. und Kh. Fürsorge und Sterbeversicherung. — Dem Ersuchen des Vorstandes des Vereins ehem. Angehörigen des Dragoner-Regts. König Friedrich III., 2. Schles. Nr. 8, die Patenschaft an seiner am 9. 8. 31 stattfindenden Standartenweihe zu übernehmen, wurde stattgegeben und beschlossen, am Kirchgang und am Festakt sich zu beteiligen. Desgleichen wurde beschlossen, an der Fahnenweihe der Kriegervereine Friedrichswille und Städt.-Dombrowa teilzunehmen. — Am Sonnabend, dem 22. 8. begeht der Verein seine Rossignolfeier im Evangel. Gemeindehaus, bei der Major Drescher den Vortrag übernommen hat. Zur Teilnahme an der Fahnenweihe des Kriegervereins Friedrichswille versammeln sich die Kameraden mit Angehörigen am Sonntag, dem 19. 7., mittags 12 Uhr an der Straßenbahnhaltestelle am Ring. Marschlustige Kameraden versammeln sich früh um 5,45 Uhr am Kriegerdenkmal Ring, um an der kirchl. Feier um 9 Uhr in Stollarzowitz teilzunehmen. — Nach Schluß des geschäftlichen Teiles übernahm Kam. Prucherik die Leitung der Fidelitas. Bei Gesang und heiteren Vorträgen blieb man bis zum Schluß der Polizeistunde in kameradschaftlicher Unterhaltung beisammen.

* **Quartalsversammlung der Damenschneider-Zwangsinnung.** Nach Eröffnung der 3. Quartalsversammlung und Begrüßung der Anwesenden durch die Obermeisterin wurden zunächst 7 Prüflinge freigesprochen, und 32 Lehrmädchen wurden in die Innung aufgenommen. Frl. Kupper gab den Bericht über die amtliche Kassenrevision vom 12. 3. 31. An Stelle der ausgeschiedenen Kassiererin, Frl. Rother, wurden von der Versammlung gewählt: Frl. Skatulla als 1. und Fr. Niklas als 2. Kassiererin. Gewerbeoberlehrer Altaner hielt hierauf einen Vortrag über das Thema: Stein, der Wegbereiter deutscher Freiheit und Einigkeit. Zur Verbandstagung nach Neiße werden drei Vertreter entsandt. Am Montag, dem 26. 7. findet ein Ausflug der Innung nach der Kreisschänke statt. Nach Behandlung einiger Steuerfragen und Innungsangelegenheiten schloß die Obermeisterin die Versammlung.

*

* **Städtisches Orchester.** Heute, Sonntag, konzertiert das Orchester von 16 Uhr ab im Waldschloß Dombrowa. Um 20,30 Uhr findet an der Leuchtfontäne im Stadtpark ein Promenadenkonzert statt.

* **Volksentscheid.** Donnerstag, 20 Uhr, spricht im Schützenhaus in großer öffentlicher Kundgebung Landtagsabgeordneter Steuer, Kassel „Der Preußische Landtag ist aufzulösen“.

* **Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.** Am Montag findet abends 8,15 Uhr im Saal des Promenaden-Restaurants eine öffentliche Versammlung statt. Nationalsozialist Naumann, Berlin, spricht über „Hitler hat doch recht!“.

* **Ladenmieter!** Am Montag um 8,30 Uhr im Katholischen Vereinshaus, Schneiderstraße, öffentliche Versammlung. Referent Rechtsanwalt Dr. Weißmann. Alle Gewerberaummieter und sonstige interessierten Mieter willkommen! Wichtige Mitteilungen! (Siehe Inserat!)

* **Schwimmlehrgang.** Der unentgeltliche Schwimmlehrgang wird in den Schwimmstunden des Schwimmvereins Poseidon fortgesetzt. Schwimmstunden: Dienstag und Donnerstag, abends von 6 bis zum Dunkelwerden, und Sonn- und Feiertags von 1,30 Uhr bis 4 Uhr nachmittags.

* **Katholischer Arbeiterverein und Werkjugend St. Trinitas.** Der Familienausflug ist heute, Sonntag, im Gartenrestaurant Schneider, Dombrowa. Sammeln am Krüppelheim Hl. Geist, Kurfürstenstraße, um 2 Uhr. Um 3 Uhr Vesperandacht in der St.-Joseph-Kirche, deshalb Abmarsch pünktlich 2,15 Uhr.

* **Notgemeinschaft erwerbsloser Angestellter.** Nächste Sitzung am 22. Juli, abends 7,30 Uhr, im Saal der Beamtenfachschule (Moltkeplatz, Museum), Vortrag über „Freiwilliger Arbeitsdienst“ von Heider.

* **Kriegerverein Städtisch-Dombrowa.** Der Verein beteiligt sich am Sonntag an der Fahnenweihe des Kriegervereins Friedrichswille. Antreten um 11,45 Uhr bei Sczesniak. Trommlerkorps geht mit. Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen. Die Kameradenfrauen und die älteren Kameraden fahren mit dem Kraftwagen und sammeln sich um 12,30 Uhr bei Sczesniak.

* **Verein ehem. Zehner.** Sonntag, 12,30 Uhr Abfahrt nach Friedrichswille vom Ring aus.

* **Kameradenverein ehem. 57er Feldartl.** Der Verein beteiligt sich am Sonntag an der Fahnenweihe des Kriegervereins Friedrichswille. Sammelpunkt am Ringe mittags 12 Uhr an der Straßenbahnhaltestelle. Marschlustige Kameraden sammeln sich schon früh um 4,45 Uhr Uhr daselbst zum Teilnahme an der kirchlichen Feier.

Miechowitz

* **Einstellung der Kinderspeisung.** Die seit dem 1. April auf Kosten der Gemeinde durchgeführte Kinderspeisung mußte in Anbetracht der gegenwärtigen Geldknappheit und insbesondere durch die weitere außerordentlich starke Belastung der öffentlichen Fürsorge auf Grund der Notverordnung vom 18. Juli vorläufig eingestellt werden.

Gleiwitz

* **Falschgeldverbreiter verhaftet. Am Sonnabend zwischen 18 und 19 wurde in einem Kaufhause auf der Wilhelmstraße ein 26jähriger Mann, als er ein falsches Fünfmarkstück in Zahlung gegeben hatte, festgenommen. Man fand bei ihm noch zwei Falschstücke, die beschlagnahmt wurden. Ein viertes Falsifikat, mit dem er in einem anderen Geschäft gezahlt hatte, wurde beschlagnahmt. Er wurde in das Polizeigefängnis eingeliefert.**

* **Wahlen zur Apothekerkammer.** Im November finden die Neuwahlen der Mitglieder der Apothekerkammer für die Provinz Oberschlesien statt. Die Wählerlisten liegen in Gleiwitz in der Zeit vom 25. Juli bis 10. August im Stadtamt 10, Klosterstraße 6, während der Dienststunden aus. Einsprüche gegen die Wählerliste sind unter Beifügung der erforderlichen Unterlagen spätestens innerhalb einer Woche nach Ablauf der Auslegungsfrist beim Vorsitzenden der Kammer anzubringen.

* **Volksentscheid „Landtagsauflösung“.** Nachdem die Verordnung über das Volksbegehren und zur Durchführung des Volksentscheids „Landtagsauflösung“ vom Preußischen Staatsministerium erschienen ist, wurden auch hier die erforderlichen Maßnahmen für die Abstimmung „Landtagsauflösung“ getroffen. Der Stimmzettel hat eine Größe von

Besuch im Landschulheim Koppinitz

Ein Schülerparadies — Der Kinderhort zieht ein — Wochenendstunden am Rande des Industriegebietes

(Eigener Bericht)

Beuthen, 18. Juli.

Am Rande des Industriegebietes, eine halbe Autostunde von Beuthen entfernt, liegt, dicht hinter Jasten, in idyllischer Gegend zwischen Viehweiden und leichtem Mischwald, in hügeligem Gelände das Landschulheim Koppinitz, in dem gegenwärtig 46 Kinder aus sämtlichen Beuthener Schulen seit vierzehn Tagen ihre Ferien verleben. Das Wohnhaus, ein alter Herrensitz, ist zweckentsprechend umgebaut, und wieder haben dabei — man sagt das in den Tagen der Geldnervosität gern — Mittel aus der Beuthener Sparkasse dazu gedient, das Unternehmen in Gang zu bringen. Nach der Umwandlung des Landschulheims in eine GmbH. ist der finanzielle Boden des Unternehmens gesichert, und nun wechseln in bunter Folge die jungen Gäste, die hier für den beispielhaft niedrigen Satz von 2,50 Mark pro Tag Unterkunft und Verpflegung mit fünf Mahlzeiten am Tage finden.

Ein Gang durch das Heim

führt durch die peinlich sauberen Räume, insgesamt 14 Zimmer, von denen vier als Schlafsäle eingerichtet sind. Ueberall findet sich fließendes Wasser in den Räumen, die Kinder, die ihre Sachen selbst in Ordnung halten müssen, haben jedes sein Namensschild und in jedem Zimmer ein besonderes, buntes Schleifchen am Bett, sozusagen als Zeichen der Zimmergemeinschaft. Auch ein Wochenendzimmer für Erwachsene, für Eltern, die hier einen Tag mit ihren Kindern zusammen sein wollen oder für erholungsuchende Gäste ist vorgesehen, wo man zum Tagespreise von 3 Mark vollständig aufgehoben ist. Der Dusch- und Waschraum für die Kinder, die Küchenräume für den Wirtschaftsbetrieb, alles blitzt vor Sauberkeit und atmet einen guten hausfraulichen Geist. Man braucht um sein leibliches Wohl hier nicht besorgt zu sein.

In den nächsten Tagen ist

Umzug in Koppinitz.

Die jetzt dort wohnenden Kinder haben ihre Zeit „abgesessen", und nun nimmt der Vaterländische Frauenverein mit 44 Pfleglingen das Heim in Beschlag. Die neuen Zöglinge, die man erwartet, sind zum Teil von der Evangelischen Frauenhilfe, zum größten Teil aus dem Kinderhort des Vaterländischen Frauenvereins, dazu aber auch aus Roßberger Schulen und immer wieder auch von den Beuthener Höheren Schulanstalten. Drei Hortnerinnen üben die ständige Aufsicht aus.

Wenn man vor dem Heim ankommt, gilt der erste Blick dem wundervollen Park, der sich vor dem Herrensitz dehnt. Eine große Spielwiese direkt vor dem Hause ist der ideale Tummelplatz für die Kinder, die hier Reigen, Fangspiele und Tischtennis spielen. Ebenso ist aber der Rasen unter den Bäumen zur Aufstellung von Liegestühlen für Ruhebedürftige geeignet. Der weite Park mit seinen oft über hundert Jahre alten Bäumen läßt den Wochenendgast allen Rauch und Staub der Stadt vergessen, er erquickt das Auge durch frisches Grün, spendet Schatten und Kühle und macht das Atmen in der reinen, würzigen Luft zum Hochgenuß. Die spielenden Kinder unter den hochragenden Baumriesen geben der Landschaft ein bukolisches Gepräge.

Der gute Geist des Heims ist die unermüdlich und selbstlos ihres Amtes waltende Frau Justizrat Immerwahr, die neben dem Geschäftsführer der GmbH., Oberstudiendirektor Wolko und seiner liebenswürdigen Gattin, die Aufsicht im Hause führt. An eine der beiden Stellen sind auch die Anmeldungen und Anfragen zu richten, die sich auf Unterkunft im Landschulheim beziehen.

Das Rückgrat für den Küchenbetrieb ist der

Garten des Landheims,

der von einem 67 Jahre alten Gärtner in mustergültiger Ordnung gehalten wird. Voll Stolz zeigt er die Reihen der Kohlköpfe, die Bohnen- und Spargelbeete, die jungen Erdbeeren und die im Glashause gepflegten Klettergurken. Die Hausfrau berichtet, daß sie mit den Kindern für eine Mahlzeit gestern 27 Köpfe Welschkraut geputzt habe; 85 Pfund Gurken zum Einsäuern sind bereits abgenommen, und noch warten rund drei Zentner darauf, abgeerntet zu werden. Auch die junge Erdbeerkultur hat schon in diesem Jahre ihre 35 Pfund getragen. Die letzten Kirschen und Johannisbeeren räubernd, erfahren wir, daß dieser hübsche Nutzgarten noch vor zwei Jahren Brachland gewesen ist. So wächst langsam, aber stetig, rings um das Heim Nutzland heran, das für die Verpflegung der Insassen ausgewertet wird.

Immer mehr gewinnt das Landschulheim in Koppinitz an Popularität. Schon jetzt können die Anforderungen nach Plätzen für die erholungsbedürftigen Kinder nicht mehr befriedigt werden, und auch für die freien Wochenend-Gastzimmer finden sich immer mehr regelmäßige Stammgäste ein. Und in einer Zeit, die so unsicher ist wie die unsrige, wird die Beliebtheit eines so nahe vor den Toren der Stadt liegenden Erholungsortes immer mehr in Uebung kommen. Man möchte fast bitten: In Koppinitz ists herrlich; fahren Sie auch hin, aber sagen Sies nicht weiter! Es ist zu schön da.

Wie steht es um die Hindenburger Stadtbaubank?

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 18. Juli.

In der letzten Hindenburger Stadtverordnetenversammlung bot die „Stadtbaubank" reichlichen Stoff für eine langwierige Aussprache. An den Magistrat wurden zwölf Fragen gerichtet, die er nun beantwortete. Dadurch wird das Dunkel, das über dieser Frage ruhte, gelichtet. **Die Stadtbaubank ist eine GmbH., die auf Beschluß der Stadtverordnetenversammlung und des Magistrats mit 20 000 Mark Stammkapital gegründet wurde.** Welcher Grund- und Hausbesitz an diese Privatgesellschaft übereignet wird, wird in dem Uebernahmevertrag, mit dem sich der Magistrat in nächster Zeit eingehend befassen wird, festgelegt. Es ist nur die Uebereignung des bebauten Grundbesitzes vorgesehen. Als Uebernahmepreis dieses Grundbesitzes ist der Buchwert in Höhe von 10 188 053 Mark vorgesehen. Der Kaufpreis soll erlegt werden durch Uebernahme von Hypotheken in Höhe von 6 528 458 Mark und der Rest von 3 659 595 Mark wird der Stadtbaubank gestundet, weil die Grundstücke nur in Höhe des Hypothekenkapitals einen Ertrag abwerfen, der die Verzinsung und Betriebskosten deckt. **Bisher sind noch keine Eintragungen ins Grundbuch an die Firma „Stadtbaubank" vorgenommen worden, sodaß auch noch nichts übereignet ist.** Zur Sicherung der Ansprüche der Stadtgemeinde im Falle eines Konkurses der Firma „Stadtbaubank" ist im Vertrage ein Verkaufs- und Wiederverkaufsrecht vorgesehen, zum Buchwerte von 10 188 053 Mark. **Der Magistrat hat einen überwiegenden Einfluß auf die Geschäftsführung der Stadtbaubank, da er laut Gesellschaftsvertrag mit einer Einlage von 11 000 Mark (das sind 55 Prozent) beteiligt ist.** Bisher sind noch sämtliche Grundstücke Eigentum der Stadt. Nach der Uebereignung bleiben im städtischen Besitz Verwaltungsgebäude, Schulen, städtische Baracken und der unbebaute Grundbesitz. **Die Stadtbaubank zahlt an die Stadtgemeinde für die Benutzung von Räumen und Einrichtungen im städtischen Hauptverwaltungsgebäude eine jährliche Vergütung von 1402 Mark.** Die Angestellten und Beamten der Stadtbaubank sind von der Stadt beurlaubt worden. Die Stadtbaubank erstattet der Stadt dafür die Gehälter. Außerdem beschäftigt die Stadtbaubank zwei Häuserverwalter, die von ihr selbst angeworben wurden.

Gegen diese Bestrebungen der Stadtbaubank, den städtischen Grundbesitz zu übereignen, wird, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, von der Wirtschaftspartei und dem Kulturbund Osten Einspruch erhoben.

Stille um die Landesfrauenklinik

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 18. Juli.

Vor vierzehn Tagen bereits hieß es, der erste Spatenstich an dem Gebäude der Landesfrauenklinik solle in feierlicher Form getan werden. Das Gelände wurde zwischen Klodnitz und Mentzelstraße bereits abgesteckt, aber dann wurde es wieder still. **Man hat Reich und Staat bereits um der Spende gepriesen, die für den Bau bewilligt worden ist, der Entwurf liegt fertig vor, alles wartet auf den Beginn der Arbeiten.** Immer wieder treten Hindernisse finanzieller Art entgegen. Die Ausführung des Baues liegt in den Händen der Provinzialverwaltung. Die Stadt Gleiwitz kann nur zusehen, wie das Bauwerk allmählich entsteht und erwartet den ersten Spatenstich.

Hoffentlich gelingt es recht bald, die Arbeiten in Gang zu setzen und das monumentale Werk zu beginnen. Die erste und hervorragendste

Bedeutung der Klinik

liegt zweifelsohne auf hygienischem und klinischem Gebiet. Aber auch äußerlich wird der Bau modern und zweckmäßig aussehen. Der Entwurf zeigt einen lang hingestreckten, in den oberen Geschossen seitlich abgesetzten Flachdachbau, dessen glatte Front der Klodnitz bezw. der Südrichtung zugekehrt ist, während der nördlichen Front die für Wirtschaftsbetrieb, Verwaltung und Unterricht erforderlichen Baublöcke vorgelagert sind. **Der Bau wird als Klinkerbau ausgeführt. Es ist ein Objekt von 2,2 Millionen.** In den verschiedenen Stationen wird die Klinik insgesamt 235 Betten aufweisen. Zu den hierfür notwendigen Zimmern treten die zahllosen Nebenräume hinzu. Man kann also sehr wohl behaupten, daß ein monumentales Werk entstehen wird.

Nun wartet man darauf, daß angefangen wird. Die Urkunde für die Grundsteinlegung wird bereits angefertigt. Aber praktisch hat die Tat noch nicht begonnen. Die Finanzkrise der letzten Tage hat sicherlich auch einigen Einfluß auf die Verzögerung gehabt, sie wird aber hoffentlich den Beginn der Arbeiten nicht noch länger hinausschieben. **Nicht zuletzt ist die mit dem Bau verknüpfte Arbeitsbeschaffung sehr zu begrüßen.** Nachdem es der Stadt Gleiwitz gelungen ist, die Landesfrauenklinik in ihre Stadtgrenzen zu bekommen, erwartet sie nun recht gespannt die Durchführung des Baues und die Eröffnung der Anstalt. Hoffentlich bringen die nächsten Tage mit der Entspannung der Finanzverhältnisse auch die ersten Ereignisse um diesen Bau.

10,5×14,5 Zentimeter und trägt den Aufdruck: „Soll der Preußische Landtag aufgelöst werden?" Die Stimmkartei (Wählerkartei) für die Abstimmung liegt in der Zeit vom 24. Juli bis 3. August 1931 einschließlich an allen Tagen (auch Sonntagen) von 8—13 Uhr und 15—18 Uhr im Stadthaus I, Klosterstraße 6, Zimmer 5, parterre, zur allgemeinen Einsicht öffentlich aus. Stimmberechtigt ist, wer am Abstimmungstage Reichsangehöriger und 20 Jahre alt ist und in Preußen wohnt. Jeder Wähler hat eine Stimme. Abstimmen kann nur, wer in eine Stimmliste oder Stimmkartei eingetragen ist oder einen Stimmschein hat. Ausgeschlossen vom Stimmrecht ist, wer entmündigt ist oder unter vorläufiger Vormundschaft oder wegen geistigen Gebrechens unter Pflegschaft steht und wer rechtskräftig durch Richterspruch die bürgerlichen Ehrenrechte verloren hat. Behindert in der Ausübung des Stimmrechts sind Personen, die wegen Geisteskrankheit oder Geistesschwäche in einer Heil- oder Pflegeanstalt untergebracht sind, ferner Straf- und Untersuchungsgefangene sowie Personen, die infolge gerichtlicher oder polizeilicher Anordnung in Verwahrung gehalten werden. Ausgenommen sind Personen, die sich aus politischen Gründen in Schutzhaft befinden. Jeder Stimmberechtigte, der die Stimmkartei für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Magistrat schriftlich anzeigen oder zur Niederschrift geben. Soweit die Richtigkeit seiner Behauptungen nicht offenkundig ist, hat er für sie Beweismittel beizubringen.

* **Heldenehrung der gefallenen ehem. 22er.** Vom ehem. Gleiwitzer Regiment „Keith" (1. Oberschl.) Nr. 22 und seiner Kriegsformationen sind in dem Kriege 1914/1918 gefallen vom Stammregiment: 101 Offiziere, 2751 Unteroffiziere und Mannschaften, vom Reserveregiment: 92 Offiziere, 3561 Unteroffiziere und Mannschaften; und vom Landwehrregiment: 38 Offiziere, 1800 Unteroffiziere und Mannschaften. Dem Gedächtnis dieser gefallenen Helden wurde im Herbst 1924 in der Promenade ein Ehrenmal errichtet, das nunmehr — da der Gedenkstein und das goldene Buch noch nicht fertiggestellt waren — seiner Vollendung entgegengeht. Verbunden mit dieser Heldenehrung findet am 5. und 6. September eine Regiments- und Wiedersehensfeier statt.

* **45 Gleiwitzer Kurzschriftler im Wettbewerb.** Im Saale der Reichshallen tagte gestern der Erste Stenographen-Verein Stolze-Schrey Gleiwitz unter der Leitung des 1. Vorsitzenden Schaika. Trotz der sommerlichen Hitze hatte sich eine recht ansehnliche Zahl der Schriftfreunde eingefunden. Das größte Interesse fanden die Mitteilungen über die Abhaltung des Verbandstages, der erstmalig in der Metropole Schlesiens, Breslau, in der Zeit vom 31. Juli bis 2. August abgehalten wird. Umfangreich sind das Programm und die Wettbewerbe, die in Deutsch und zehn Fremdsprachen, das Stenogrammwettlesen und das Maschinenwettschreiben diesmal vorgesehen sind. Allein von Gleiwitz nehmen 45 Wettbewerber teil, die für die Verbandswettschreiben von 200 Silben aufwärts und die Sonderwettbewerbe von 100 bis 180 Silben gemeldet haben. Aber auch eine Ausstellung ist vorgesehen, zu der der Verein bemerkenswerte Beiträge geliefert hat. Stadtobersekretär Serzisko hat eine Arbeit angefertigt, die das Breslauer Rathaus in stenographischen Schriftzügen in einer Miniaturgröße von etwa 5 Zentimeter darstellt. Die Quartierkarten wurden bereits verteilt und der Leiter machte darauf aufmerksam, daß eine Jugendfahrt ins Riesengebirge, eine Fahrt zum Stolze-Denkmal nach Charlottenbrunn, wo ein Gedenkstein eingeweiht wird und eine Grenzlandfahrt nach Oberschlesien vorgesehen sind. Es wurde festgestellt, daß seit längerer Zeit fleißig für die Wettbewerbe geübt wurde. Die Ergebnisse im Fernrichtigschreiben waren recht erfreulich; von den 50 eingereichten Arbeiten wurde eine große Anzahl bewertet und es wurde festgestellt, daß der Gleiwitzer Verein im Schlesischen Bunde an erster Stelle steht. Die Diplome werden demnächst an die erfolgreichen Wettbewerber im Fernrichtigschreiben verteilt werden. Auf ein 25jähriges Bestehen kann im Oktober der Borsigwerker Verein blicken, der diesen Anlaß zu einer besonderen Feier benutzt. Der Bund hat beschlossen, ein Bundeswettschreiben anläßlich des Jubelfestes auszutragen, und schon heute werden die Vorbereitungen für dieses stenographische Ereignis in Oberschlesien getroffen.

* **Viehmarkt.** Am Mittwoch, 29. Juli, findet auf dem Platz der Republik wieder ein Viehmarkt mit dem Auftrieb von Pferden, Rindern und Kleinvieh in der Zeit von 7 bis 12 Uhr statt.

* **Werbeabend der Heimattreuen.** Die Ortsgruppe der Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier veranstaltet am Montag um 20 Uhr in der „Schweizerhütte" an der Rybniker Landstraße einen Vortragsabend. Frau Lowack spricht über das Thema „Wir Heimattreuen in der Abwehrfront". Nach dem Vortrag werden musikalische Vorführungen und ernste und heitere Rezitationen geboten. Der Abend verspricht sehr anregend zu werden. Die Ortsgruppe setzt mit dieser Veranstaltung ihre bereits vor einiger Zeit begonnene Werbearbeit fort.

* **Die Brieftasche liegen gelassen.** Der Kaufmann Helmut Russek aus Breslau ließ am Mittwoch abend im Vergnügungslokal „Klein-Venedig", hinter dem Schützenhaus, in der Toilette eine Brieftasche liegen. Es war eine neue, braune Krokodilledertasche mit 300 Mark in 6 Fünfzig-Mark-Scheinen, einer polizeilichen Abmeldung aus Breslau vom 29. 6. 31, einer Rechnung des Hotels „Schlesischer Hof" und Paßbildern. Angaben werden vertraulich in Zimmer 69 des Polizeipräsidiums entgegengenommen.

Ein Führer durch die OEW.-Tarife

Welches ist der beste Stromtarif?

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 18. Juli.

Die Schlesische Elektrizitäts- und Gas-Aktiengesellschaft, Oberschles. Elektrizitätswerke, hat eine Broschüre herausgegeben, die in volkstümlicher und zugleich unterhaltender Form eine Darstellung und Erklärung der bei der Lieferung von Elektrizität in Betracht kommenden Berechnungen enthält. Die Broschüre, die kostenlos im Ausstellungsraum der OEW. an der Wilhelmstraße und in den Verkehrsinspektionen der OEW. abgegeben wird, erklärt zunächst, **aus welchem Grunde zwei Berechnungen nebeneinander hergehen, nämlich die Bezahlung eines Arbeitspreises und einer Grundgebühr.** Das geschieht einfach deshalb, weil das Elektrizitätswerk diejenigen Einrichtungen haben muß, die ausreichen, um der jeweiligen Höchstbelastung gewachsen zu sein.

Die Grundgebühren bringen also, kaufmännisch gesprochen, die festen Kosten auf, während der Arbeitspreis die effektive Leistung hereinholt.

Es wird darauf hingewiesen, daß man ja auch Rundfunkgebühren bezahlen muß, wenn man nicht hört, eine Telephongrundgebühr entrichtet, wenn man auch das Telephon nicht benutzt, Vereinsbeiträge bezahlt, auch wenn man die Versammlungen nicht besucht.

Dann werden die vier Tarifarten, nämlich der Grundgebührentarif, der Grundgebührentarif mit Spitzenzähler, der einfache Pauschaltarif mit dem Strombeschränker und der Pauschaltarif mit Spitzenzähler eingehend mit Beispielen erläutert. Ebenso wird dargelegt,

welcher Tarif für den jeweiligen Haushalt, mit oder ohne Benutzung von elektrischen Geräten, wie Bügeleisen und dergleichen, am günstigsten ist.

Auch auf die beste Möglichkeit, **den Tarif auszunutzen und einen niedrigen Durchschnittspreis zu erzielen, wird hingewiesen.** Besonders für den Haushalt ist diese Broschüre somit von erheblicher Bedeutung, und zugleich klärt sie darüber auf, wie die Stromkosten berechnet werden. Auch die Nachtstromtarife und der Sondertarif für Koch- und Heizzwecke werden bekanntgegeben und erläutert. Schließlich sind Tabellen angefügt, aus denen man die Stromkosten in den einzelnen Fällen errechnen kann.

Sperrmaßnahmen des Oberbürgermeisters

Verschärfter Sparerlaß der Stadt Oppeln

(Eigener Bericht)

Oppeln, 18. Juli.

Nachdem bereits vor einiger Zeit durch die Stadtverordnetenversammlung gelegentlich der Etatsberatung Sparmaßnahmen bei der Stadtverwaltung gefordert worden sind und Oberbürgermeister Dr. Berger einen allgemeinen Sparerlaß herausgegeben hat, hat sich das Stadtoberhaupt jetzt infolge der allgemein schwierigen, wirtschaftlichen und finanziellen Lage veranlaßt gesehen, einen verschärften Sparerlaß mit Sperrmaßnahmen herauszugeben. Daraus ist zu erkennen, daß auch unsere Stadtverwaltung weiterhin bestrebt ist, die größte Sparsamkeit walten zu lassen Man darf hierbei die Hoffnung aussprechen, daß es gelingen wird, die schwere Krise zu überwinden und alsdann im Interesse der allgemeinen Wirtschaft die Sperrmaßnahmen wieder aufzuheben bezw. zu mildern.

Der Sparerlaß richtet sich an alle Magistratsmitglieder, Dezernenten und Dienststellenvorsteher. Es heißt dort, daß die schwierige Lage auf dem Geldmarkt in Verbindung mit der finanziellen Lage der eigenen Kommune schärfste Zurückhaltung aller Ausgaben fordert. Das Eingehen jeder weiteren Verpflichtung hat unter allen Umständen zu unterbleiben. Alle Zahlungen müssen auf das Lebensnotwendigste eingeschränkt werden und auf die Zusammenhaltung sämtlicher verfügbaren Mittel zur Ermöglichung der Zahlungen an die Wohlfahrtserwerbslosen. Irgendwelche Anweisungen auf Zahlung, die nicht Wohlfahrtserwerbslose, Rentenzahlungen oder Löhne und Gehälter betreffen, sind von der Kämmerei bis auf weiteres nicht mehr vorzulegen. Von der Zahlungssperre werden auch alle diejenigen Titel im Wohlfahrtsetat bis auf weiteres betroffen, die nicht gesetzliche Unterstützungssätze betreffen. Der Stadtkämmerer ist angewiesen worden, auf genaueste Durchführung der erlassenen Verfügung zu achten und jeden Verstoß unter sofortiger Vorlage der Belege zur Kenntnis zu bringen. Der Erlaß bringt am Schluß zur Ausführung, daß es der Ernst der Zeit gebietet, gegen Verstöße sowohl zivilrechtlich als auch disziplinarisch vorzugehen.

Damit bekundet auch die Stadtverwaltung, daß sie gewillt ist, soweit dies in ihren Kräften steht, der allgemeinen Lage Rechnung zu tragen, zumal immer wieder von allen Parteien unserer Stadtverordneten die größte Sparsamkeit durch die Stadtverwaltung gefordert worden ist.

Streifzüge durch Kreuzburg

(Eigener Bericht)

Kreuzburg, 18. Juli.

Bei der heutigen Geldknappheit gehört gehört es wohl schon zum guten Ton, wenn man bei größeren Einkäufen den Kredit des Verkäufers benutzt, d. h. wenn man auf „Stottern" kauft. Welche Komplikationen aber bei dieser Art des Käufers eintreten können, zeigt ein Vorfall, der sich kürzlich in Konstadt abspielte. Ein junger Mann aus der Umgebung hatte bei einem Konstädter Motorradhändler ein Motorrad gekauft und hatte mit den vereinbarten Raten begonnen. Bald blieb er beim „Stottern" stecken, was ja wohl vorkommen soll. Der Verkäufer mahnte ohne Erfolg. Einen Prozeß wollte er nicht wagen, da er sich von ihm nur Kosten versprach. Also kam man auf den Gedanken der Selbsthilfe.

Als der stolze Fahrer Konstadt mit seiner Maschine besuchte und sie für kurze Zeit unbeaufsichtigt stehen ließ, holte sie ein Angestellter des einstigen Veräußerers mit Triumph in die „heimatliche" Werkstatt ein.

Jetzt könnte der Vorfall zu Ende sein, aber der junge Mann sorgte für eine sensationelle Fortsetzung. Wutschnaubend eilte er in die Werkstatt, zog eine Pistole und hielt sie den arbeitenden Gesellen und Lehrlingen vor die Brust. Während die gesamte Belegschaft der Werkstatt mit erhobenen Händen regungslos dastand, fuhr der „Revolverheld" seine Maschine zur Werkstatt hinaus. Aber er hatte kaum das Hoftor erreicht, als er von dem inzwischen benachrichtigten Meister und der Polizei gestellt wurde.

Er wurde entwaffnet und es stellte sich heraus, daß sein „Mordinstrument" nur eine Schreckschußpistole war.

Nach all diesen Hindernissen konnte er mit „seinem" Motorrade den Heimweg antreten, allerdings mit der traurigen Gewißheit, sein Motorrad bald bezahlen zu müssen und daß dieser Vorfall wohl noch ein kleines Nachspiel haben wird.

Als vor längerer Zeit die hiesige Priv. Schützengilde ihre Schießstände umbauen ließ und bedeutend erweiterte, so daß wohl die schönste und größte Schießanlage Oberschlesiens entstand, so hatte der Fernstehende nicht geahnt, welche Vorteile diese von kluger Voraussicht getragene Anlage der Stadt bringen werde. Schon vor zwei Jahren war es der hiesigen Gilde gelungen, das Bundesschießen des Oberschlesischen Bundes nach Kreuzburg zu bringen. Diese Veranstaltung wurde zu einem schießsportlichen Ereignis für Oberschlesien. Selbstverständlich brachten die zahlreichen Besucher Geld nach Kreuzburg. Auch dieses Jahr, vor erst zwei Wochen, stand unsere Stadt wieder im Zeichen des Schießsports. Die hiesige Schützengilde hatte ihre Schießanlage dem Verein der ehem. Jäger und Schützen zur Verfügung gestellt, so daß man in Kreuzburgs Mauern das Schlesische Bundesschießen begehen konnte. Jetzt erhält die Kreuzburger Schützengilde weitere große Anerkennung. Auf dem Schlesischen Schützentage, der kürzlich in Wohlau stattfand, beschloß man nämlich, das Schlesische Provinzial-Bundesschießen 1932 in Kreuzburg abzuhalten.

*

Zur Freude der Bürgerschaft läßt es sich unsere Stadtverwaltung trotz aller finanziellen Nöte angelegen sein, die Promenaden recht schön in Ordnung zu halten. Besonders in der letzten Zeit hat man zahlreiche Neupflanzungen vorgenommen, die durch Ausholzungen notwendig waren. So zeigte die Promenade an der alten Stadtmauer vom Müllerteich bis zum Elektrizitätswerk neuen Baumbestand. **In einer der letzten Nächte haben nun bisher bekannte Rowdys zahlreiche Kronen der jungen Kastanienbäume abgebrochen.** Es steht zu erwarten, daß die Täter erwischt und exemplarisch bestraft werden. Der Magistrat hat für die Ergreifung der Täter eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt.

*

Die heißen Tage haben es manchem angetan, so auch einem Insassen die hiesigen Gerichtsgefängnisses, der sich ohne große Umstände, luftwandelnd auf das Dach seiner „Behausung" begab, um dort ungestört dem „Sonnenstich" fröhnen zu können. Die Gefängnisverwaltung zeigte für dieses Verhalten eines ihrer „Einwohner" zuerst wenig Verständnis, aber **später war man geneigter und versuchte den modernen Fassadenkletterer zum Sonnenbade auch das Wasser zu liefern.** Man alarmierte also die Feuerwehr, die nun von Magirusleitern aus Wasser auf das Dach jagen sollte. Aber die Bemühungen der Feuerwehr erwiesen sich als erfolglos. Und hier beginnt die Angelegenheit ernster zu werden.

Die im Gefängnis aufgestellten Hydranten waren nämlich völlig verrostet.

Nur nach längerer Arbeit gelang es überhaupt sie zu öffnen und dann arbeiteten sie noch unregelmäßig. Das Wasser hatte einen so geringen Druck, daß man kaum die oberen Fenster erreichte. Hier wird unbedingt die Frage akut, **was hätte man getan, wenn plötzlich einmal im Gefängnis Feuer ausgebrochen wäre.** Unser Strafgefangener, der Freund von Licht, Luft und Sonne aber trat, nachdem er sich noch einige Frechheiten geleistet hatte, bald den Rückzug wieder an und konnte von den Wärtern in Empfang genommen werden.

H. Pelchen.

* **Verkehrsunfall.** Auf der Landstraße zwischen Peiskretscham und Gleiwitz stieß hinter der Landsiedlung ein auf der linken Straßenseite fahrender Motorradfahrer mit einem Fuhrwerk zusammen. Der Motorradfahrer stürzte und erlitt Verletzungen am rechten Ohr und an beiden Händen. Er wurde mit einem Kraftwagen dem Arzt zugeführt und in das Krankenhaus nach Peiskretscham geschafft. Das Motorrad wurde durch den Unfall schwer beschädigt.

* **Kellereinbruch.** Auf der Toster Straße wurde ein Kellereinbruch verübt, wobei der Täter Lebensmittel, Töpfe, mehrere Flaschen Wein, Wäschestücke und einen Knabenanzug entwendete.

Tost

* **Sommerfest des Kriegervereins.** Am Sonntag begeht der Kriegerverein Tost sein Sommerfest im Garten des Burghotels.

Hindenburg

* **Ein festlicher Sonntag.** Zur Feier des 25-jährigen Bestehens des Männer-Gesangvereins der Guidogrube findet am heutigen Sonntag nachmittag im Park der Guidogrube ein Instrumental- und Vokalkonzert mit Vorträgen von Einzel- und Massenchören statt. Ferner beginnen am heutigen Nachmittag die Priv. Bürgerschützengilde im Schützenhaus und das Freihandschützenkorps im Kurkaschen Garten das Königsschießen.

* **Kleinstwohnungsbau am Kamillianerplatz.** Auf der Alsenstraße am Kamillianerplatz wird zur Vervollständigung der Platzsüdseite im Anschluß an den im vergangenen Jahre fertiggestellten vierstöckigen Kleinwohnungsstahlskelett - Hauptbau ein Teilblock in Angriff genommen. Gegenwärtig wird das Stahlgerippe aufmontiert

* **Ansteigen der Arbeitsuchenden.** In der Zeit vom 1. bis 1. Juli 1931 stieg die Zahl der Arbeitsuchenden von 9984 auf 10178. Davon waren 8970 männliche und 1208 weibliche Arbeitnehmer. Unterstützt wurden im gleichen Zeitraume 2683 männliche und 453 weibliche Arbeitsuchende in der Arbeitslosenversicherung und 2503 männliche und 210 weibliche in der Krisenunterstützung. In der ersten Hälfte des Monats Juni wurden gezählt 3136 männliche und 475 weibliche Arbeitslosenunterstützungsempfänger und 2250 männliche und 201 weibliche Krisenunterstützungsempfänger. Die Vermittlung in der Zeit vom 1. bis 15. Juli 1931 betrug insgesamt 202 (132 männlich und 70 weiblich). Ausgesteuert und den Wohlfahrtsämtern wurden 102 Personen zur Weiterberatung überwiesen, Bei Notstandsmaßnahmen werden z. Z. 47 Arbeitnehmer beschäftigt.

* **Bund Königin Luise.** Die Ortsgruppe hielt im Hüttengasthaus ihre Pflichtversammlung ab. Das gemeinsam gesungene Bundeslied leitete den Abend ein. Nach einer Begrüßungsansprache erzählte die Untergauleiterin den Kameradinnen aus dem Leben der Königin Luise anläßlich ihres Todestages am 19. Juli. Frl. Gerta Koch, Beuthen, hielt einen Vortrag über die Jugendarbeit in den Ortsgruppen sowie über die Pflichten zum Volksentscheid. Zur Entlastung der stellvertretenden Führerin, Frau Reimann, übernahm Frau Lucie Rehmet die vorläufige Führung der Ortsgruppe. Gedichtvortrag und gemeinsamer Gesang beschlossen den Abend.

Geheimnisvoller Tod

Hindenburg, 18. Juli.

Am Sonnabend wurde bei der Kriminalpolizei in Hindenburg gemeldet, daß der 57 Jahre alte Invalide Johann Tobolla (Powolla), wohnhaft Barbarastraße 9, am Mittwoch im Knappschaftslazarett gestorben sei. Nach Angaben seiner Angehörigen ist ihm am Dienstag in den späten Nachmittagsstunden auf der Promenade durch Unbekannte eine Flasche gereicht worden, aus der er getrunken hat. Die Flasche soll eine ätzende Flüssigkeit enthalten haben. Bei seiner Heimkehr gegen 21 Uhr hat er sich unwohl gefühlt. Personen, die mit Tobolla zusammen waren oder seine Begleiter kennen, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei in Hindenburg zu melden.

In der Wohnung überfallen

Gleiwitz, 18. Juli.

Durch ein offenstehendes Fenster drang ein bisher unbekannter Mann in der Nacht in eine Wohnung in Preschlebie ein und forderte von der Frau unter Vorhalten einer Taschenlampe die Herausgabe des Geldes. Als der Ehemann herbeieilte, wurde er von dem Eindringling am Halse gefaßt und gewürgt. Dann griff auch die Frau den Täter an, und beide stürzten zu Boden. Dabei verlor der Täter einen Schuh, der am Tatort zurückblieb. Er flüchtete dann, ohne etwas erbeutet zu haben.

Blutige Schlägerei in Gleiwitz

Gleiwitz, 18. Juli.

Am Sonnabend vor 17 Uhr kam es in einer Gaststätte auf der Nikolaistraße zwischen einem zur Zeit wegen Beerdigung seiner Ehefrau aus dem Gefängnis beurlaubten 30jährigen Zimmermann und zwei Brüdern zu einem Streit. Der Zimmermann bearbeitete sie mit einem Schraubenzieher und einem Dolch. Seine Gegner wehrten sich mit Stühlen. Einer der Brüder erlitt durch einen stumpfen Gegenstand verursachte Wunden am Kopf, die leichterer Art sind. Der andere erhielt einen Dolchstich in den Kopf. Es handelt sich um eine tiefe Stichwunde mit Durchtrennung der Weichteile bis zur Schädeldecke. Ein Unbeteiligter wurde durch den Zimmermann in die Hand gebissen. Dieser blieb unverletzt. Er wurde in das Polizeigefängnis eingeliefert. Die verletzten Brüder fanden Aufnahme im Krankenhaus Friedrichstraße. Kurze Zeit darauf wurde das Ersatz-Ueberfallabwehrkommando nach derselben Gastwirtschaft gerufen, da dort wieder eine Schlägerei ausgebrochen war. Vier Beteiligte, die sich gegenseitig durch Schläge leicht verletzt hatten, wurden zur Wache gebracht, und nach Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinde Gleiwitz

Sonntag, den 19. Juli:

Pfarrkirche Allerheiligen: 6 Uhr Cant. mit hl. Segen, Sw. Boze zu Ehren der hl. Mutter Anna um gutes Wetter und glückliche Ernte, aufgeopfert von der Wallfahrtsleitung der Gelöbnisprozession, polnische Amtspredigt; 7,30 Uhr Cant. mit hl. Segen für die Parochianen, deutsche Amtspredigt; 9 Uhr Kindergottesdienst, dabei hl. Messe mit hl. Segen; 10 Uhr Hochamt, dabei Cant. mit hl. Segen; 11,30 Uhr hl. Messe mit hl. Segen; 3 Uhr nachmittags polnische Vesperandacht; 4 Uhr nachmittags deutsche Vesperandacht.

Pfarrkirche St. Peter-Paul: 6 Uhr Amt, Tedeum und hl. Segen zum Dank für erhaltene Gnaden zu Ehren des hl. Franziskus für den 3. Orden; 6,45 Uhr polnische Predigt; 8 Uhr Rosenkranzamt mit deutscher Predigt, 14. Jungfrauen-Rose; 9,30 Uhr Hochamt; 11 Uhr deutscher Spät- und Kindergottesdienst, still; 3 Uhr nachmittags polnisch; 4 Uhr nachmittags deutsch.

Schrotholzkirche: 9,30 Uhr Cant. für verst. Josef Patzulla.

Redemptoristenkirche: „Zum hl. Kreuz": Sonntag, den 19. Juli: Fest des Allerheiligsten Erlösers (Titularfest unseres Ordens). 6 Uhr stille hl. Messe; 7 Uhr hl. Amt (mit Predigt) auf die Meinung der Erzbruderschaft mit Generalkommunion der Mitglieder; 10,30 Uhr Predigt; 9 und 11 Uhr hl. Amt; nachmittags 2,30 Uhr Segensandacht; abends 7,30 Uhr Bruderschaftsandacht. An den Wochentagen sind die hl. Messen um 5,30, 6,15 und 7 Uhr.

Pfarrkirche St. Bartholomäus: 6 Uhr zur göttl. Vorsehung; 8 Uhr für die Gemeinde; 9,30 Uhr zur göttl. Vorsehung für Familie Marie Kowalski.

Hl.-Familie-Kirche: 6 Uhr Cant. für die armen Seelen; 7,30 Uhr Cant. für verst. Eltern beiderseits (Wengerek); 9 Uhr Hochamt und Predigt, Cant. aus Anlaß einer Silberhochzeit (Zimmermann); 11 Uhr Kindergottesdienst, Cant. für verst. Maria Schlolaut; 2,30 Uhr nachmittags Vesperandacht.

Pfarrkirche St. Antonius: 6 Uhr Cant mit hl. Segen für Franz Poloczek und Verw. beiderf., darauf deutsche Predigt; 7,45 Uhr deutsches Hochamt mit Predigt für die Parochianen; 10 Uhr polnisches Hochamt mit Predigt für alle Verstorbenen und Gefallenen der Drahtindustrie; 2,30 Uhr nachmittags deutsche Segensandacht; 3 Uhr nachmittags polnische Segensandacht; 3,30 Uhr nachmittags Versammlung des polnischen Frauen- und Müttervereins.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Kammerlichtspiele: „Ich heirate meinen Mann".

Deli-Theater: „Der Herr auf Bestellung".

Intimes Theater: „Seine Freundin Annette".

Thalia-Theater: „König Ludwig", „Vagabundenliebchen", „Joe Rock als Kassierer".

Wiener Café: Kabarett ab 4 Uhr.

Konzerthaus: Tanz-Freiluftdiele.

Kochs Garten: Tanz-Freiluftdiele.

Waldschloß Dombrowa: Konzert.

Kreisschenke: Konzert.

Hindenburg-Kampfbahn: 15,30 Uhr Leichtathletikwettkampf Mittelschlesien — Oberschlesien.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Herrmann, Friedrichstraße 20, Tel. 2057; Dr. Krzonkalla, Gerichtstraße 7, Tel. 2351; Dr. Schmidt, Ring 22, Tel. 4631; Dr. Selck, Friedrich-Ebert-Straße 37a, Tel. 2471; Dr. Spill, Krakauer Straße 6, Tel. 4273.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis Freitag: Hahns Apotheke, Dyngosstraße 37, Tel. 3934; Engel-Apotheke, Ring 22, Tel. 2922; Adler-Apotheke, Friedrichstraße 20, Tel. 2080; Park-Apotheke, Parkstraße, Ecke Virchowstraße, Tel. 2471.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Beyer, Scharleyer Straße 95, Tel. 3089; Frau Schehka, Scharleyer Straße 12; Frau Musiollek, Königshütter Chaussee 4; Frau Czuprina, Piekarer Straße 36; Frau Grosser, Friedrich-Ebert-Str. 36; Frau Knebel, Große Blottnitzastraße 9; Frau Banaschik, Gojstraße 19.

Gleiwitz

UP.-Lichtspiele: Tonfilm-Militärlustspiel „Drei Tage Mittelarrest".

Capitol: Revue-Tonfilm „Artisten".

Schauburg: Ton-Lustspiel „Das Ekel" mit Max Adalbert.

Haus Oberschlesien: Konzert und Kabarett.

Parkcafé: Konzert Kapelle Lehner; bei schlechtem Wetter im Theatercafé.

Schweizerei: Ab 15 Uhr Kinderfest.

*

Aerztlicher Dienst: Dr. Frank II, Wilhelmstraße 2a und Sanitätsrat Dr. Kreisel, Wilhelmstraße 25.

Apothekendienst: Mohren-Apotheke, Ring 20; Hütten-Apotheke, Franzstraße 1; Marien-Apotheke, Passonstraße 62 und Engel-Apotheke, Sosnitza; sämtlich zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

Hindenburg

Haus Metropol: Im Café die Kapelle A. D. Rühl. Im Hofbräu spielt die Kapelle Wickerl.

Admiralspalast: Im Braustübl die Attraktionskapelle L. Leubert. Im Café die Kapelle Komponist Hans Rühl.

Lichtspielhaus: „Afrika spricht".

Helios-Lichtspiele: „Die Privatsekretärin".

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Hochberg-, Johannes- und Josef-Apotheke. Zaborze: Barbara-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche: Adler- und Florian-Apotheke. Zaborze: Barbara-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke.

Ratibor

Central-Theater: „In Wien hab' ich einmal ein Mädel geküßt".

Gloria-Palast: „Bockbierfest".

Kammerlichtspiele: „Der Mongole und die Tänzerin", „Das Mädel mit der Peitsche".

Villa nova: „Geselliger Abend".

Sonntagsdienst der Apotheken: Engel-Apotheke am Ring; St.-Nikolaus-Apotheke in Vorstadt Brunken. Diese beiden Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Kammerlichtspiel-Theater: „Feind im Blut".

Piastenlichtspiel-Theater: Die Operette „Friedericke" als Tonfilm.

Ausflugsort Czarnowanz: Arrendegasthaus: Unterhaltungsmusik, Strandbad.

Aerztliche Nothilfe: Dr. Berger, Ring 1, Fernruf 3807 und Dr. Larisch, Krakauer Straße 34a, Fernruf 2691.

Sprechsaal

100 Mark für einen Auslandspaß!

Geehrte Redaktion! In Ihrer „Morgenpost" veröffentlichten Sie, daß ein Auslandspaß von jetzt an 100 Mark kosten soll. Wir Pensionäre sind der Ansicht, daß das noch viel zu wenig ist; denn wer sich eine Auslandsreise leisten kann, der soll auch in dieser Notzeit dem Vaterland tüchtig etwas zugutekommen lassen. Diese Pässe müßten deshalb noch viel höher bezahlt werden! Wieviele Personen fahren nicht zu einer notwendigen Kur ins Ausland, sondern bloß um sich zu amüsieren. Diese Renommier-Vergnügungsreisenden sollte man hoch betaxen, und dazu kann der Auslandspaß nicht teuer genug sein. Haben wir nicht in unserem Vaterlande genug schöne Badeorte, hier in Schlesien, und dann in Thüringen und im Harz usw. Sollen die Erholungssuchenden, die sich heute noch eine Reise leisten können, in den deutschen Badeorten bleiben — wenn sie ins Ausland gehen, sollten sie die Paßgebühren noch zehnfach höher bezahlen als es jetzt notverordnet ist, damit unserem lieben Vaterlande das Geld möglichst erhalten bleibt.

Mehrere Pensionäre.

Wenn man Schillinge loswerden will . . .

Es ist nicht so leicht, im bürokratisch geordneten Deutschland zur Stützung der Reichsmark sein Scherflein beizutragen! So hatte ein Bekannter österreichische Schillinge zur Verfügung, die er in Reichsmark umtauschen wollte. Aber er hatte damit wenig Glück; denn erstens nahm sie ihm seine Privatbank nicht ab, und dann machte die Reichsbank ein saures Gesicht und ließ sich nur gegen Ausfertigung eines Formulars für 50 Pfennig (!) herbei, die Einwechselung vorzunehmen. Aber auch dabei war sie zu einer sofortigen Auszahlung nicht bereit, sondern wollte, gütigerweise, den Gegenwert erst in zwei bis drei Tagen aushändigen. Heiliger Bürokratius! Natürlich verzichtete bei dieser fabelhaft fixen Abwickelung der glückliche Besitzer österreichischer Schillinge auf das Wechselgeschäft in der stillen Hoffnung, daß sich bei Normalisierung des Geldverkehrs vielleicht auch die Reichsbank zu einer weniger hinterwäldlerischen Formalienkunst aufschwingt. Kommentar überflüssig! —y.

Leobschütz

* **Volksschulpersonalie.** Junglehrer Hannig, Leobschütz, ist eine Hilfslehrstelle in Kolanowitz (Kr. Oppeln) übertragen worden.

* **Schutzhütte eröffnet.** Der Bau der „Peter-Paul-Schutzhütte" am Zigeunerberge ist nunmehr beendet. Heute wird sie der Oeffentlichkeit übergeben.

Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen und Elektrotechnik, Breslau. Der Lehrplan der seit 52 Jahren bestehenden Lehranstalt ist neuerdings insofern erweitert worden, als zu dem Lehrgang für allgemeines Maschinenwesen ein besonderer Lehrgang für Elektrotechnik hinzugetreten ist. Zahlreichen Wünschen und den Bedürfnissen der Neuzeit entsprechend ist ein maschinentechnischer Klassenzug in einen solchen mit vorwiegend elektrotechnischem Lehrstoff und erweiterten elektrotechnischen Lehrmitteln umgewandelt worden. Nach wie vor wird nur eine begrenzte Besucherzahl aufgenommen, sodaß die altbewährte Lehrweise bei möglichst individueller Ausbildung gewährt bleibt.

Ein Gebot der Stunde

ist es, bei den *Inserenten* der *»Ostdeutschen Morgenpost« zu kaufen.*

Unsere Zeitung ist das Blatt Ihres Vertrauens. In Politik und Wirtschaft, Forschung und Kunst gibt sie Ihnen einen täglichen umfassenden Bericht, der Ihre Interessen und Anschauungen im Spiegel des öffentlichen Geschehens zeigt.

Im **Anzeigenteil** der »Ostdeutschen Morgenpost« ist Ihnen die Auswahl leistungsfähiger Firmen aller Branchen gegeben, die Ihren Bedarf und Ihre Ansprüche aufmerksam befriedigen.

Unsere Inserenten — Ihre Lieferanten!



Amerika führt 2:1

England im Doppel klar unterlegen

(Eigene Drahtmeldung.)

Paris, 18. Juli.

Der Kampf im Interzonenfinale zum Daviscup zwischen England und Amerika wurde am Sonnabend mit einem Doppelspiel fortgesetzt. Man hatte allgemein mit einem spannenden Kampf zwischen **Lott/van Ryn** und **Perry/Hughes** gerechnet und wurde enttäuscht. Die Amerikaner waren klar überlegen. Sie zeigten nur soviel, als nötig war. Der Sieg wurde ihnen noch dadurch erleichtert, daß auf seiten der Engländer Perry versagte. Das Ergebnis lautete: 6:1, 6:3, 4:6, 6:3 für Lott/van Ryn. Die Amerikaner überließen ihren Gegnern den dritten Satz großmütig, in dem sie schon mit 4:3 geführt hatten.

Helen Madison schwimmt nur noch Rekord

Eine neue Welthöchstleistung — den bisherigen Rekord um 15,6 Sekunden überboten.

(Eigene Drahtmeldung.)

New York, 18. Juli.

Bei den amerikanischen Frauenschwimmeisterschaften vollbrachte die junge Helen Madison eine weitere Welthöchstleistung. Sie schwamm die **1000-Yards-Kraulstrecke in 13:23,8 Min. und überbot damit den bisherigen Weltrekord von Fräulein Norelins (13:39,4) mit 15,6 Sekunden ganz erheblich.**

Wie wird das Wetter der Woche?

Die Weſtströmung bringt Gewitter und Regen — Die Hochdruckgebiete ziehen sich zurück — Der Tiefgürtel um die Erde — Das Wochenende gut — Ob es regnerisch bleibt?

Aka. Der hohe Luftdruck, der noch am vergangenen Sonntag das Wetter von Mitteleuropa so angenehm sommerlich gestaltete, wurde schnell durch eine kräftige Wetterstörung von Westen her hinweggeräumt, so daß am Montag, bezw. in Ostdeutschland erst am Dienstag, wieder Gewitter mit nachfolgenden, ziemlich kräftigen Regenfällen einsetzen konnten. **Dabei gingen auch die Temperaturen, die noch am Sonntag und Montag sommerliche Werte erreicht hatten, langsam zurück,** ohne jedoch ungewöhnlich niedrig zu werden. Gewitter mit nachfolgenden, länger dauernden Regenfällen sind dann in der letzten Woche noch öfter aufgetreten.

Es hat sich nun plötzlich eine kräftige West- bis Südweſtströmung über ganz Mitteleuropa durchgesetzt, die bis in große Höhen reicht und ziemlich kühle, aber an Wasserdampf reiche Luft heranschafft. Dieselbe steht in Zusammenhang mit einem kräftigen Tiefdruckgebiet, das sich mit dem Kern längere Zeit über Großbritannien hielt und von dort aus eine Störungslinie nach der anderen über Mitteleuropa hinwegschickte. Da es selbst vom Ozean her wieder mehrfach Verstärkung erhielt, konnte es sich so lange halten. Die Hochdruckgebiete hatten sich nach dem äußersten Süden und Norden Europas zurückgezogen.

Das Wetter vom 19. bis 25. Juli. Nachdem sich die Witterung in der letzten Woche nun doch noch zum Schlechten gewendet hat, **besteht keine große Wahrscheinlichkeit, daß es in der nächsten Woche wesentlich besser wird.** Vom Ozean her ziehen weitere Störungen **heran,** um die ganze nördliche Halbkugel liegt eben ein Tiefdruckgürtel, in dem, perlschnurartig aufgereiht, ein Tiefkern dem anderen folgt. Zwischen je zweien davon befindet sich jedesmal ein Hochdruckausläufer, der bei seinem Durchgang gutes Wetter für einen oder zwei Tage mit sich führt, vorausgesetzt, daß die nachfolgende Depression nicht gar zu stürmisch hinterherdrängt. Das ist in der letzten Woche einige Male vorgekommen, wird aber am Beginn der nächsten Woche wohl eine kurze Unterbrechung erfahren. **Die Aussichten für das Wochenende, insbesondere für den Sonntag, sind deshalb recht gute.** Es ist aber damit zu rechnen, daß schon am Montag die neue Störung bereits wieder wirksam wird und uns erneut mit Gewittern und Regenfällen überzieht. Unter diesen Umständen müssen die Temperaturen natürlich ziemlich niedrig bleiben, von einer sommerlichen Hitze- oder Trockenperiode ist — für die nächste Woche wenigstens — keine Rede mehr. Nachdem allerdings dieser letzte Wettersturz so ganz unprogrammäßig war, kann man doch noch die Hoffnung behalten, daß es sich diesmal nur um eine kürzere Regenzeit handelt, wie sie in jedem Sommer, auch dem trockensten, einmal vorkommt, und daß es nach Ablauf zu einer längeren Schönwetterperiode kommt.

Dr. I. V.

Aus aller Welt

Ein ganzes Auto aufgespießt

Neustadt a. d. Haardt. Freitag abend fuhr das Automobil des Kommerzienrats Engelmann (Mitbesitzer der Papierfabrik Hofmann & Engelmann in Neustadt a. H.) auf ein Langholzfuhrwerk, das entgegen der Vorschrift nur vorn beleuchtet war, von hinten mit solcher Wucht auf, daß ein Langholzstamm das Auto vollständig durchbohrte und noch zwei Meter hinter dem Auto wieder herauskam. Die im Wagen sitzende Frau des Kommerzienrats wurde am Hals und Brust durch den Holzstamm derart gequetscht, daß sie kurz darauf starb. Das Automobil mußte kurz vorher einem anderen Auto ausweichen und hatte deshalb abgeblendet; das hat dazu beigetragen, daß der Chauffeur das Langholzfuhrwerk nicht wahrnehmen konnte. Der gleichfalls im Auto sitzende Kommerzienrat Engelmann wurde durch Glassplitter schwer verletzt, während der Chauffeur vollständig unverletzt blieb.

Der Direktor des Kadewe verunglückt

Berlin. Der in kaufmännischen Kreisen weitbekannte Direktor des Kaufhauses des Westens (Kadewe), Emil Weile, ist Sonnabend nachmittag gegen 4 Uhr bei einem Automobilzusammenstoß an der Kreuzung der Motz- und Bambergerstraße ums Leben gekommen.

Den Bräutigam verprügelt

Berlin. Durch das energische Vorgehen eines Mieters hat die Kriminalpolizei Mißhandlungen erfahren, die ein kleines Kind erdulden mußte. In einem Hause in der Marienburger Straße wohnt ein 24 Jahre altes Mädchen, das Mutter von drei außerehelichen Kindern ist. Das eine ist im Waisenhause untergebracht, die beiden anderen, darunter die 2½ Jahre alte Tochter Anita, hat die Mutter zu sich genommen, um die Unterstützungsgelder zu bekommen. Bei ihr wohnt auch ihr jetziger (!) Bräutigam. Dem Paar war das kleine Mädchen anscheinend im Wege, denn der Mann mißhandelte das Kind; er stieß es mit dem Kopf gegen die Tür und schlug es mit einem Kleiderbügel. Das Geschrei des Kindes hatte oft genug schon die Mieter im Hause erregt. Ein Nachbar griff endlich zur Selbsthilfe. Er drang in die Wohnung ein, langte sich den Bräutigam und verabfolgte ihm eine Tracht Prügel. Da begab sich der freche Bursche zur Polizei und erstattete gegen den Mieter Anzeige wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei ergaben aber, daß der Zorn der Hausbewohner berechtigt war. Das Kind wurde der Mutter abgenommen und in Pflege gegeben.

Raubüberfall auf Bank-Filiale

Fürstenberg (Meckl.). Ein dreister Raubüberfall wurde am Donnerstag abend auf die Filiale der Commerz- und Privatbank in Fürstenberg in Mecklenburg verübt. Zwei maskierte, mit Pistolen bewaffnete Männer drangen dort ein und erbeuteten eine schwarzlederne Tasche, die 3000 Mark enthielt. Mit der Beute sind sie entkommen. Der Bankvorsteher Seedorf hatte mit seiner Frau am Nachmittag einen Spaziergang unternommen und kehrte gegen 8½ Uhr zurück. Während die Frau in der Privatwohnung blieb, begab sich Seedorf nach dem Geschäftszimmer, um dort noch Abrechnungen fertigzustellen. Kurz vor 9 Uhr klingelte es an der Eingangstür der Wohnung und Frau Seedorf öffnete. Vor ihr stand ein maskierter Mann, der sofort den Fuß zwischen die Tür schob und die erschrockene Frau mit der Pistole bedrohte. Vor Schreck brach die Frau ohnmächtig zusammen. Der Maskierte ging ging dreist durch die Wohnung hindurch, gefolgt von einem Komplizen. Im Kassenzimmer bedrohten beide Seedorf mit den Waffen, einer ging an den offenen Schrank heran und bemächtigte sich der Tasche, die 3000 Mark enthielt.

Professor über Bord

Stettin. Nach der Ankunft des dänischen Dampfers „Dronning Maud" stellte man bei Abfertigung der Passagiere fest, daß ein Passagier, der französische Professor Jean Louis Morchipont, der in Berlin seinen Wohnsitz hat, verschwunden war. Morchipont hatte mit seiner Frau, einer jungen Pariser Mathematikprofessorin, die Ueberfahrt von Kopenhagen angetreten. Er wurde noch bei der Einfahrt in die Mole von Swinemünde gesehen. Man nimmt an, daß er über Bord gefallen ist. Morchipont soll an Schwindelanfällen gelitten haben und noch bei der Einnahme der letzten Mahlzeit unpäßlich gewesen sein.

Das Stargarder Gericht in Flammen

Stargard (Pommern). Während eines heftigen Gewitters schlug Sonnabend nachmittag ein Blitz in das hiesige Landgerichtsgebäude ein, das gleich darauf in hellen Flammen stand. Der Schwurgerichtssaal und mehrere Räume der Staatsanwaltschaft, in denen sich wichtiges Aktenmaterial befand, wurden vernichtet. Weitere Akten sind durch das Wasser bei den Löscharbeiten zerstört worden. Die Mannschaften der Freiwilligen Feuerwehr und der Eisenbahner-Feuerwehr reichten zur wirksamen Bekämpfung des Feuers nicht aus, sodaß Mannschaften des Infanterieregiments Nr. 9 zur Hilfeleistung herangezogen werden mußten.

Von Kommunisten niedergeschlagen

Perleberg. Eine schwere politische Bluttat spielte sich in dem Nachbardorf Uenze ab. Zwischen jungen Leuten aus dem Dorfe kam es, als kommunistisch gesinnte Elemente die Internationale sangen, zu einem heftigen Wortwechsel. Der Landarbeiter Karl Lent lief plötzlich nach dem Hof seines Arbeitgebers, gefolgt von dem SA.-Mann Kersten, der verhindern wollte, daß Lent sich eine Waffe holte. Als Kersten den Hof betrat, erhielt er hinterrücks von dem dort lauernden Lent einen Schlag mit einer Wagenrunge über den Kopf, sodaß er besinnungslos zusammenbrach. Kersten wurde schwer verletzt in das Perleberger Krankenhaus gebracht und ist dort seinen Verletzungen erlegen, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Der Täter wurde verhaftet.

Den Vater erschlagen

Bochum. Hier stellte sich der Erwerbslose Theiß aus Essen einem Polizeiposten mit der Bemerkung, daß er seinen Vater erschlagen habe. Die Ermittlungen der Mordkommission bestätigten diese Mitteilung in schrecklichster Weise. Theiß hat seinen 42jährigen Vater durch fünf Hiebe mit einem Beil erschlagen. Offenbar ist die Tat begangen worden, als der Vater gegen 5 Uhr morgens noch schlafend im Bett lag. Als Motiv gibt der Täter an, daß sein Vater ihm schon seit längerer Zeit Vorhaltungen darüber gemacht habe, daß er des Abends zu spät nach Hause komme. Er habe deshalb beschlossen, den Vater mit dem Beil, das er sich extra zu diesem Zweck besorgt habe, zu erschlagen.

Von einer Kreuzotter gebissen

Mariazell. Der 12jährige Volksschüler Karl Teufel fand, als er von der Schule nach Hause ging, eine Schlange. Er glaubte, daß es sich um eine Ringelnatter handle, und nahm die Schlange in die Hand. Das Tier verhielt sich zuerst ganz ruhig, als Karl Teufel die Schlange aber im Scherz auf seine Schwester werfen wollte, biß das Tier den Knaben in die Hand. Da die Hand sofort heftig anschwoll, brachten die Eltern den Jungen zum Arzt, der feststellte, daß der Knabe von einer Kreuzotter gebissen worden war. Es besteht leider die Gefahr, daß das Kind das Augenlicht verlieren und eine Lähmung des linken Armes davontragen wird.

Die katholischen Frauen Berlins erlassen einen Aufruf, in dem es heißt: Die Angst um die Mark ist unbegründet. Wer ohne Not Geld abhebt, verschärfte die Vertrauenskrise. Wer Bargeld seinem Konto wieder zuführt, belebt die deutsche Wirtschaft.

Kinderfest der Defaka in Gleiwitz. Am Sonntag, 26. Juli, veranstaltet die Sportvereinigung Defaka im Schützenhaus Neue Welt ein Kinderfest. Den Kindern werden Belustigungen aller Art geboten, und auch für die Erwachsenen ist gute Unterhaltung vorgesehen. Das Polizeibeamten-Orchester konzertiert unter der Leitung von Musikmeister Pottag. Am Abend findet im Schützenhaussaal eine Tanzveranstaltung statt.

Aus Bädern und Kurorten

Südtirol, Salzburg, Hohe Tatra, Berner Oberland, Vierwaldstätter See.

Neue Grieben-Reiseführer. „Süd-Tirol" (Brenner-Gardasee, Dolomiten-Ortler. 34. Aufl. Preis geb. 5 Mk.). Das leider italienisch gewordene Alpengebiet südlich vom Brenner, der Gardasee, die Ortler-Gruppe, die Dolomiten, sind das Reiseziel Tausender von Wanderlustigen und Erholungsbedürftigen aus allen Ländern. In den „Praktischen Vorbemerkungen" werden die Bestimmungen der italienischen Regierung über Waffentragen, Photographieren usw. aufgeführt. Die Gebietsbeschreibung umfaßt die Brennerbahn, das Pustertal, den Vinschgau und die beiden berühmtesten Kurorte Süd-Tirols, Bozen und Meran, die erhabenen Schönheiten des Ortler-, Adamello- und Brentagebiets, den Schluß bildet die Beschreibung des Gardasees, dessen subtropische Ueppigkeit und heitere Landschaft einen unvergleichlichen Gegensatz zu der Großartigkeit und Wildheit des Hochgebirges bildet. Die neue Auflage des Grieben-Führers wurde in Text und Kartenmaterial sorgfältig durchkorrigiert. — **„Salzburg und Salzkammergut"** (34. Aufl. Preis geb. 3 Mark). Neben Tirol hat die größten Fremdenverkehrsziffern des österreichischen Landes die Mozartstadt Salzburg aufzuweisen, die den Reiz einer unvergleichlich malerischen Lage mit dem Vorzug einer sorgsam gepflegten künstlerischen Tradition verbindet. Der Grieben-Reiseführer führt den Fremden in mehreren Rundgängen durch die ehrwürdigen Gassen und Gäßchen der alten Stadt, zu den zahlreichen. im italienischen Barock erbauten Kirchen und Palästen, auf die stolze Feste Hohensalzburg und in die herrliche Gebirgslandschaft auf beiden Ufern der Salzach, die dem alten Bischofsitz einen besonderen Reiz verleiht. Das wegen seiner landschaftlichen Schönheit in aller Welt berühmte Salzkammergut wird in einem anschließenden Abschnitt geschildert. Der Tourist, mag er die malerisch gelegenen Bergseen besuchen oder die ausgedehnten Waldungen durchstreifen, wird mit der gleichen Sorgfalt beraten wie der Bergsteiger, dessen Ehrgeiz die gletscherreiche Dachsteingruppe lockt. Endlich wird auch der Kurbeflissene, der in einem der berühmten Kurorte des Landes, Gmunden, Bad Ischl, Bad Aussee, Heilung seiner Leiden sucht, eine Fülle nützlicher Angaben finden, darunter vor allem zahlreiche Vorschläge für lohnende Spaziergänge und Ausflüge. Der großartigen Tauernbahn sowie der landschaftlich bemerkenswert schönen Tauernstraße, zwei Verkehrslinien von internationaler Bedeutung, ist neben der Beschreibung des reizvoll gelegenen Zell am See, das als elegante Sommerfrische und Haupttouristenstandort bevorzugt wird, der Schluß des Salzburg-Führers gewidmet. — **„Berner Oberland"** (6. Aufl. Preis geb. 2,50 Mark). In das Gebiet der herrlichen Dreigipfelgebilde, Jungfrau, Mönch und Eiger, mit seiner großartigen Bergschönheit, zu den bernerischen Berghäusern und kühnen Bergbahnen, zum Thuner See, nach Interlaken, und den berühmten Kurorten Lauterbrunnen, Mürren und Wengen, dem Brienzer See, der Lötschbergbahn sowie dem Simmental und Saanenland führt der neue Grieben. Alle nur denkbaren Fragen über Reisezeit, Kleidung und Ausrüstung, Reisekosten, Verkehrsmittel usw. werden beantwortet. Eine Uebersicht der Sommerfrischen, Wintersportplätze und Touristenstandorte, eine Auswahl von Reiseplänen verschiedener Dauer u. a. m. vervollständigen das gediegene Bändchen. — **„Die Hohe Tatra"** (12. Aufl. Preis geb. 4 Mark). Wen lockt nicht die Hohe Tatra, die nicht länger ist als das Riesengebirge, dieses aber in der Kammhöhe um 1000 Meter übertrifft, deren Bergketten nahezu 100 in Ausdehnung und Charakter gänzlich voneinander verschiedene Hochseen umschließen und deren besonderer Reiz gerade für den deutschen Reisenden darin besteht, daß auf der Südseite des Gebirges, in der Zips, Reste einer rein deutschen Bevölkerung leben? Inwieweit fremde Sprachkenntnisse erforderlich sind, welche Paß- und Zollvorschriften es beim Passieren der Grenzen zu beachten gilt, welche Führertarife im polnischen Norden, welche im slowakischen Süden Gültigkeit haben, auf alle diese Fragen gibt der Grieben-Führer erschöpfende und zuverlässige Auskunft. **Ein einleitender** Abschnitt behandelt die verschiedenen Eingangsrouten, die von Breslau, Kattowitz, Prag, Wien und Budapest aus in das Gebirge führen. — **„Vierwaldstättersee, Luzern, St. Gotthard, Furka und Grimsel** (7. Aufl. Preis geb. 2,25 Mark). Hier wird eine umfassende Beschreibung des wohl schönsten der Schweizer Seen gegeben, dessen Zauber auf der Vielgestaltigkeit seiner Ufer und den in jeder Beleuchtung neue malerische Reize entfaltenden Landschaftsbildern beruht. Den Ausgangspunkt der Darstellung bildet Luzern, das ein Mittelpunkt des Schweizer Fremdenverkehrs ist. Je ein besonderer Abschnitt ist den drei Bergriesen Rigi, Pilatus und Stanserhorn gewidmet. Weitere Kapitel des Führers behandeln das als klimatischer Höhenkurort, Standort für Hochtouren und idealer Wintersportplatz bevorzugte Engelberg sowie drei berühmte Verkehrsstraßen des Gebietes: die nach dem Berner Oberland führende Brüningbahn, die zu den kühnsten technischen Bauten zählende, Mittel- und Westeuropa mit Italien verbindende Gotthardbahn und die an großartigen Landschaftsbildern reiche Furkastraße, die zum Wallis und der Grimsel führt.

Herzbad Reinerz. Trotz der Zahlungsschwierigkeiten auf dem Geldmarkt sind in Bad Reinerz so gut wie gar keine Abreisen zu verzeichnen, weil die Städtische Spar- und Girokasse allen Anforderungen gerecht wird. Die Kasse überschreibt auf Anweisung der Kurgäste aus deren Guthaben die Wohn- und Verpflegungskosten auf das Konto der Fremdenheime und die Kurkosten an die Badeverwaltung. Allen, die beabsichtigen, in Bad Reinerz eine Kur durchzuführen und nicht genügend Bargeld mitnehmen wollen, kann nur angeraten werden, sich von Hause einen Betrag, sei es durch Reisekreditbrief oder sonstige Uebertragung an die Städtische Spar- und Girokasse Bad Reinerz bargeldlos überweisen zu lassen.

Bad Landeck in Schlesien, das Radiumbad des Ostens, hilft bei Rheumatismus, Gicht, Ischias, Frauenleiden, Hautleiden, Nervenkrankheiten sowie Alterserscheinungen. Heilung garantieren die radioaktiven Schwefelthermen und die stark wirkenden Moorbäder. Die großen modernen Kuranstalten verabreichen nach ärztlicher Vorschrift sämtliche Heilanwendungen. Landecks herrliche Gebirgswaldlage ist wohl einzig dastehend. Die große Zahl von Hotels und Logierhäusern können noch Gäste bei recht mäßigen Preisen aufnehmen. Auskünfte, Prospekte durch die Badeverwaltung. Billige Pauschalkuren!

Ausstellungen in Bad Warmbrunn (Riesengebirge). Neben seinen ständigen Sehenswürdigkeiten, der Graf Schaffgotsch'schen Majoratsbibliothek mit Waffen-, Stein- und Siegelsammlungen, der großen Vogel- und Insektensammlung, dem Museum Schlesischer Hausfleißkunst und den Schauräumen der Holzschnitzschule findet in diesem Jahre die Jubiläumsausstellung **„650 Jahre Bad Warmbrunn"** großes Interesse. Zur Zeit veranstaltet einer der bekanntesten künstlerischen Photographen Hans-Ulrich Siegert eine Ausstellung von über 400 Photos mit dem Thema „Unser Riesengebirge im Sommer und Winter". Außerdem zeigt die Mutter des Künstlers, die Leiterin der Schlesischen Spitzenschulen, Frau Margarete Siegert, einen schönen Ueberblick über „Unsere Schles. Nadelspitze". Im Anschluß hieran ist sodann vorgesehen eine Ausstellung von Gemälden, Graphiken und Plastiken schlesischer Künstler, für die der bekannte Ausstellungsfachmann Dr. Günther Grundmann verantwortlich zeichnet. Neben den im deutschen Kunstleben bekannten Künstlern Prof. Moll, Schlemmer, Henschel, Ressel und Oberländer werden auch jüngere Kräfte zu Wort kommen. Bei den Plastikern ragen insbesondere hervor die Büsten Gerhart Hauptmann, Boelsche und Hermann Stehr, als deren Schöpfer die bekannten Bildhauer Schneider und dell'Antonio zeichnen.



Jacob Goldschmidts Glück und Ende

In zehn Jahren vom kleinen Angestellten zum allmächtigen Großbankleiter

Niemand weiß vorläufig zu sagen, was aus der Danatbank in Zukunft wird, ob sie jemals ihre Tätigkeit als selbständiges Unternehmen mit den trotz ihres niedrigen Aktienkapitals höchsten Einlagen nach der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft fortsetzen oder allmählich liquidieren wird. Die Einsetzung von Staatssekretär a. D. Bergmann und Dr. Schippel zu Treuhändern bei der Danatbank gibt der Liquidation die größere Wahrscheinlichkeit.

Unter allen Umständen aber ist es sicher, daß der bisher allmächtige Danatbank-Direktor Jacob Goldschmidt seine Macht in diesem Umfang jedenfalls nicht wieder geltend machen kann. Er wird gewiß nicht in der Versenkung verschwinden, aber auch nicht mehr als Hauptaktionär großer wirtschaftlicher Transaktionen über die Bühne schreiten.

Der Name Jacob Goldschmidts, des „jungen Mannes“ in der Behrenstraße, ist

mit der Wirtschaftsgeschichte der letzten zehn Jahre unlösbar verknüpft.

Die Liquidierung des ungeheuren Stinnes-Konzerns, der Aufbau der Stahltrusts, der großen Schiffahrtskonzerne wären ohne seine treibende Kraft undenkbar. Seine erstaunliche Karriere ist ein neuer Beweis, daß es einen Aufstieg „vom Zeitungsjungen zum Industriemagnaten“ nicht nur jenseits des großen Wassers gegeben hat.

Der kleine Bankangestellte in Hannover, der nach Berlin übersiedelte, um sich hier am Kuxenmarkt zu betätigen, dessen Eigenarten er in Hannover kennen gelernt hatte, erregte sehr bald die Aufmerksamkeit der Berliner Börse und vieler einflußreicher Finanziers. Der Geheimrat Lesser von der Hildesheimer Bank stellte dem unternehmenden Kuxenhändler ein kleines Kapital zur Verfügung, mit dem Jacob Goldschmidt dann gemeinsam mit seinem Freunde Julius Schwarz, bis vor wenigen Tagen Vizepräsident der Berliner Börse, die zu großem Ansehen gelangte Firma Schwarz, Goldschmidt & Co. gründete. Jacob Goldschmidt verstand es sehr bald, durch glänzend geschriebene Wochenberichte, die niemals für irgendein Papier Reklame machten, sondern die allgemeine Entwicklung überzeugend darlegten, die Aufmerksamkeit des großen, Anlage suchenden Publikums auf sich und seine Bankfirma zu ziehen. Wenige Jahre später wurde Jacob Goldschmidt in den Vorstand der Nationalbank für Deutschland berufen, die damals schwere Verluste erlitten hatte. Gemeinsam mit dem späteren Reichsbankpräsidenten Hjalmar Schacht übernahm Goldschmidt die Reorganisation und den weiteren Ausbau der Nationalbank für Deutschland, während die Firma Schwarz, Goldschmidt & Co. durch Beteiligung der Nationalbank weiter gestärkt wurde.

Durch kühnen Zugriff gelang es schnell, den Aktionsradius der Nationalbank im Jahre 1921 durch eine Arbeitsgemeinschaft mit der Darmstädter Bank (Bank für Handel und Industrie) zu erweitern, nachdem die bisherigen Leiter der Darmstädter Bank, Sternburg als Staatssekretär, Kaempff als Präsident des Reichstages, Professor Rießer als Präsident des Hansabundes und des Zentralverbandes für das Deutsche Bank- und Bankiergewerbe, das Schwergewicht ihrer Tätigkeit auf die öffentliche Arbeit verlegt hatten.

Durch diese Arbeitsgemeinschaft der Nationalbank und der Darmstädter Bank, die nur den Auftakt zu einer völligen Fusion war, wurde Goldschmidt der Gebieter über ein Bankengebilde, das kraft seiner Kapitalmacht und seinen weitreichenden Verbindungen zu den führenden Instituten der deutschen Wirtschaft gehörte.

Es würde zu weit führen, wenn man alle Transaktionen, Fusionen und Neugründungen aufzählen wollte, die in der Folge von der Danatbank, in der der Einfluß Jacob Goldschmidts immer größer wurde, durchgeführt worden sind.

Die größte organisatorische Leistung war wohl die Liquidierung des Stinneskonzerns,

der von Reedereien bis Papierfabriken, Kohlengruben und Handelsfirmen Riesenbetriebe aller Art umfaßte, deren Zusammenbrüche kurz nach der Stabilisierung die ganze deutsche Wirtschaft mitzureißen und die neue Währung zu gefährden drohte.

Es ist die Ironie des Schicksals, das sich jetzt vollendet, daß Jacob Goldschmidt als erster Großbankleiter ein Opfer der Kredite werden mußte, deren Grundlagen er selbst nach der Inflation in mühsamer Arbeit hat schaffen helfen. Der „Fall Nordwolle“, jener riesenhafte Bankerott, hat seinem Optimismus zu denken gegeben. Die Krise des Optimismus hat dem tiefsten Pessimismus Platz gemacht, den wir seit vielen Jahren in Deutschland erlebten.

Aber auch dieser Krise wird wieder ein Optimismus folgen, und so viel ist sicher, daß auch in Zukunft die Optimisten das Rennen machen werden.

Frankreich und die Sachlieferungen

Zur Londoner Sachverständigen-Konferenz

In London sind (am Freitag) die Sachverständigen der am Youngplan interessierten Mächte zusammengetreten, um — wie es unter Punkt 4, c) der Pariser Vereinbarung vom 6. Juli heißt — die Frage der Sachlieferungen und die verschiedenen technischen Berichtigungen, die durch den amerikanischen Vorschlag notwendig geworden sind, zu untersuchen und die tatsächlichen Notwendigkeiten mit dem Geist des Hooverschen Vorschlages in Einklang zu bringen. Das bedeutet bezüglich der Sachlieferungen, daß die in London versammelten Sachverständigen einerseits den Unzuträglichkeiten Rechnung tragen sollen, die sich für den deutschen Produzenten und den französischen Abnehmer, ebenso für den anderer Länder, aus einer Unterbrechung der laufenden Aufträge ergeben würden, andererseits sich streng an den Grundsatz zu halten haben,

daß Deutschland während des Hoover-Feierjahres keine Lasten entstehen dürfen.

Der amerikanische Präsident hat selbst einen Mittelweg vorgeschlagen, der von beiden Parteien beschritten werden könnte. Er besteht darin, daß die Sachlieferungen weiter laufen, die entsprechenden Beträge aber nicht auf Reparationskonto gutgeschrieben, sondern als langfristige Anleihen an die deutsche Wirtschaft gegeben werden sollen, ähnlich dem Verfahren, das hinsichtlich der ungeschützten Annuität angewandt worden ist.

Die letzten Tage haben nun gezeigt, daß Frankreich nicht gewillt ist, über die durch den Hooverplan aufgezwungenen Beträge hinaus Kredite an Deutschland zu geben. Obgleich die Einigung in der Sachlieferungsfrage in Paris bereits vorgezeichnet war, **werden sich die französischen Unterhändler in London nach Kräften bemühen, sich ihren nur provisorisch übernommenen Verpflichtungen zu entziehen.** Da sie nicht verlangen können, daß Deutschland weiter auf Reparationsrechnung während des Feierjahres Sachlieferungen leistet, werden sie versuchen, **die deutschen Sachleistungen überhaupt abzulehnen.** Dadurch würde aber der Absatz der deutschen Industrieprodukte schwer beeinträchtigt und die drückende Arbeitslosigkeit weiter verschlimmert. Es ist also um diesen Streitpunkt in London ein heißer Kampf zu erwarten.

Nun sind die Franzosen geschäftstüchtig genug, um nicht diejenigen deutschen Lieferungen abzulehnen, durch deren Ausfall ihnen selbst Schaden entstehen würde. Es handelt sich hier hauptsächlich um hochwertige Industrieprodukte, die nicht oder doch nicht ohne weiteres ersetzt werden können. Dagegen sind die Franzosen entschlossen,

die Abnahme von Rohstoffen, insbesondere Kohle, zu verweigern,

wodurch sie keine Nachteile erleiden. Für das laufende Jahr sind allein für Frankreich Sachlieferungen im Betrage von 300 Millionen Reichsmark vorgesehen. Nach einer im Juli vorigen Jahres in Essen geschlossenen Vereinbarung sollen die Kohlenlieferungen für dieses Jahr von dem Gesamtbetrag 15 Prozent, das heißt 45 Millionen Reichsmark, ausmachen. Es sei bei dieser Gelegenheit daran erinnert, daß **Deutschland an Frankreich in den Jahren 1919 bis 1930 auf Reparationskonto ungefähr 100 Millionen Tonnen im Werte von etwa 2 Milliarden Reichsmark geliefert hat.**

Gegen die Abnahme des Kohlenkontingents im Werte von 265 Millionen Franken werden sich die Franzosen in London in erster Linie sträuben, umso mehr, als sie mit ihrer eigenen Kohlenindustrie dauernd Schwierigkeiten haben und im Begriff sind, die Quoten anders zu verteilen und die Einfuhr neu zu regeln. Sie führen bei ihren Bestrebungen den Beweis ins Feld, daß die Sachlieferungen dazu eingerichtet seien, um Deutschland die Reparationszahlungen zu erleichtern. Würden diese aber ausgesetzt, so verlören auch die Sachlieferungen ihre Berechtigung, — wobei aber verschwiegen wird, daß nach der Pariser Vereinbarung vom 6. Juli

Deutschland die Zahlungen nicht erlassen, sondern nur gestundet

worden sind. Dieser Gesichtspunkt wird von deutscher Seite in den Vordergrund zu stellen sein.

Zu den „technischen Berichtigungen“, die in London vorgenommen werden sollen, gehört vor allem die Regelung der Garantiefondsfrage. Zwar hat die Baseler Bank sich mit dem französischen Vorschlag der monatsweisen Einzahlung in den Garantiefonds auf der Sitzung am letzten Montag einverstanden erklärt, aber gegen das ausdrückliche Votum Englands (Deutschland hatte sich der Stimme enthalten). Die englische Regierung hat dadurch zu erkennen gegeben, daß für sie die Garantiefondsfrage noch keinesfalls erledigt ist. Es heißt, daß Snowden beabsichtige, die grundsätzliche Frage der Verteilung der ungeschützten Annuität, von der Frankreich den Löwenanteil von 78 Prozent erhält, neu anzuschneiden. Das wäre das Zeichen zu **einer neuen Aufrollung der gesamten Reparationsfrage.** Diese Chance darf von deutscher Seite nicht verpaßt werden.

Berliner Produktenmarkt

Bei kleinem Geschäft schwächer

Berlin, 18. Juli. Der Regen ist wie im Vorjahre für die deutsche Ernte sehr zur Unzeit gekommen. Einige Gebiete des deutschen Ostens haben zwar Nutzen für die Hackfruchternte, aber die Einbringung der Halmfrüchte erleidet dadurch eine Verzögerung. Das Angebot in beiden Getreidearten alter Ernte ist gegenwärtig ziemlich klein. Vereinzelt werden auch etwas höhere Preise sowohl für Getreide als auch für Mehl gezahlt.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 18. Juli 1931

Weizen	
Märkischer	254—256
„ Juli	—
„ Sept.	—
„ Oktob.	—
Tendenz: befestigt	
Roggen	
Märkischer	188—193
„ Juli	—
„ Sept.	—
„ Oktob.	—
Tendenz: still	
Gerste	
Braugerste	—
Futtergerste und Industriegerste	151—159
Tendenz: stetig	
Hafer	
Märkischer	161—167
„ Juli	—
„ Sept.	—
„ Oktob.	—
Tendenz: stetig	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	30¾—37
Tendenz: behauptet	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	27¾—29¾
Tendenz: fester	

Weizenkleie	12¾—13
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz behauptet	
Roggenkleie	11,35—11¾
Tendenz: behauptet	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
	26,00—31,00
Viktoriaerbsen	—
Kl. Speiseerbsen	19,00—21,00
Futtererbsen	—
Peluschken	
Ackerbohnen	19,00—21,00
Wicken	24,00—28,00
Blaue Lupinen	18,00—20,00
Gelbe Lupinen	24,00—29,00
Serradelle, alte	—
„ neue	—
Rapskuchen	9,30—9,80
Leinkuchen	13,80—14,10
Trockenschnitzel prompt	7,60—7,80
Sojaschrot	13,10—13,70
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Berl. Großhandelspreise	
Kartoff. weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Gemeinschaft der Kreditinstitute

Berlin, 18. Juli. Die gesamten Kreditinstitute, öffentlich-rechtliche Banken, Sparkassen, Großbanken, haben sich heute zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen mit dem Zweck, den Schwierigkeiten im Kreditverkehr nach Möglichkeit abzuhelfen.

Reine Wertpapier- und Metallbörse

Produktenbörse wie bisher

Berlin, 18. Juli. Der Berliner Börsenvorstand hat beschlossen, mit Rücksicht auf die Beschränkungen des Zahlungsverkehrs die Eröffnung der Wertpapier- und Metallbörse vorläufig auszusetzen. Sobald der Zahlungsverkehr es gestattet, wird über die Wiedereröffnung Beschluß gefaßt werden. Die Produktenbörse soll in dem bisherigen beschränkten Umfange tätig bleiben.

Dr. A. Jason, Handbuch der Filmwirtschaft. Jahrgang 1930. Verlag für Presse, Wirtschaft und Politik. Berlin SW. 48. 182 S. — Dies Handbuch behandelt besonders den Tonfilm. Eine Reihe von Fachleuten bringt in besonderen Aufsätzen ihre Stellung zu Filmfragen zum Ausdruck. Hervorzuheben ist der temperamentvolle Beitrag von Kommerzienrat Ludwig Scheer, Präsidenten des Reichsverbandes Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer, der sich scharf gegen den Tonfilm wendet. Verschiedene Enqueten der Theaterbesitzer sollen eine überwältigende Mehrheit für den stummen Film erbracht haben

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 10,57.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	18. 7.		17. 7.
	Geld	Brief	Mittelkurse
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,303	1,307	1,29
Canada 1 Canad. Doll.	4,196	4,204	4,202
Japan 1 Yen	2,080	2,084	2,083
Kairo 1 ägypt. Str.	20,96	21,00	21,01
Istambul 1 türk. St.	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,44	20,48	20,48
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,213
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,299	0,301	0,30
Uruguay 1 Gold Pes.	2,298	2,302	2,30
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,63	169,97	169,80
Athen 100 Drchm.	5,455	5,465	5,46
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,69	58,81	58,85
Bukarest 100 Lei	2,495	2,499	2,505
Budapest 100 Pengö	73,43	73,57	73,40
Danzig 100 Gulden	81,07	81,23	81,20
Helsingf. 100 finnl. M.	10,60	10,62	10,59
Italien 100 Lire	22,03	22,07	22,075
Jugoslawien 100 Din.	7,433	7,447	7,425
Kowno	42,02	42,10	42,06
Kopenhagen 100 Kr.	112,49	112,71	112,75
Lissabon 100 Escudo	18,58	18,62	18,60
Oslo 100 Kr.	112,49	112,71	112,80
Paris 100 Frc.	16,53	16,57	16,55
Prag 100 Kr.	12,46	12,48	12,47
Reykjavik 100 isl. Kr.	92,21	92,39	—,—
Riga 100 Latts	80,95	81,11	81,10
Schweiz 100 Frc.	81,97	82,13	81,95
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,05
Spanien 100 Peseten	39,36	39,44	39,30
Stockholm 100 Kr.	112,64	112,86	112,90
Talinn 100 estn. Kr.	111,99	112,21	112,18
Wien 100 Schill.	59,24	59,36	59,40

Die weitere Entwicklung bei der Reichsbank

Mit dem Anziehen der Diskontschraube für Wechsel um 3 auf 10 Prozent, für Lombards um 7 auf 15 Prozent hat die Reichsbank den legitimen Weg betreten, um einmal die für die Wirtschaft lebensnotwendigen, vorschriftsmäßig gedeckten Noten zur Verfügung stellen zu können und um zum andern durch außerordentliche Verteuerung des Kredites zurückgehaltene Noten und Devisen herauszuquetschen. Sie hofft auch, durch die hohen Zinssätze **deutsches Fluchtkapital aus dem Auslande, wo es zum Teil zinslos liegt, zur Rückkehr zu bewegen.** Da die Reichsbank nicht erklärt hat, auf welche Mindestdeckungsgrenze sie herabgeht (die Reichsbank spricht nur von der Ermächtigung des Generalrates zur Unterschreitung der Notendeckungsgrenze von 40 Prozent), so erscheint es angebracht, die Bestimmungen des Paragraphen 29 des Bankgesetzes sich zu vergegenwärtigen, die erkennen lassen, bis zu welcher Höhe der Reichsbankdiskontsatz unter Umständen weiter in die Höhe klettern kann. Auf Grund dieses Paragraphen 29 des Bankgesetzes muß der Diskontsatz der Reichsbank folgende Höhe haben:

Deckung des Notenumlaufes durch Gold u. Devisen in Prozent:	Mindesthöhe des Diskontsatzes Prozent:
von 32⅓ bis 31⅓	10
von 31⅓ bis 30⅓	10⅓
von 30⅓ bis 29⅓	10⅔
von 29⅓ bis 28⅓	11
von 28⅓ bis 27⅓	11⅓
von 24⅓ bis 23⅓	12⅔

Die Reichsbank wird also genötigt sein, evtl. **weiter die Diskontschraube anzuziehen, wenn der Notenumlauf sich von neuem erweitert, ohne daß gleichzeitig die Notendeckung durch Gold und Devisen zunimmt.** Die starken Devisenrückflüsse bei der Reichsbank, die seit dem Montag durch Ablieferung von Devisen durch Banken und aus den Kreisen der Wirtschaft rund 80 bis 100 Millionen Mark betragen, halten weiter an. Die Kreditverteuerung wird aller Voraussicht nach durch Forcierung des Exports und Verkauf von Lägern und Warenbeständen weitere Devisenrückflüsse und Noten zur Reichsbank bringen. Bei einem Bankdiskont von 10 Prozent darf die Reichsbank mit der Notendeckung bis auf 32⅓ Prozent heruntergehen und damit etwa 4,7 Milliarden Notenumlauf haben gegenüber einem Notenumlauf von 4,11 Milliarden nach dem letzten Ausweis vom 7. Juli. Da die Mindestdeckung vor dem Kriege nur 30 Prozent betrug und man in den letzten Jahren bei allen Notenbanken von dem starren Golddeckungsprinzip abgerückt ist, so entfällt bei diesem Schritt der Reichsbank durchaus der Verdacht inflationistischer Maßnahmen. Gelingt es der Reichsbank, durch Zufluß von Devisen das Deckungsverhältnis der Noten zu verbessern, so wird sie in der Lage sein, eine weitere Diskonterhöhung zu vermeiden und doch dem Zahlungsverkehr die lebensnotwendigsten Zahlungsmittel zur Verfügung zu stellen.

Für überaus bedenklich hält man in Bank- und Börsenkreisen die Erhöhung des Lombardzinsfußes von 8 auf 15 Prozent. Der Grund für diese Maßregel ist darin zu sehen, daß das Lombardkonto im Gegensatz zum Wechselkonto nicht zur Notendeckung herangezogen werden kann. Das ist vom Standpunkt der Reichsbank zu begreifen. Aber es drängt sich die Frage auf, wie sich die Sparkassen bei diesem Zinssatz die Mittel für Auszahlungen beschaffen sollen. **Sie müssen jetzt für die Lombardierung ihres Besitzes an festverzinslichen Werten zur Beschaffung von Barmitteln den ungeheuerlichen Zinssatz von 15 Prozent bezahlen.** Dabei muß man sich vergegenwärtigen, daß viele Sparkassen einen beträchtlichen Besitz an Kommunalanleihen haben. Man hält es in unterrichteten Kreisen für notwendig, daß den Sparkassen gegenüber bald eine Ermäßigung der Bedingungen für die Lombardierung von Wertpapieren zur Beschaffung der notwendigen Mittel für ihre Einleger eintritt. Es muß dabei auch daran gedacht werden, daß ohne eine solche Erleichterung der Lombardierungsbestimmungen für die Sparkassen diese bei Wiedereröffnung der Börsen sich gezwungen sehen würden, ihren Wertpapierbesitz auf den Markt zu werfen. Hier ist eine Lücke in der Notverordnung, die baldigst ausgefüllt werden muß! **hd.**

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 18. Juli. Tendenz stetig. Juli 7,15 B., 7,00 G., Aug. 7,25 B., 7,10 G., Sept. 7,30 B., 7,25 G., Oktober 7,50 B., 7,40 G., Nov. 7,70 B., 7,65 G., Dez. 7,95 B., 7,90 G., März 1932: 8,30 B., 8,20 G., Mai 8,50 B., 8,40 G.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko;
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.

Kunst und Wissenschaft

Zweierlei Zahnfüllung ist gefährlich!

Gegen die Benutzung von Quecksilber-Plomben erheben sich immer wieder Bedenken. Die Meinung über ihre Schädlichkeit ist jedenfalls durchaus geteilt. Der menschliche Organismus reagiert verschieden, je nachdem der Patient quecksilberempfindlich ist oder nicht. Man kommt jedoch mehr und mehr zu der Ueberzeugung, daß der Zahnarzt im Munde seiner Patienten nur ein einziges Metall verarbeiten darf.

Benutzt man z. B. zwei Metalle, also eine Amalgamfüllung für einen Zahn und eine Goldkrone für einen anderen, dann bildet das Gold mit dem Amalgam ein galvanisches Element: die so entstehende elektrolytische Wirkung läßt in der Amalgamfüllung Quecksilber frei werden, das dann in den Organismus übergeht. Je näher die beiden Zähne mit den verschiedenen Metallen im Munde zusammenstehen und je größer der Spannungsunterschied der beiden Metalle ist, um so stärker ist die elektrolytische Wirkung und damit der Abgang des Quecksilbers. Damit ist auch eine Erklärung dafür gegeben, daß die Amalgamfüllung nicht in jedem Falle schädlich zu sein braucht, denn der Abgang bezw. die Auflösung des Amalgams hängt von der Stärke der elektrolytischen Wirkung ab. Da man außerdem nie vorher bestimmen kann, ob in einem Munde mit Amalgamfüllungen sich später einmal Goldarbeiten (Kronen und Brücken) notwendig erweisen werden, kann man auch nicht vorher bestimmen, ob in späterer Zeit sich eine elektrolytische Wirkung für den Organismus schädlich auswirken wird.

Ferner ist die Zusammensetzung des Mundspeichels von größtem Einfluß auf die Elektrolyse. Ein starker alkalischer oder ein stark säurehaltiger Speichel ruft naturgemäß eine bei weitem stärkere elektrolytische Wirkung dieses kleinen galvanischen Elements hervor. In der Schwangerschaft ist diese Wirkung am stärksten, und es ist bekannt, daß gerade in dieser Zeit sehr viele Amalgamfüllungen verloren werden. Daß in den Ausscheidungen der Säuglinge genau so viel Quecksilber gefunden wird wie bei Erwachsenen, die mit Amalgam behandelt wurden, ist m. E. kein Beweis, wenn man die innige Verbundenheit von Mutter und Säugling vor und nach der Geburt berücksichtigt, so daß sich im Blutkreislauf und in den Ausscheidungen des Säuglings derselbe Quecksilbergehalt finden muß wie bei der Mutter.

Es wird in diesem Zusammenhang interessieren, daß neuerdings ein Füllungsmaterial Verwendung findet, das die gefährlichen Eigenschaften des Amalgams nicht mehr besitzt, da es nichtmetallisch ist, sondern auf Siliziumkarbid, das in der Industrie als Schleifmittel unter dem Namen Carborundum bekannt ist, aufgebaut ist. Dieses Füllungsmaterial besitzt auch in seinen Zusätzen keine Metalle, hat also auch keine elektrolytischen Nebenwirkungen, es ist frei von Quecksilber und zeichnet sich durch besondere Härte aus, dabei ist es ebenso wohlfeil wie das Amalgam.

Dr. med. dent. W. S.

Entbittertes Meerwasser

Im Nordseebad Westerland wird man heuer auch eine Trinkkur gebrauchen können, obwohl es dort keine Heilquellen gibt. Dem Arzt Dr. Viett ist es nämlich nach jahrelangen Versuchen gelungen, das Meerwasser zu entbittern und so, da es viele lebenerhaltende Stoffe enthält, Heilzwecken dienstbar zu machen. Nach dem Verfahren des Dr. Viett wird in dem Westerländer Kurwerk, das kurz vor der Vollendung steht, eine Herabminderung der Salzkonzentration des Meerwassers vorgenommen, das der Durchsäuberungsfähigkeit des menschlichen Blutes entspricht. Die Versuche haben ergeben, daß die Analyse dieses entbitterten Meerwassers fast der Analyse des Rakoczy-Trinkbrunnens in Kissingen entspricht und außerdem noch weitere medizinisch wichtige Stoffe enthält. Dem Nordseebad Westerland steht also ein neuerlicher Aufschwung als Trinkkurort bevor.

*

Künstliche Blitze. Im Hochspannungslaboratorium der Westinghouse Electric Company wurde kürzlich eine Apparatur eingerichtet, die die Erzeugung von 3 000 000 Volt zur Vornahme wissenschaftlicher Untersuchungen ermöglicht. Zwei Westinghouse-Ingenieure führten kürzlich Demonstrationen durch. Die Entladung kann vermittels fadendünner Drähte in jede beliebige Richtung gelenkt werden. So wurde z. B. der Funke gegen eine dicke Holzplanke gerichtet, die in Splitter zerfetzt und schließlich in Brand geriet.

Warum geht man ins Museum?

Regenschirme als Maßstab

Die interessante Frage, „warum das Publikum Museen besucht“, wurde bei einer Sitzung des englischen Museen-Verbandes in Plymouth behandelt. Dr. Hay Murray vom Liverpooler Museum führte aus, daß er große Mengen von Besuchern befragt habe, um herauszubekommen, ob sie etwas im Museum gelernt hätten. Die ständige Antwort, die er fast immer bekam, war die, man hätte eine solche Menge interessanter Sachen gesehen. Jeder sagte: „Wie interessant!“ Näheres über diese interessierenden Gegenstände konnten aber die meisten nicht mitteilen. Ein junger Geistlicher, der mit einem Kinde gekommen war, erwiderte ärgerlich: „Sie können doch nicht erwarten, daß man etwas lernt, wenn man so ein Kind herumführt!“

Der Diener in der Garderobe hatte auf Anordnung von Dr. Murray genau die Zeiten aufgezeichnet, die jeder Regenschirm in seiner Hut blieb, während der Eigentümer die Sehenswürdigkeiten besichtigte. An einem Junitage war der durchschnittliche Aufenthalt von 21 Besuchern 45 Minuten; die einzelnen Zeitspannen beliefen sich von 5 Minuten bis zu 2 Stunden 8 Minuten.

Der Direktor des Museums in Cardiff, Dr. Bather, bemerkte, er habe als eine gute Prüfung für den Wert der ausgestellten Kästen die Zahl der Fingerabdrücke festgestellt, die auf ihnen zurückblieben. Auch habe er sich eingehender mit dem Verhalten von Pärchen in den Ausstellungsräumen beschäftigt und beobachtet, daß diese meist ganz andere Interessen hätten als das Betrachten der ausgestellten Gegenstände. Besonders bei diesen dürfe man keineswegs aus der Länge ihres Aufenthaltes auf den Grad ihrer Anteilnahme schließen. Der Präsident der Versammlung, Sir Henry Miers, erzählte, daß er gesehen habe, wie ein Mädchen durch ein Mikroskop blickte und begeistert ausrief: „Vater, sieh mal, das ist das Interessanteste!“ Der Vater sah ebenfalls durch und sagte: „Ja, kolossal interessant!“ Nachdem die beiden weggegangen waren, habe er hindurchgeschaut und gefunden, daß das Mikroskop verstellt war und daß man nur zwei Stückchen Draht dadurch betrachten konnte. Dr. Swinton vom Londoner Naturhistorischen Museum gab an, daß die größte Zahl von Besuchern von einem Schaf mit zwei Köpfen angelockt werde. Er habe verschiedene Leute, die zunächst dieses Schaf zu sehen wünschten, nach dem Grund dafür gefragt und sie hätten geantwortet. „Man muß darüber immer so sehr lachen!“

Männer schlafen unruhiger als Frauen

Verschiedene alte Anschauungen über den Schlaf werden von Dr. H. Johnson widerlegt, der seit 6 Jahren am Mellon-Institut zu Pittsburgh die Schlafgewohnheiten an einem reichen Menschenmaterial studiert hat. So behauptet dieser Gelehrte u. a., daß es keine Gesunden gibt, die „wie ein Stück Holz“ schlafen. Einen völlig bewegungslosen Schlaf konnte er nur bei Personen feststellen, die vorher betäubt waren. Er tröstet auch die Großstadtbewohner mit der Versicherung, daß Lärm durchaus nicht daran verhindert, in einen tiefen und gesunden Schlaf zu verfallen. Johnson fand, daß seine Versuchspersonen während des Schlafes fast immer unruhig waren und die unmöglichsten Stellungen einnahmen, sich zusammenrollten oder ganz steif ausstreckten. Er hat festgestellt, daß Männer viel unruhiger schlafen als Frauen. Ein normaler Mann mittleren Alters verändert durchschnittlich seine Lage alle 7 Minuten im Schlaf, eine Frau aber nur alle 13 Minuten.

Warum ermüden unsere Muskeln? Das Wesen der Ermüdungserscheinungen konnte von der medizinischen Forschung bisher noch nicht restlos erkannt werden. Einigermaßen klar sind wir über die chemischen Vorgänge bei der Muskelarbeit unterrichtet. Durch die Zusammenziehung der Muskeln bildet sich als Folge von Zersetzungsprozessen in den Zellen vor allem Milchsäure, die durch die Zufuhr von Sauerstoff, den das Blut heranschafft, bei der Erschlaffung wieder verwandelt wird. Bei einer übermäßigen Beanspruchung der Muskeln reicht der Sauerstoff zur Umwandlung der Säure nicht mehr aus. Die Anhäufung der Milchsäure führt zu Schädigungen, die wir als Ermüdung spüren. Die Ermattung unseres Muskelapparates ist also auf eine Art Vergiftung zurückzuführen.

Das Gehirn Kürtens wird untersucht. Die Leiche Kürtens wird, da die Angehörigen auf die irdischen Reste des Massenmörders keinen Anspruch gemacht haben, der Berliner Universität zur Verfügung gestellt werden. Hier soll in der Hauptsache das Gehirn untersucht werden. Offenbar will man feststellen, ob sich hier irgendwelche Anhaltspunkte für seine anormale Veranlagung finden lassen. Die Untersuchung wird der bekannte Berliner Gehirnspezialist Professor Krause durchführen.

Der Lautsprecher im Operationssaal. Die chirurgische Klinik der Universität Mailand hat sich durch eine deutsche Elektrogroßfirma eine Lautsprecheranlage einbauen lassen, die bei Operationen benutzt wird und dazu dient, die Erklärungen des die Operation ausführenden Professors den beiwohnenden Studenten hörbar zu machen. Diese verfolgen von der Galerie aus, die den Operationssaal umgibt und durch eine Glaskuppel getrennt ist, die Vorgänge. Die Anlage gewährt vor allem den bedeutenden Vorteil, daß sich der Vortragende ohne Anstrengung an die Zuhörer wenden und darum sich ganz auf die Operation konzentrieren kann. Auch die durch die Lautsprecheranlage ermöglichte Art des gesamten Aufbaus, daß nämlich die Zuhörer sich außerhalb des eigentlichen Operationsraumes befinden, gewährt in hygienischer Hinsicht und wegen der verantwortungsvollen Arbeit zahlreiche Vorteile.

Hochschulnachrichten

Von der Universität Breslau. Am Sonnabend habilitierten sich in der Aula Leopoldina der Universität die Assistenten der medizinischen Universitätsklinik, Dr. Kurt Imhäuser und Dr. Helmut Wendt als Privatdozenten für innere Medizin sowie der Assistent der chirurgischen Universitätsklinik, Dr. Claus Barthels, als Privatdozent für Chirurgie. Die Themata der Antrittsvorlesungen lauten: „Die Klinik der Psittakosis“ (Imhäuser), „Die Behandlung septischer Erkrankungen durch künstliche Eiterungen“ (Wendt), „Die Probeexzision in der Chirurgie“ (Barthels).

Berufung des Völkerrechtlers Strupp nach Prag. Der als internationale Autorität auf dem Gebiet des Völkerrechts bekannte Frankfurter Rechtslehrer Professor Karl Strupp hat einen Ruf auf den völkerrechtlichen Lehrstuhl an der deutschen Universität in Prag erhalten. Man erwartet in Prag, daß der Gelehrte, der in Frankfurt eine außerordentliche Professur bekleidet, der Berufung Folge leisten wird.

*

Piccards Weltrekord anerkannt. Die Federation aeronautique internationale hat die von Professor Piccard und seinem Mitarbeiter Paul Kipfer am 27. Mai 1931 mit einem Freiballon erreichte Höhe von 15 781 Meter als internationalen und als Weltrekord anerkannt.

Erweiterung des Deutschen Spielzeugmuseums in Sonneberg. Auf der letzten Generalversammlung des Sonneberger Museumsvereins konnte über wesentliche Bereicherungen des der Stadt gehörigen „Deutschen Spielzeugmuseums“ berichtet werden. Auf Reisen innerhalb und außerhalb Deutschlands hat Kustos H. Berg zahlreiche Neuerwerbungen gemacht. So hat er dänische und schwedische Spielsachen mitgebracht, die auch als Erzeugnisse der Volkskunst wertvoll sind. Im Museum für Hamburgische Geschichte fanden sich vergessene Schätze alten Spielzeugs, das teilweise aus Thüringen stammt; in Hamburg wurden auch Arbeiten der Kunstgewerblerin Lily Baitz, Salzburg, erworben. Die auf der Brüsseler Weltausstellung von 1910 gezeigte „Thüringer Kirmes“ ist wiederhergestellt worden. Da die Bestände des Museums aus Raummangel nicht alle dauernd gezeigt werden können, sollen in Zukunft Sonderausstellungen veranstaltet werden.

Die neue Münchener Kunstausstellung 1931 eröffnet. Im Bibliotheksgebäude des Deutschen Museums wurde die neue Münchener Kunstausstellung 1931 feierlich eröffnet, in der rund 2500 Bilder und Plastiken ausgestellt sind. Der Präsident der Münchener Künstlergenossenschaft, Professor Hönig, bezeichnete es als die Pflicht Bayerns, die Glaspalastkatastrophe nicht zu einem Verzicht werden zu lassen, sondern durch die Schaffung eines zeitgemäßen Ausstellungsgebäudes den Willen zu bekunden, Deutschlands Kunstzentrale zu bleiben. Auch Kultusminister Goldenberger betonte die Pflicht, sobald als möglich an die Schaffung eines neuen Ausstellungsgebäudes heranzutreten.

Der Harz feiert Goethe. Im Goethejahr will der Harzer Verkehrsverband unter dem Motto „Auf Goethes Spuren“ Harzreisen veranstalten, deren Höhepunkt der Besuch einer Aufführung von Goethes „Faust“ im Bergtheater und der Abstieg zum „Goethestein“ im Bodetal bilden sollen. Der 28. August soll auf dem Brocken und in Thale, wo Teile der Walpurgisnacht entstanden sind, besonders gefeiert werden.

Ende der Tilsiter Oper? Die Grenzstadt Tilsit sieht sich vor die Frage gestellt, ihre Oper für die nächste Spielzeit zu schließen, falls nicht noch im letzten Augenblick namhaftere Unterstützungen durch die Preußische Landesbühne und andere Stellen zu erwarten sind. Die Stadt Tilsit, die unter der Grenzziehung schwer zu leiden hat, kann dem Theater eine wesentliche Hilfe nicht angedeihen lassen, da sie infolge der Uebersteigerung der Wohlfahrtslasten das Etatsjahr 30/31 mit einem Fehlbetrag von über einer halben Million abgeschlossen hat. Die Lage ist um so bedauerlicher, als die Oper, die zugleich Städte wie Insterburg und Gumbinnen bespielt, gerade in der letzten Spielzeit ein beachtliches Niveau zeigte und in fünf Monaten in Tilsit selbst 120 Opern- und Operettenabende herausbrachte. Die Folgen der Schließung wären in kultureller und wirtschaftlicher, aber auch in nationalpolitischer Hinsicht nicht auszudenken, da die Litauer Propaganda in Tilsit und Umgegend gerade in letzter Zeit eine großen Aufschwung nimmt.

Lindemann Operndirektor in Augsburg. Unter einer Reihe erster Bewerber wählte der Augsburger Stadtrat als Nachfolger des zum Direktor des städtischen Konservatoriums ernannten ersten Kapellmeister Josef Bach zum Opernchef und Leiter der städtischen Konzerte den Kapellmeister Ewald Lindemann. Lindemann war zuletzt in gleicher Stellung in Freiburg i. Br.

Die deutschen Theater huldigen Goethe

Gastspiele der ersten Bühnen in Weimar

Die Verhandlungen für die sogenannte „Hauptfestwoche“ des Deutschen Nationaltheaters im Goethejahr 1932 sind soweit geführt, daß nunmehr die Festaufführungen und die Daten der einzelnen Gastspiele feststehen. Es gastieren in Weimar: Am 20. März die preußischen Staatsschauspiele, Berlin, mit dem „Ur-Götz“, am 21. März die städtischen Bühnen Bochum-Duisburg mit „Egmont“, am 22. März, Goethes Todestag, das Wiener Burgtheater mit „Torquato Tasso“, am 23. März das Dresdener Staatsschauspiel mit „Die natürliche Tochter“, am 24. März die Münchener Staatsschauspiele mit „Iphigenie“, am 26. März das Stuttgarter Landestheater mit „Clavigo“. Für den 25. März (Karfreitag) ist ein Festkonzert der Weimarer Staatskapelle im Nationaltheater vorgesehen. Am Ostersonntag und Ostermontag bringt das Nationaltheater Faust I und II in Neueinstudierung. Neben diesen Festaufführungen werden in der Reichswoche volkstümliche Vorstellungen auf der neuen Kammerspielbühne (Weimarer Stadthalle) stattfinden. Das Nationaltheater spielt dort „Die Mitschuldigen“, „Die Geschwister“, „Stella“, „Triumph der Empfindlichkeit“ und andere Werke Goethes.

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Sonntag, den 19. Juli

Gleiwitz

7.00: **Morgenkonzert** auf Schallplatten.
8.45: **Glockengeläut der Christuskirche.**
9.00: **Vom Rathausplatz, Wien: 2. Arbeiter-Olympiade:** Fanfaren- und Kinderchöre.
9.35: **Wirtschaftsfunk:** Bernhard M. Skrobotz.
9.50: **Zehn Minuten Sport: Die sportliche Laufbahn der Tennis-Weltmeisterin Cilly Außem:** Erwin Bittner.
10.00: **Katholische Morgenfeier.**
11.00: **10 Minuten Vogelschutz:** Wolfram von Zastrow.
11.10: **Was der Landwirt wissen muß! Als Wirtschaftler in Kärnten:** Herbert Mottok.
11.30: **Aus Hirschberg: 6. Reichsjugendtag des Gewerkschaftsbundes der Angestellten.**
12.00: **Mittagskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
13.30: **Vom Nürburgring: Internationales Rennen des ADV. — Großer Preis von Deutschland für Wagen.**
14.00: **Mittagsberichte.**
14.10: **Rätselfunk.**
14.20: **Schachfunk. — Anregungen für Schachspieler:** Albert Gärtner.
14.35: **Novellen und Gedichte von Max Dauthendey:** Dora Saloschin.
15.20: **Kleine Unterhaltungsmusik.**
16.00: **Der Kaufmann zur Weltwirtschaftskrise:** Dr. Rudolf Treuenfels.
16.25: **Militärkonzert des Musik-Korps des Ausbildungs-Batl. 8 (Preuß.) Inf.-Regts. Liegnitz.** Leitung: Musikmeister Georg Pischel.
18.00: **Fremdwörter:** Eine heitere Unterrichtsstunde in Szenen von Hans Kafka.
18.45: **Kleine Klaviermusik:** Hans-Günter Andersch.
19.10: **Für die Landwirtschaft:** Wettervorhersage; anschl.: **Sportresultate vom Sonntag;** anschließend: **Von den Dynamiden bis Johann Sebastian Bach.**
20.00: Einleitende Worte zu nachfolgender Oper „Vimala": Dr. Benno Bardi.
20.15: **Aus Königsberg: „Vimala".** Ein heiteres Spiel in drei Akten.
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: Tanzmusik der Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.
0.30: Funkstille.

Kattowitz

10.15: Gottesdienstübertragung aus der Marienkirche in Krakau. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 13.10: Wetterberichte. — 13.20: Musik. — 13.40: Briefkasten. — 14.00: Musik. — 14.10: „Zwischen dem Roten Meer und der Sahara". — 14.25: Musik. — 14.35: Vortrag von Warschau. — 14.50: Musik. — 15.00: Vortrag. — 15.20: Musik. — 15.30: Landwirtschaftsvortrag von Prof. Piekarski. — 15.50: Musik. — 16.00: Vortrag von Warschau. — 16.20: Musik. — 16.40: Kinderstunde. — 17.10: Fröhliche literarisch-musikalische Plauderei. — 17.40: Bericht. — 17.45: Konzertübertragung der Warschauer Polizeikapelle. — 19.00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19.20: Musikalisches Intermezzo. — 19.40: Radiotechnischer Briefkasten. — 19.55: Wetterbericht. — 20.00: Angenehmes und Nützliches. — 20.15: Konzertübertragung aus dem Schweizertal in Warschau. In der Pause: Literarische Viertelstunde. — 22.00: Feuilleton. — 22.15: Wetter- und Sportberichte, Programmdurchsage. — 22.30: Gesang. — 23.00: Leichte und Tanzmusik.

Montag, den 20. Juli

Gleiwitz

6.30: **Wecken;** anschließend: **Funkgymnastik:** Sigfrid Fontane.
6,45—8,30: **Frühkonzert auf Schallplatten.**
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,10: Zweites Schallplattenkonzert.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14,50: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.20: **Kinderzeitung: Der Funkpurzel und der Zeitungsonkel:** Margot Eckstein, Ewald Fröhlich.
15.45: **Das Buch des Tages: Aus schwarzen Erdteilen:** Dr. Emil Schleier.
16.00: **Unterhaltungsmusik.**
17.30: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; **anschl.: Die Uebersicht. — Kulturfragen der Gegenwart:** Dr. Hans Hermann Adler.
17.50: **Blick in Zeitschriften:** Richard Salzburg.
18.15: **Empfindsame Reise nach Nordwest:** Erich Landsberg.
18.40: **Das wird Sie interessieren!**
19.00: **Für die Landwirtschaft: Wettervorhersage;** anschl.: **Aus alten Operetten.**
19.45: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließ.: **Weltreisereporter erzählen: Von Alpen und Himalaja:** Prof. Dr. Günther O. Dyhrenfurth.
20.15: **Auch nach Wien: Gruß aus Schlesien.**
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.35: **Funktechnischer Briefkasten: Beantwortung funktechnischer Anfragen.**
22.45: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 13.10: Wetterberichte. — 14.50: Bekanntmachungen. — 15.10: Wirtschaftsbericht. — 15.25: Vortrag. — 16.00: Schallplattenkonzert. — 16.50: Literarische Plauderei in französischer Sprache. — 17.10: Schallplattenkonzert. — 17.35: Vortrag von Wilna. — 18.00: Leichte Musik aus dem Café Gastronomja in Warschau. — 19.00: Tägliches Feuilleton. — 19.15: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19.30: „Aus Schlesischer Geschichte". — 19.50: Berichte, Pressedienst. — 20.50: Radiotechnische Plauderei. — 20.30: Operettenübertragung von Lemberg. — 22.00: Feuilleton. — 22.20: Berichte, Programmdurchsage. — 22,30: Leichte und Tanzmusik.

Dienstag, den 21. Juli

Gleiwitz

6.30: **Wecken;** anschließend: **Funkgymnastik:** Sigfrid Fontane.
6,45—8,30: **Frühkonzert auf Schallplatten.**
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter; anschließend: **Was der Landwirt wissen muß! Maßnahmen nach der Ernte:** Diplomlandwirt Dr. Rudolf Scheel.
12,55: Zeitzeichen.
13,10: Zweites Schallplattenkonzert.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14,50: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.20: **Kinderstunde: 'mal 'was für Mädels!** Isa von Eck plaudert mit der Funkspielschar.
15.45: **Das Buch des Tages: Von Tieren:** Dr. Hans Leßheim.
16.00: **Aus dem Zoppoter Kurgarten: Kurkonzert.** Leitung: Musikdirektor Ernst Stieberitz.
17.30: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschl.: **Weltreisereporter vor Jahrtausenden:** Dr. Ernst Boehlich.
17.55: **Das wird Sie interessieren!**
18.20: **Weltreisereporter erzählen! Vorderasien.**
18.50: Stunde der werktätigen Frau: **Die Familienfürsorgerin:** Vera Renner.
19.15: **Für die Landwirtschaft: Wettervorhersage;** anschl.: **Kurzoperette** auf Schallplatten — **Orpheus in der Unterwelt.**
19.55: Wiederholung der Wettervorhersage.
20.00: **Auch nach Berlin: Die Nummer läuft.**
21.00: Abendberichte I.
21.10: **Klavierkonzert: Rudolf Feigerl.**
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.25: **Fußballspiel und Olympia Wien 1931:** Kurt Mosler.
22.50: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 13.10: Wetterberichte. — 14.50: Bekanntmachungen. — 15.10: Wirtschaftsbericht. — 15.25: Vortrag von Lemberg. — 16.00: Kinderstunde. — 16.15: Schallplattenkonzert. — 16.50: Vortrag von Warschau. — 17.10: Schallplattenkonzert. — 17.35: Vortrag von Warschau. — 18.00: Konzertübertragung von Warschau. — 19.00: Tägliches Feuilleton. — 19.15: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19.50: Berichte, Pressedienst. — 20.15: Konzertübertragung aus dem Schweizertal in Warschau. — 22.00: Feuilleton. — 22.20: Berichte, Programmdurchsage. — 22.30: Leichte und Tanzmusik.

Mittwoch, den 22. Juli

Gleiwitz

6.30: **Wecken;** anschließend: **Funkgymnastik:** Sigfrid Fontane.
6,45—8,30: **Frühkonzert auf Schallplatten.**
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,10: Zweites Schallplattenkonzert.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14,50: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.20: **Aus Breslau: Elternstunde — Die Erziehung des vaterlosen Kindes:** Eleonore Bauch.
16.00: **Aus Gleiwitz: Für den Landwirt: Feld-Futterbau im Trockengebiet Oberschlesiens:** Hermann Sappok.
16.25: **Aus dem „Stadtpark-Café" Gleiwitz: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle Karl Lehner.**
17.00: **Aus Gleiwitz: Tänze für Klavier:** Eva Ebner-Robert.
17.30: Aus Gleiwitz: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschließend: **Zur Unterhaltung:** Hertha Maria Peer.
18.00: **Aus Gleiwitz: Lesung.**
18.25: Aus Gleiwitz: **Landstreicher:** Plauderei von Kurt Mandel.
18.50: **Aus Gleiwitz: Kreuz und quer durch OS.: Momentbilder:** Wilhelm Matzel.
19.00: **Aus Breslau: Für die Landwirtschaft:** Wettervorhersage; anschließ.: **Violinkonzert auf Schallplatten.**
19.30: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließ.: **Weltreisereporter erzählen! Aus „Heitere Tage mit braunen Menschen" von Rich. Katz.** Sprecher: Richard Odda.
20.00: **Eduard Künneke dirigiert eigene Werke.**
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 13.10: Wetterberichte. — 14.50: Bekanntmachungen. — 15.10: Wirtschaftsbericht. — 15.25: Vortrag von Wilna. — 15.45: Musikalisches Intermezzo. — 16.00: Kinderstunde. — 16.50: „Radio unter den Arbeitern. — 17.10: Schallplattenkonzert. — 17.35: Vortrag von Lemberg. — 18.00: Konzertübertragung von Warschau. — 19.00: Tägliches Feuilleton. — 19.15: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19.30: „Aus der Welt — Erfindungen, Entdeckungen, Leute" von Ing. Nitsch. — 19.50: Sport- und Wetterberichte, Pressedienst. — 20.15: Gesang. — 21.05: Literarische Viertelstunde. — 21.25: Konzertübertragung von Warschau. — 22.00: Feuilleton. — 22.20: Berichte, Programmdurchsage. — 23.00: Briefkasten in französischer Sprache (Direktor Tymieniecki).

Donnerstag, den 23. Juli

Gleiwitz

6.30: **Wecken;** anschließend: **Funkgymnastik:** Sigfrid Fontane.
6,45—8,30: **Frühkonzert auf Schallplatten.**
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter; anschließend: **Was der Landwirt wissen muß! Die Lehrerinnen der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde und ihre Berufsorganisation:** Seminarleiterin Hartmann.
12,55: Zeitzeichen.
13,10: Zweites Schallplattenkonzert.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14,50: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.25: **Fünfzehn Minuten Technik: Schlesische Industriebetriebe — Die Schuhfabrik:** Oberingenieur Walter Rosenberg.
15.45: **Das Buch des Tages: Ost und West:** Gad M. Lippmann.
16.00: **Unterhaltungskonzert auf Schallplatten.**
17.15: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschl.: **Stunde der Musik — Mozart als Geiger:** Dr. Otto Kaperl.
17.35: **Das wird Sie interessieren!**
17.55: **Meine letzte Südseereise: Kapitän Carl Ettling.**
18.20: **Stunde der Arbeit: Gehört der Angestellte zum Mittelstand?** Wilhelm Kremser.
18.45: **Aus dem Stadion Wien: 2. Arbeiter-Olympiade:** Aufmarsch der Nationen.
19.15: **Für die Landwirtschaft:** Wettervorhersage; anschl.: **Neue Kindermusik.**
20.00: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließ.: **Weltreisereporter erzählen! Aus „Afrika nackt und angezogen" von Kasimir Edschmid.** Sprecher: Robert Marlitz.
20.30: **Wir haben keine Zeit!** Funkposse (mit Benützung von Motiven von Labiche) von Otto Zoff.
21.30: **Flötenkonzert:** Hermann Zanke.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.35: **Schlesischer Verkehrsverband — Rund um Altheide, Reinerz, Kudowa:** Georg Hallama.
22.45: Aus der „Femina", Berlin: **Tanzmusik des Dick-Dane-Jazz-Orchesters und des El-Aguilar-Tango-Orchesters.**
0.30: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 13.10: Wetterberichte. — 14.50: Bekanntmachungen. — 15.10: Wirtschaftsbericht. — 15.25: Vortrag von Warschau. — 16.00: Schallplattenkonzert. — 16.50: Vortrag. — 17.10: Schallplattenkonzert. — 17.35: Vortrag von Warschau. — 18.00: Populäres Konzert des Mandolinenorchesters „Halka". — 19.00: Tägliches Feuilleton. — 19.15: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19.50: Berichte, Pressedienst. — 20.15: Konzertübertragung aus dem Schweizertal in Warschau. — 21.30: Plauderei. — 22.00: Feuilleton. — 22.20: Berichte, Programmdurchsage. — 22.30: Solistenkonzert. — 23.00: Leichte und Tanzmusik.

Freitag, den 24. Juli

Gleiwitz

6,30: **Wecken;** anschließend: **Funkgymnastik:** Sigfrid Fontane.
6,45—8,30: **Frühkonzert auf Schallplatten.**
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,10: **Zweites Schallplattenkonzert.**
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14,50: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.20: **Stunde der Frau** (Hausfrauenbund Breslau). — Fünf Minuten für die Hausfrau: **Schönheitswert des neuen Wohnstils.** Dr. Margarete Steinberg.
15.45: **Das Buch des Tages: Der Dichter erzählt aus aller Welt!** Richard Salzburg.
16.00: Opernnachmittag. Gretel Sedlaczek (Sopran).
17.15: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; **anschl.: Selbstbildnis deutscher Dichter.** Walter Eidlitz.
18.00: **Weltreisereporter erzählen! Rundfunkfahrt in den Orient.** Hans W. Priwin.
18.25: **Wirtschaftsdemokratie.** Paul Baumann.
18.50: **Ausgesperrt zwischen zwei Landesgrenzen.** Gregor Jarcho.
19.10: Für die Landwirtschaft: **Wettervorhersage; anschließend: Kabarett auf Schallplatten.**
20.00: Wiederholung der Wettervorhersage; **anschließend: Weltreisereporter erzählen aus „Der unvollendete Kontinent"** von Colin Roß.
20.30: **Alte Tänze. Abendmusik der Funkkapelle.**
21.15: **Blick in die Zeit.** Dr. Roman Reiße.
21.40: **Neue Tänze. Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
22.20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.40: **Schlesischer Schwimmsport im Sommer.** Otto Brandt.
23.00: Aus dem „Ufatheater" Breslau: **Die Tönende Wochenschau** im Hörbericht der Schlesischen Funkstunde.
23.15: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 13.10: Wetterberichte. — 14.50: Bekanntmachungen. — 15.10: Wirtschaftsbericht. — 15.25: Vortrag von Lemberg. — 15.45: Kinderstunde. — 16.00: Schallplattenkonzert. — 16.50: Literarische Plauderei in französischer Sprache. — 17.10: Schallplattenkonzert. — 17.35: „Die schönsten Schlösser in Polen". — 18.00: Kammerkonzert. Uebertragung von Lemberg. — 19.00: Tägliches Feuilleton. — 19.15: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19.30: Vortrag. — 19.50: Sport- und Wetterberichte, Pressedienst. — 20.15: Konzertübertragung aus dem Schweizertal in Warschau. — 22.00: Vortrag von Warschau. — 22.20: Berichte, Programmdurchsage. — 22.30: Leichte und Tanzmusik. — 23.00: Französischer Briefkasten (Direktor Tymieniecki).

Sonnabend, den 25. Juli

Gleiwitz

6,30: **Wecken;** anschließend: **Funkgymnastik:** Sigfrid Fontane: **Für Tag und Stunde.**
6,45—8,30: **Frühkonzert auf Schallplatten**
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,10: Zweites Schallplattenkonzert.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14,50: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.20: **Blick auf die Leinwand: Die Filme der Woche.**
16.00: **Das Buch des Tages: Sommerliches Wochenende.** Hannes Peuckert.
16.15: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
17.30: **Aus den Erinnerungen eines alten Theater-Kapellmeisters.** Joseph Rosenberg.
17.50: **Die Zusammenfassung. Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis.** Dr. Karl Rode.
18.20: **Leo Fall. Die Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
19.30: **Für die Landwirtschaft.** Wettervorhersage; anschließend: **Die Affen von Suchum.** Otto Steinicke.
20.00: Wiederholung der Wettervorhersage; **anschließend: Das wird Sie interessieren!**
20.30: **Militärkonzert des Trompeterkorps Reit.-Rgts. 7, Breslau.** Leitung: Obermusikmeister H. Ulrich.
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: **Tanzmusik der Kapelle Charly Gaudriot.**
0.30: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 13.10: Wetterberichte. — 14.50: Bekanntmachungen. — 15.10: Wirtschaftsberichte. — 15.25: Vortrag von Warschau. — 15.45: Musikalisches Intermezzo. — 16.00: Kinderstunde. — 16.30: Jugendkonzert. — 16.50: Landwirtschaftvortrag von Krakau. — 17.10: Kinderbriefkasten. — 17.35: „Gdingen, die polnische Hafenstadt". — 18.00: Für junge Musiktalente. — 19.00: Tägliches Feuilleton. — 19.15: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19.30: Literarisches. — 19.55: Berichte, Pressedienst. — 20.15: Konzertübertragung aus dem Schweizertal in Warschau. — 22.00: „Am Horizont". — 22.20: Berichte, Programmdurchsage. — 22.30: Leichte und Tanzmusik.

Briefkasten

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

F. P. Als Befestigungsmittel zum Legen von Wasserwellen dient Zucker- oder Tragantwasser. Man kann auch folgende Mischungen verwenden: Borax 100 Gramm, Arabischer Gummi 3½ Gramm, heißes Wasser 1 Liter, Kampferspiritus 4½ Gramm oder Pottasche 7 Gramm, Salmiakgeist 3½ Gramm, Glyzerin 15 Gramm, Rosenwasser 500 Gramm oder kaustische Soda 200 Gramm, pulv. Akaziengummi 100 Gramm. Zum Gebrauch wird ein wenig von der letztgenannten Mischung in heißes Wasser getan.

X. Y. 1906. Als Spritzmittel gegen Raupenfraß wird hauptsächlich „Kaisers Pflanzenschutzmittel Nr. 1", eine Nikotinverbindung, angewandt. Herstellung und Versand: C. A. Otto Kaiser, Pflanzenschutzmittelfabrik, Dresden-A. 20. Ein weiteres Schutzmittel ist „Vomasol N.", ebenfalls ein flüssiges Nikotinpräparat. Hersteller: Chemisches Werk „Voma", Alfeld (Leine), Prov. Hannover. — Die Ausbildung als Säuglings- und Kleinkinderschwester erlangt man durch einen 2jährigen Lehrgang an einer staatlichen oder staatlich anerkannten Säuglings- und Kleinkinderpflegeschule. Fröbelsche Kinderpflegerinnen werden 1½ bis 2 Jahre in einer Kinderpflegerinnenschule, Kindergärtnerinnen oder Hortnerinnen 1½ Jahre im Fachseminar oder 1 Jahr in der Frauenschule und 1 Jahr im Fachseminar ausgebildet. Wohlfahrtspflegerinnen müssen eine 2jährige Ausbildung an einer Wohlfahrtsschule und danach eine 1jährige praktische Ausbildung durchmachen. Nähere Auskunft erteilt das Deutsche Archiv für Jugendwohlfahrt, Berlin NW. 40, Moltkestr. 5.

G. K. in Kr. Nach § 25 des Preußischen Wassergesetzes vom 7. April 1913 darf jedermann die natürlichen Wasserläufe zum Baden, Waschen, Viehtränken und Schwemmen benutzen, wenn dadurch andere nicht benachteiligt werden. Das Baden kann durch Ortspolizeiverordnung geregelt werden. Durch Polizeiverordnung kann auch das Fernhalten von Hunden von den Badestellen angeordnet werden. Es dürfte sich daher empfehlen, bei der Ortspolizeibehörde anzufragen, ob eine diesbezügliche Verordnung für die in Frage kommende Flußbadestelle erlassen worden ist. Uebrigens könnte auch Bestrafung aus § 366 Ziffer 5 des Reichsstrafgesetzbuches erfolgen, wenn durch das Mitführen des Hundes bei Außerachtlassung der erforderlichen Sicherheitsmaßregeln Schaden angerichtet werden kann.

E. F., Gleiwitz. Nach § 433 des Bürgerlichen Gesetzbuches und der ständigen Rechtsprechung sind Sie verpflichtet, sämtliche bestellten Stücke abzunehmen und dem Verkäufer den vereinbarten Kaufpreis zu zahlen. Der Verkäufer braucht die innerhalb 24 Stunden erfolgte Aenderung der Bestellung durch Verminderung der Stückzahl nicht anerkennen.

A. B., Miechowitz. Fachzeitschriften: „Deutsche Brau-Industrie", Verbandsblatt des mittelständischen Braugewerbes, Berlin; „Tageszeitung für Brauerei", Organ der Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei, Berlin; Wochenschrift für Brauerei", Berlin; „Der Bierverleger", Lübeck; „Allgemeiner Anzeiger für Brauereien, Mälzereien und Hopfenbau", Mannheim. — „Deutsche Ton- und Ziegel-Zeitung", Berlin W. 10, Genthiner Straße 43; „Tonindustrie-Zeitung", Fach- und Handelsblatt für Ziegel, Tonwaren usw., Geschäftsstelle: Berlin NW. 21, Dreysestraße 4; „Ziegel und Zement", Fachzeitschrift für Ziegel-, Tonwaren- und Zement-Industrie, Berlin; „Ziegelei-Anzeiger", Berlin.

C. Th. in Beuthen. Die volle Zahlung erfolgt in Rußland. Ein Teil wird aber laut Vereinbarung mit den Organisationen, die Träger des Engagements sind, nach Deutschland überwiesen, und zwar an die Garantie- und Kreditbank für den Osten, Berlin NW. 7, Unter den Linden 68 a. Es könnte versucht werden, dort eine Sperrung des Betrages zu erwirken. Eine Pfändung ist jedoch nur bei der ausländischen Stelle in Rußland möglich. Dazu wäre die Hilfe der Deutschen Botschaft in Moskau in Anspruch zu nehmen. (Auskunft in A. A., bei der Handelsvertretung der Sowjetrepubliken und bei der Garantiebank.)

L. H. 9. Von der Einwohnerschaft Beuthens sind 85,1 Prozent katholisch und 10,4 Prozent evangelisch; 0,6 Prozent gehören anderen christlichen Konfessionen an und 3,9 Prozent sind Israeliten.

Curry-Landskiff. Dem Vernehmen nach soll die fabrikmäßige Herstellung des von Ihnen erwähnten Sportfahrzeuges „Curry-Land-Skiff" eingestellt worden sein. Wir empfehlen aber, bei der Firma „Der Autohof", Berlin SO. 36, Oranienstr. 178, von der ein Land-Skiff in Beuthen gelaufen sein soll, anzufragen. Wegen des „Curry-Land-Skiff" empfiehlt sich ferner eine Anfrage beim Messe-Amt in Leipzig.

Auf zur Schweizerei Gleiwitz. Auf zum Kinderfest in die Schweizerei Gleiwitz! Wollen Sie mit Ihren Kindern einige sorglos fröhliche Stunden verleben? Dann kommen Sie mit Ihren Kleinen zum Kinderfest in die Schweizerei. Es wird für groß und klein eine immerwährende Erinnerung bleiben. Außer dem Auftreten der beiden beliebten Original-Clowns Onkel Knesebeck und Onkel Kikiriki wird mit Unterhaltung für alle im weitesten Maße gesorgt. Die schattigen Anlagen, die gute Bedienung, der Gondelteich, der zum Rudern ladet, die gute Konzertveranstaltung, laden zu einem angenehmen Aufenthalt. Außerdem folgen Schlag auf Schlag diverse Ueberraschungen wie: Kasperle-Theater, Prämiierung der drei schönsten Kinder von Gleiwitz, Bonbonregen und die große Gratisverlosung von wertvollen Geschenken u. a. Flaschenliköre und Flaschenweine, Torten, Süßten und viele andere gute Preise. Und zum Schluß der große Zapfenstreich mit anschießendem Fackelzug mit Musik und Bengalbeleuchtung. Wenn Sie das alles nicht versäumen wollen, dann merken Sie sich die Parole: Auf zum Kinderfest in die Schweizerei Gleiwitz am Sonntag, dem 19. Juli. (Siehe gestriges Inserat!)

Sport-Beilage

Mittelschlesien oder Oberschlesien?

Unsere Leichtathleten vor einer schweren Aufgabe

Südostdeutsche Meister in der Hindenburgkampfbahn

Wenn heute um 15,30 Uhr der Startschuß zum 100-Meter-Lauf bei dem Leichtathletikwettkampf zwischen Mittelschlesien und Oberschlesien in der Beuthener Hindenburgkampfbahn knallt, werden unsere Leichtathleten einer neuen großen Prüfung unterzogen. Unverkennbar ist der Aufstieg in den letzten Jahren. Ein oberschlesischer Rekord nach dem anderen mußte daran glauben, in Repräsentativkämpfen gab es große Erfolge und schließlich bestätigte die Erringung von südostdeutschen Meistertiteln die Entwicklung der oberschlesischen Leichtathletik.

Gegen den heutigen Gegner haben wir aber noch nicht gewinnen können,

und auch diesmal sieht es eher nach einem knappen Sieg der Mittelschlesier aus. Die Gäste aus Breslau werden aber einen Rivalen vorfinden, der entschlossen ist, den Kampf siegreich zu beenden oder wenigstens ehrenvoll zu unterliegen. In einzelnen Wettbewerben sind die Mittelschlesier nicht mit ihren besten Kämpfern vertreten. Trotzdem werden sie, nachdem sie in anderen Sportarten die Ueberlegenheit Oberschlesien anerkennen mußten, unbedingt die Hegemonie in der Leichtathletik behaupten wollen.

Welche Aussichten haben wir in den einzelnen Wettbewerben. In den beiden Kurzstrecken fehlt bei Breslau Meister Müth, der in dieser Saison unseren besten Mann Laqua bereits zweimal in der guten Zeit von 10,9 bezw. 10,8 besiegte. Oberschlesien muß leider auf Nitsch, der sich von der Aschenbahn zurückgezogen hat, verzichten. Der Weg für Laqua dürfte also frei sein. Hoffentlich gelingt es Kostka, sich noch vor die Breslauer Klein und Beck zu schieben. Aehnlich ist die Lage über 200 Meter. Der Breslauer Polizist und Südostdeutsche Meister Bittner wird sich den Sieg im 400-Meter-Lauf kaum streitig machen lassen. Die anderen drei sollen sich die Waage halten, vielleicht kann man Urbainski, Beuthen, Aussichten auf den zweiten Platz einräumen. In den Mittelstrecken und auch über 5 000 Meter sind uns die Mittelschlesier klar überlegen. Lück und Richter müßten aber stark genug sein, um wenigstens den zweiten Breslauer hinter sich zu lassen. Im 110-Meter-Hürdenlauf wird der Mittelschlesier Matzke Mühe haben, sich gegen den Borsigwerker Piecha durchzusetzen. Hart umstritten werden auch die Sprungkonkurrenzen sein. Im Hochsprung wird Voelkel, Hindenburg, versuchen, seine Niederlage durch Hartmann II bei den Südostdeutschen Meisterschaften wettzumachen. Um die nächsten Plätze wird es einen harten Kampf zwischen Pietschmann, Beuthen, und Reischies, Breslau, geben. Vollkommen offen ist der Weitsprung. Gelingt es unseren Vertretern in den bereits genannten Wettbewerben sich einigermaßen zu halten, dann brauchen wir um den Ausgang des Kampfes nicht zu bangen.

Unsere schärfsten Waffen sind die Werfer.

Im Kugelstoßen können Koliba und Laqua kaum geschlagen werden, und auch im Speerwerfen werden Steingroß und Passon weit vor den Mittelschlesiern enden. Das Diskuswerfen ist durch Laqua und Steingroß für Oberschlesien aussichtsvoll besetzt, wenn nicht der Mittelschlesier Horn einen besonders guten Tag hat. Favorit im Stabhochsprung ist der neue Rekordspringer Hartmann II (Mittelschlesien), Baer, Oppeln, dürfte sich an zweiter Stelle vor Schubert, Breslau, plazieren. Mit besonderer Spannung sieht man der Entscheidung in den Staffeln entgegen. Einen knappen Ausgang wird die 4mal 100-Meter-Staffel nehmen, doch kann man hier mit einem Erfolge der einheimischen Mannschaft rechnen. Ueber 4mal 400 Meter wird es dagegen für Oberschlesien nichts zu gewinnen geben.

Abgeschlossen wird das Zusammentreffen der Leichtathleten durch einen

Handballwerbekampf der Polizei Beuthen und der Polizei Hindenburg.

Auch hier werden die Zuschauer schönen Sport zu sehen bekommen, da natürlich beide Mannschaften alles daran setzen werden, den vom Oberschlesischen Leichtathletikverband gestifteten Ehrenpreis, einen wertvollen Pokal, an sich zu bringen. Bleibt noch zu hoffen und zu wünschen, daß zahlreiche Zuschauer zu den erwartenden prächtigen Kampfbildern einen großen Rahmen geben und unsere Kämpfer zu Höchstleistungen anspornen. Das prächtige Schauspiel kämpfender Spitzenkönner wird dem Publikum nachhaltige Eindrücke vermitteln und zur Werbung für die schönste und wertvollste aller Sportarten beitragen.

100-Kilometer-Gaumeisterschaft der Radfahrer

Der Gau Oberschlesien im BDR. trägt heute seine Gaumeisterschaft im 100 Kilometer Vereinsmeisterschaftsfahren aus. Start und Ziel in Ratibor. Abgefahren wird um 6,30 Uhr von der Markowitzer Chaussee. Die Rennstrecke geht von Ratibor über Zawada, Herzoglich Schichowitz, Nensa, Babitz, Markowitz zum Ziel. Zu diesem Rennen, das nach drei Jahren wieder erstmalig ausgefahren wird, haben R. u. MV. Wanderer Ratibor, RV. Viktoria Gleiwitz, RV. 1886 Oppeln sowie RV. Falke Zaborze gemeldet. Die Mannschaften starten im Abstand von zwei Minuten. Mit Ausnahme von Falke, Zaborze, der durch das Fehlen von Janta und Gnoth stark benachteiligt ist, können die übrigen Vereine als gleich stark angesehen werden. Um 8 Uhr findet auf der gleichen Strecke das erste diesjährige Gaujugendrennen statt, zu dem 16 Jugendliche gemeldet wurden. Für einen Sieg kommen Wieczorek, Gleiwitz, Slupik, Hindenburg und Zadek, Zaborze, in Frage.

Bahnrennen in Ratibor

Um 16 Uhr wird auf der neuen Radrennbahn in Ratibor ein Radrennen abgehalten. Vorgesehen sind ein Flieger-Hauptfahren in drei Läufen in Form eines Städtekampfes zwischen Kammbach, Breslau, G. Fraschka, Hindenburg, W. Leppich, Cosel, Leschnik, Gleiwitz, und Bozigurski, Ratibor. Die Entscheidung dürfte zwischen Kammbach, Leschnik und Bozigurski liegen. Ein Verfolgungsrennen über 15 Runden, das auch von dem Siegerpaar des ersten Breslauer Aschenbahnrennens Hanisch/Kaßmann bestritten wird, dürfte besonders interessieren. Teilnehmer sind außer den Breslauern Kammbach/Bozigurski, Fraschka G./Kruppa H. und die Gebr. Leppich. Zu einem Ausscheidungsrennen über 20 Runden werden sich 13 Fahrer am Start einfinden. Den Abschluß der Veranstaltung bildet ein

100-Runden-Mannschaftsfahren nach Sechstageart,

das durch die Zusammenstellung zwischen Breslauer und oberschlesischen Fahrern ganz besonders hartnäckige Kämpfe verspricht. Zwölf Mannschaften bestreiten dieses Rennen, bei dem das Gaumeisterpaar Gebr. Nerger auf stärkste Konkurrenz treffen wird.

Oberschlesischer Turngau

Gaugruppenmeisterschaftsspiele im Schlag- und Faustball

In Ratibor kommen die ersten Spiele um die Oberschlesische Meisterschaft im Schlag- und Faustball zum Austrag. Beteiligt sind die Meister der drei Gaue Oberschlesischer Turngau. TV. Hoffnung, Ratiborhammer, Neißegau, TV. Vorwärts Neustadt und Odergrenzgau, TV. Eiche, Neudorf. Als Favorit gilt TV. Hoffnung, Ratiborhammer.

Schauturnen in Mathesdorf

Der TV. Jahn Mathesdorf veranstaltet am Sonntag in seinem Vereinslokal ein Schauturnen, das als Werbevorführung gedacht ist.

Spiel- und Eislaufverband

Stiftungsfest und Fahnenweihe des Spiel- und Eislaufvereins Bitschin

Der Spielverein Bitschin feiert heute sein Stiftungsfest in Verbindung mit der Weihe der neuen Fahne. Im Mittelpunkt steht eine sportliche Veranstaltung, an der sich zahlreiche Vereine beteiligen. Um 15 Uhr werden Schlag-, Faust- und Handballspiele ausgetragen.

Reit- und Fahrturnier in Bad Warmbrunn

Die Ausschreibungen für das Reit- und Fahrturnier in Bad Warmbrunn am 16. August 1931 sind soeben erschienen und beim Generalsekretär des Schles. Kartells für Pferdezucht und Sport e. V., Breslau 13, Agathestr. 13 erhältlich. Von den mit zahlreichen Ehrenpreisen und insgesamt 1000 RM. Geldpreisen ausgestatteten 5 Preisbewerbungen ist das Jubiläumsjagdspringen das wertvollste Ereignis, in dem es 3 Ehrenpreise und 300 RM. zu gewinnen gibt. Der Nennungsausschuß für die Veranstaltung ist auf Dienstag, den 21. Juli festgesetzt, bis zu welchem Termin Nennungen an das Generalsekretariat des Kartelles zu richten sind.

Keglerkampf Oppeln—Beuthen

Auf den Bahnen des Promenadenrestaurants in Beuthen findet heute der Revanchekampf zwischen den Kampfmeisterschaften von Beuthen und Oppeln statt. Die Beuthener Kampfmannschaft wird alles hergeben müssen, um die Niederlage in Oppeln wettzumachen. Ob ihr das gelingen wird ist zweifelhaft, da die Oppelner über die besten Kegler Oberschlesiens verfügen.

Schlagball in Kieferstädtel

Die Verbandsspiele des Gaues Gleiwitz nehmen in der A-Klasse in Kieferstädtel ihren Fortgang. Die Vereine Kieferstädtel, Ostroppa und Deutsch-Zernitz sind daran beteiligt. Beginn 15 Uhr. Die B-Klasse spielt in Bitschin und in Ostroppa.

Der Wartburgverein Gleiwitz trägt seine Leichtathletischen Vereinsmeisterschaften am Vormittag in Wilhelmstal aus.

Im Reiche

Motorsport. Das überragende Ereignis ist natürlich der Große Preis von Deutschland für Sportwagen auf dem Nürburgring. Die besten Rennfahrer Europas und auch ein Amerikaner werden zum Kampf antreten, der für die Hauptklasse über 500 Kilometer führt. Die Elite der deutschen Motorradfahrer ist bei „Rund um Schotten" versammelt, wo der dritte Lauf zur Deutschen Motorrad-Meisterschaft zum Austrag gelangt. Der Italien-Rundflug wird mit der zweiten Etappe von Palermo nach Rimini über 1062 Kilometer fortgesetzt.

Leichtathletik. Als wichtigstes Ereignis darf der in Budapest stattfindende Städtekampf Budapest—Berlin bezeichnet werden. Die Westdeutschen Staffelmeisterschaften finden in Dinslaken statt. Verschiedene nationale Veranstaltungen sind im Reiche vorgesehen. Die Französischen Meisterschaften in Paris, die Schweizerischen Titelkämpfe in Bern sind von den Ereignissen im Auslande zu erwähnen.

Schwimmen. Der zweite Länderkampf zwischen Deutschland und England nimmt besonderes Interesse in Anspruch. Der erste Teil des Länderkampfes wird in Harburg-Wilhelmsburg, der zweite in Lübeck abgewickelt. In Kopenhagen geht ein internationales Fest mit Berliner Beteiligung vor sich.

Boxen. Die Kampfbahn „Rote Erde" in Dortmund ist Schauplatz des Länderkampfes im Amateurboxen zwischen Deutschland und Italien.

Tennis. Das Interzonenfinale des Davis-Pokals, in dem England und Amerika die Gegner sind, wird in Paris mit dem letzten Spieltage entschieden.

Meisterschaft der Deutschen Meere

Der Danziger Schwimmverein bringt sein 29. internationales Schwimmfest am 25. und 26. Juli in Zoppot zur Durchführung. Im Rahmen der Veranstaltung gelangt in traditioneller Weise auch die Meisterschaft der Deutschen Meere über 1500 Meter zum Austrag. Leider vermißt man unter den Teilnehmern den Titelverteidiger Steinhauff (Friesen Berlin). Für ihn könnte Reglin (Spandau 04) die Meisterschaft nach der Reichshauptstadt bringen. Aussichtsreiche Bewerber sind weiterhin Meier, München, und Kiebarth, Danzig. Bei den Damen verteidigt Frl. Runzler (Friesen Berlin) ihre Meisterschaft mit besten Aussichten; sie hat es in erster Linie mit Frl. Sowa, Danzig, zu tun. Von den übrigen Wettbewerben bringt das Kunstspringen eine neuerliche Begegnung zwischen dem Brandenburgischen Meister Neumann, Spandau, und Viebahn (SC. Berlin), dazu kommen Linge, Dresden, und Losch, Königsberg. Neumann und Linge treffen auch im Turmspringen zusammen, für das noch der Studenten-Weltmeister Ziegler (SC. Berlin) gemeldet hat.

Der Freispruch Prenns

Der vierte Strafsenat des Kammergerichts zu Berlin hat in dem Beleidigungsprozeß einer süddeutschen Schlägerfirma gegen den deutschen Tennis-Spitzenspieler Daniel Prenn ein freisprechendes Urteil gefällt. Vorher war Prenn zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Die Angelegenheit ist schon zu oft erörtert worden, als daß sie hier noch einmal zerlegt werden müßte. In dem ergangenen Urteil wird Prenn von dem Vorwurf der Beleidigung freigesprochen, seine Revision gegen die Abweisung der Widerklage jedoch zurückgewiesen, da das Kammergericht die Feststellungen der Vorinstanzen voll anerkennt. In einer nicht ganz einfachen Lage befindet sich nun der Deutsche Tennis-Bund. Er wird sich demnächst mit der Angelegenheit erneut beschäftigen, da Prenn bis zum endgültigen Entscheid der Sache nur vom internationalen Spielbetrieb suspendiert, aber nicht disziplinarisch bestraft war. Diese Maßnahme hat viel böses Blut gemacht, der Bund sollte jetzt soviel Entgegenkommen beweisen, daß er die Verfehlungen Prenns gegen die Amateurbestimmungen nunmehr für geahndet hält.

Der nasse Badeanzug

Mit hellem Freudenruf sieht man im Sommer alt und jung den kühlen Fluten eines Bades im Freien entsteigen. Auch der Arzt als Hüter der Gesundheit wird sich mit dem vernünftigen Gebrauch von Luft und Licht und Wasser gern einverstanden erklären; **aber warnend muß er seine Stimme erheben, wenn er sehen muß, wie viele Menschen in triefendnassem Badeanzug sich zum Trocknen in die Sonne legen.** Solches Tun bildet häufig die Quelle verschiedenster Krankheiten.

Wer seinen nassen Badeanzug am Körper durch die Sonne trocknen läßt, der bedenkt nämlich nicht, daß **durch die oft stundenlang währende Wasserverdunstung bestimmten Teilen der Hautoberfläche Wärme entzogen wird.** Eine derartige Teilabkühlung schafft aber leicht den Boden für allerlei Erkältungskrankheiten, und so kommt es, auch an heißen Sommertagen, zu Husten und Schnupfen, zu Blasenkatarrhen und Unterleibsentzündung, zu rheumatischen Erkrankungen und dgl. mehr. Gerade für die Ferienzeit, die doch ein jeder gesund und froh genießen will, heißt es alles vermeiden, was der Gesundheit schädlich sein könnte.

Darum fort mit dem nassen Badeanzug! Nach Beendigung des Bades muß er unverzüglich ausgezogen werden und beim Verweilen in der Luft entweder ein neuer, trockener angelegt oder der abgetrocknete Körper mit einem Bademantel, Badelaken oder dgl. bekleidet werden.

Neue Niederlage Sandwinas

Der in Amerika lebende deutsche Schwergewichtler Teddy Sandwina mußte neuerdings eine Niederlage einstecken. Er kämpfte in Brooklyn bei New York mit dem wenig bekannten Amerikaner Steve Hamas, von dem er bereits in der 3. Runde durch k. o. besiegt wurde. Noch schneller wurde der junge, talentierte Amerikaner Charley Retzlaff mit dem starken Italiener Ralph Ficuciello fertig, der sich schon in der zweiten Runde auszählen lassen mußte. Interessant ist übrigens, daß Max Schmeling den erwähnten Charley Retzlaff für einen der zukunftsreichsten Schwergewichtler Amerikas hält.

Auch Cilly Außem in Hamburg

Neue Meldungen zu den Deutschen Tennis-Meisterschaften

Je näher der Meldeschluß heranrückt, desto mehr häufen sich die Nennungen aus dem In- und Auslande für die Internationalen Tennis-Meisterschaften von Deutschland, die in der Zeit vom 2.—9. August in Hamburg zum Austrag gelangen sollen. Auch die ersten einheimischen Meldungen sind nunmehr eingegangen. Besonders stark dürfte das Aufgebot unserer Damen ausfallen, von denen Frl. Krahwinkel, Frau Friedleben, Frau Schomburgk, Frl. Hammer, Frl. Peitz, Frau v. Reznicek usw. bereits zugesagt haben. Selbstverständlich wird auch Cilly Außem nicht fehlen, der sich die Gelegenheit bietet, ihren in diesem Jahre bereits errungenen Meistertiteln von Frankreich und England einen dritten hinzuzufügen. Aus dem Auslande sind neuerdings die Meldungen der polnischen Davispokalspieler M. Stolarow und Tloczynski sowie ihrer Landsmännin Frl. Jedrzejowska eingegangen, auch das ungarische Paar, Frl. Baumgarten/Gabrowitz hat sich angemeldet, England entsendet unter Führung des Verbandspräsidenten Griffith die Damen Godfree, Heeley, James und Trentham.

Motor und Sport. Als ein sehr vielseitiges Heft erscheint in geschmackvollem Gewande das Heft Nr. 29 von „Motor und Sport". Der Wichtigkeit der Sportereignisse entsprechend, nehmen die Spezialberichte einen großen Raum ein. Der „Große Preis für Motorräder", die „Holländische Tourist-Trophy", das „Solituderennen" sind in bester Weise beschrieben. Vielleicht das größte europäische Ereignis, „Der Große Preis für Wagen", wird in einer Vorschau gewürdigt. Der technische Teil bietet jedem Leser Interessantes. Das Heft ist zum Preise von 60 Rpf. von jeder Buchhandlung oder direkt vom Vogel-Verlag, Pößneck (Thür.), zu beziehen.

*

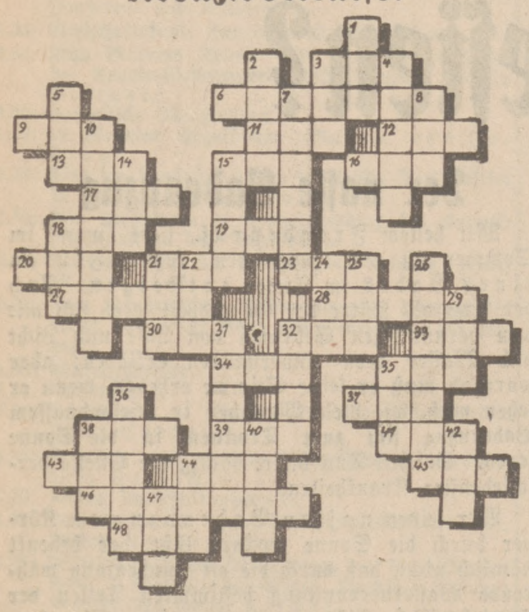
Diätisch und praktisch erprobte Kochrezepte und dreißig ausgewählte Menus, zusammengestellt von Dr. med. C. Bruhin. 3. Auflage. Preis 2,— Fr. Verlag: Herm. Hambrecht, Olten. Dieses reizende Büchlein bildet für unsere Frauen eine willkommene Gabe. Die laktovegetabilischen und die diätetischen Rezepte, insbesondere für den Kranken- und Magentisch bieten eine oft vermißte Ergänzung eines jeden, schon vorhandenen Kochbuches. Das Büchlein darf aufs wärmste empfohlen werden.



Humor und Rätselecke



Kreuzworträtsel



Senkrecht: 1. Stadt in Bayern, 2. Haft, 3. Unternehmen, 4. Vierhänder (Mehrz.), 5. Speise, 7. Feuerwerkskörper, 8. unbestimmter Artikel, 10. Gerät für den Walfischfang, 14. Frauenname, 15. Sportsmannschaft, 18. Gewässer, 21. Wild, 22. Biersorte, 24. griechischer Buchstabe, 25. Herrschertitel, 26. Frühlingsblume, 29. Tonstufe, 31. Oper von Lortzing, 32. Teil der Kirche, 35. Kurzform für ‚Eduard', 36. Trockenvorrichtung, 38. Vorgebirge, 40. Heimtücke, 42. Wachholderschnaps, 44. Heldenmutter der Sage, 47. Kopfteil.

Wagerecht: 3. Schlangenart, 6. riesiges Säugetier, 9. weibliches Haustier, 11. mäßig warm, 12. Tonstufe, 13. englischer Männername, 15. Arm des Rheins, 16. orientalischer Männername, 17. Spanisch: Fluß, 18. Stadt in Belgien, 19. Landbesitzung, 20. Löwenname, 21. Segelstange, 23. Mineral, 27. Großsohn, 28. Frauenname, 30. Futtermittel, 32. Einfahrt, 33. Schwur, 34. Ungebraucht, 35. Bad in Hessen, 37. Männername, 38. Hafendamm, 39. Fluß in Thüringen, 41. räumlicher Begriff, 43. Zahlungsart, 44. ungemustertes Gewebe, 45. Gefrorenes, 46. Widerspruch, 48. Lebensbündnis.

Silbenrätsel

Aus den Silben: ar — bach — bel — bel — ber — bi — chel — de — dech — do — e — e — ei — ei — erz — i — im — irr — ka — ker — kum — kun — kus — land — le — le — len — lend — li — li — li — lu — na — nau — ni — nu — qual — rein — sa — se — se — sen — sinn — stab — ta — tal — tas — turn — uh — ur — xus — zau — sind 22 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben gelesen, einen Ausspruch Hippokrates' nennen.

1. europäischer Strom, 2. griechischer Sänger, 3. Luftkurort auf dem Harz, 4. Insekt, 5. Bienenzüchter, 6. Baumfrucht, 7. Opernkomponist, 8. Reptil, 9. Werkzeug eines Varietékünstlers, 10. Schriftstück, 11. Schlesischer Badeort, 12. Wasserfahrzeug, 13. deutscher Dichter, 14. weiblicher Vorname, 15. Planet, 16. Streupuder, 17. Wassertierchen, 18. Geistestrübung, 19. Verschwendung, 20. Maler des 19. Jahrhunderts, 21. Trinkgefäß, 22. Gift. (ch und qu = je 1 Buchstabe.)

1.	12. ....
2.	13. ....
3.	14. ....
4.	15. ....
5.	16. ....
6.	17. ....
7.	18. ....
8.	19. ....
9.	20. ....
10.	21. ....
11.	22. ....

Bilderrätsel



Verschieberätsel

Die Wörter: Rucksack, Möbel, Obolus, Konrad, Regulator, Kandare, Rodrigo, Komma, Schneidemühl, Bosnien, Ostsee, Sparta, Laertes und Esra sind so untereinanderzustellen, daß zwei benachbarte, senkrechte Buchstabenreihen zwei berühmte deutsche Bauwerke nennen.

Auflösungen

Silben-Kreuzworträtsel

Senkrecht: 1. Ale, 2. Kasino, 3. Ringe, 4. Eulengebirge, 6. Fahrradlaterne, 7. Achensee, 8. Devise, 12. Röderich, 14. Rabe, 15. Biegung. — Wagerecht: 1. ‚Afrikanerin', 4. Eule, 5. Gefahr, 7. Anode, 9. Gebrechen, 10. Viola, 11. Seerose, 13. Gera, 15. Biene, 16. Benachrichtigung.

Silbenrätsel

„Nichts ist mehr zu schätzen als der Wert des Tages."
v. Moltke.

1. Nobile, 2. Istrien, 3. China, 4. Tafel, 5. Semiramis, 6. Island, 7. Sole, 8. Taler, 9. Mohilew, 10. Elegie, 11. Herder, 12. Regent, 13. Zelluloid, 14. Undine, 15. Sokrates, 16. Cheviot, 17. Adria, 18. Erinnerung, 19. Tabelle, 20. Zirkus.

Vexierbild

Von rechts betrachtet, erblickt man das Kind unter der Bank; der Kopf befindet sich neben dem Spielball.

Besuchskartenrätsel

Swinemünde.

Rätselhafte Inschrift

„Wer meinet, daß er weise sei,
dem wohnt ein Esel nahebei."

Kammrätsel

Zähne: 1. Goethe, 2. Silber, 3. August, 4. Figaro, 5. Europa, 6. Thalia, 7. Garten.
Kammrücken: Gustav Freytag geb. am 13. 7. 1816.

Ortsveränderung

Don Au — Donau.

Skat-Aufgabe

Kartenverteilung: Vh.: Pik-10, -König, -Dame, -9, -8, -7, Herz-As, -10, -König, -Dame. — Mh.: Pik-, Herz-, Karo-Buben, Kreuz-10, -König, -Dame, Pik-As, Karo-As, -10, -Dame. — Hh.: Kreuz-Bube, Kreuz-As, -9, -7, Herz-9, -7, Karo-König, -9, -8, -7. — (Skat: Kreuz-8, Herz-8.)

Spielverlauf:

1. Vh.: Pik-10 : Pik : As : Kreuz-Bube. (—23).
2. Hh.: Kreuz-As : Herz-As : Kreuz-Dame. (—25)

Nun nimmt der Spieler alle Stiche, bis er Karo-Dame ausspielt:

Mh.: Karo-Dame : Karo-König : Herz-10. (—17)
Somit haben die Gegner 65 erhalten!

Die lachende Welt

Schottische Ehe

Mr. Doolittle stürzt beglückt nach Hause und ruft: „Jane, ich habe den Haupttreffer der Klassenlotterie gewonnen."

Ohne mit den Wimpern zu zucken, bemerkt die Gattin: „Das interessiert mich wenig, viel wichtiger wäre es, zu erfahren, woher du Leichtfuß das Geld für das Los hergenommen hast?"

Gefährlich

„Wenn du dich so elend fühlst, dann spann' doch mal ein paar Wochen aus. Der Betrieb, in dem du arbeitest, kann auch deine Abwesenheit mal ertragen."

„Deshalb will ich ja eben nicht ausspannen. Müssen die das unbedingt merken?"

Empfehlung

„Ist der Rechtsanwalt Struppke für Scheidungssachen gut?"

„Und wie! Der ist der reinste Entfesselungskünstler!"

Durch alle Farben

„Wirst Du mich auch noch lieben, wenn mein Haar grau ist?" fragte sie seelenvoll.

„Warum nicht", erwiderte er. „Ich habe Dich doch auch bisher geliebt, so oft Du die Farbe geändert hast."

Waggi heiratet

Der Bohemien Waggi sagte einmal zu Joachim Maaß:

„Wenn ich einmal heiraten werde — und ich werde voraussichtlich einmal heiraten — dann werden viele Mädchen in ihren Hoffnungen enttäuscht werden."

„Nanu?" fragte Maaß, „du heiratest doch bloß eine?"

Der Materialist

Sieh nur, wie schön der Himmel ist! Jetzt gäbe ich was drum, wenn ich die Flügel einer Taube hätte!

Na, da würdest du aber nicht satt werden. Ich muß sagen, mir wäre eine geräucherte Gänsebrust lieber!

Stille . . .

In einem Büro hört man lautes Geschrei. „Wer schreit denn hier so?" fragt der Nachbar.

„Mein stiller Teilhaber", war die Antwort.

Handelsregister

In das Handelsregister A. Nr. 2070 ist bei der offenen Handelsgesellschaft **„Deutsche Bergbaumaschinen-Gesellschaft Wagner & Co."** in Beuthen OS. eingetragen: Die Prokura des Helmut Höhn ist erloschen. **Amtsgericht Beuthen OS.**, den 14. Juli 1931.

In das Handelsregister B. Nr. 110 ist bei der in Beuthen OS. bestehenden Zweigniederlassung in Firma **„Aktiengesellschaft Lignose, Zweigniederlassung Beuthen OS., Verkaufsbüro"** eingetragen: Chemiker Dr. Ernst Vogt in Schönebeck a. E. ist zum stellvertretenden Vorstandsmitglied bestellt. Die Prokuren für Dr. Ernst Vogt und Dr. Friedrich Thomas sind erloschen. **Amtsgericht Beuthen OS.**, den 14. Juli 1931.

Preis 10 Pfg.

Der Ring

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Beuthen O/S, den 19. Juli 1931

„Nach Golde drängt — am Golde hängt ...“!

Deutsches Gold auf der Wanderschaft.
Nächtlicher Goldtransport im Hafen von New York.

Die Einigungsformel lautet dahin, daß die Londoner Konferenz strikt begrenzt sein soll auf die Prüfung der deutschen Finanz- und Wirtschaftskrise.

Damit haben die Franzosen ihren Standpunkt durchgesetzt. Sie wollten verhindern, daß sich in London eine große politische Aussprache entwickelt, bei der die Amerikaner etwa auch Fragen, wie die Abrüstung, auf-

besprochen worden. Man ist entschlossen, die Beratungen über das, was praktisch nach diesen Ueberlegungen geschehen soll, auf die Londoner Konferenz zu übertragen. Alle Beteiligten seien der Auffassung gewesen, daß, wenn es nicht gelingen würde, die deutsche Krise abzustellen, dies die schwersten Folgewirkungen selbst bis in die solidesten Volkswirtschaften hinein haben würde. Auch das scheint mir eine Gewähr dafür zu sein, daß bei den Londoner Beratungen wirklich entscheidende Maßnahmen getroffen werden dürften.

seit einiger Zeit immer mehr aufgekommen sind. Es sind in der überwiegenden Mehrzahl solche Leute, die darauf angewiesen sind, möglichst billig zu reisen. Besonders laut sind die Stimmen, die die Herausnahme Oesterreichs aus der Verordnung verlangen. Für die Einbeziehung Oesterreichs ist der Gedanke maßgebend gewesen, daß es andernfalls ein leichtes wäre, über Oesterreich nach der Schweiz und anderen Ländern zu reisen. Es erscheint aber undenkbar,

(Telegraphische Meldung)

Moskau, 20. Juli. Der Eisbrecher „Malyguine“ hat Freitag abend seine Fahrt in die Arktis angetreten. An Bord befanden sich ausländische Reisende und Vertreter der ausländischen und der Sowjetpresse. Der Eisbrecher trägt 12 000 Briefe mit sich, die dem „Graf Zeppelin“ in der Polarzone übergeben werden sollen. Genau um Mitternacht verließ der „Malyguine“ das Weiße Meer.

Talsperren als Flughäfen

Auf der Aggertalsperre bei Gummersbach wurden gelungene Flugzeuglandungsversuche gemacht, die die Möglichkeit eines regelrechten Flugdienstes von Köln nach den verschiedenen größeren Talsperren des Bergischen und Sauerlandes erwiesen.



Links: **Blick über die Aggertalsperre.**



Unten: **Start des Versuchsflugzeuges.**

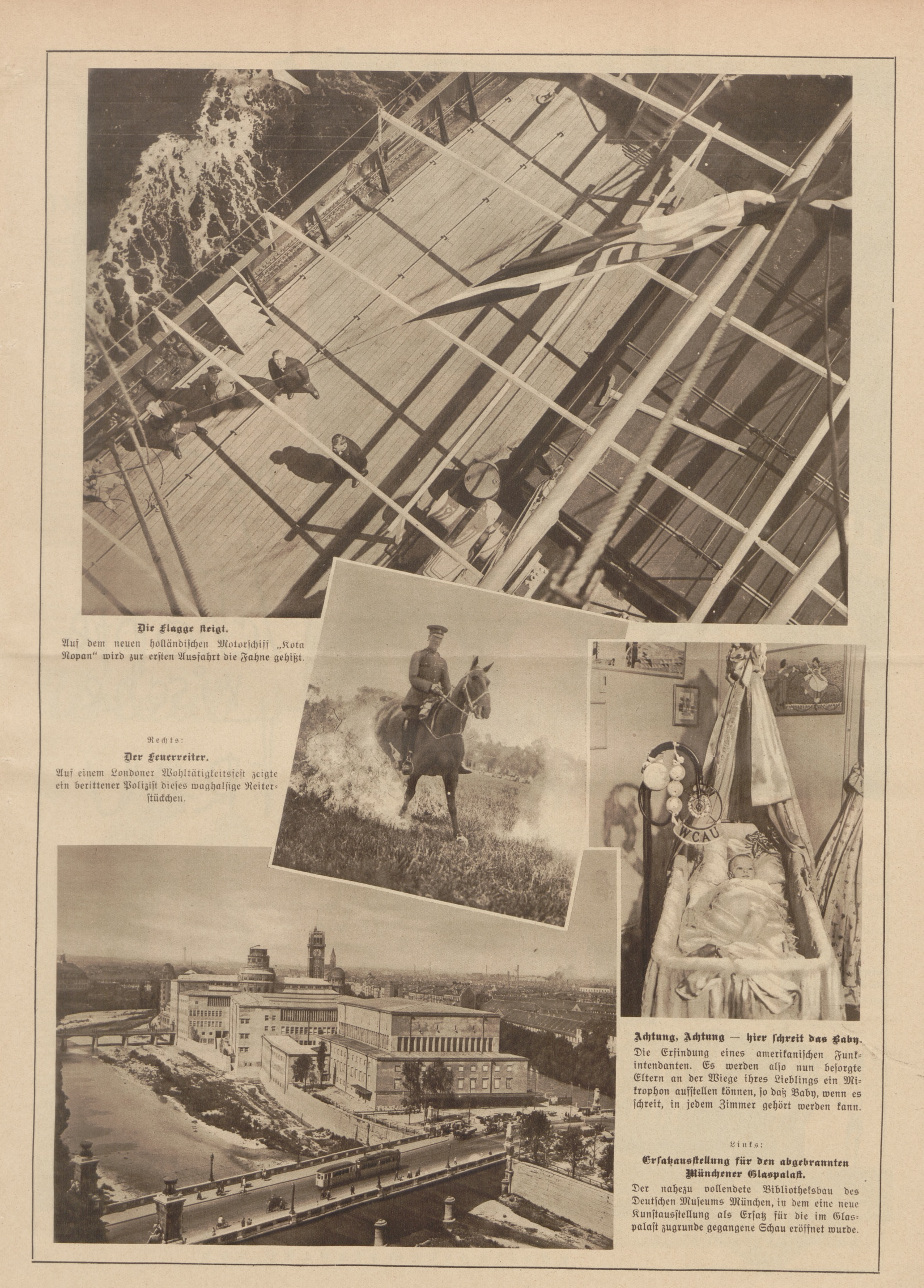
Unten: **Moderne Bastler.**

Zwei Monteure, Metschl und Pöppl, des Flughafens Nürnberg-Fürth haben sich in etwa 3000 Arbeitsstunden — jeweils nach Feierabend — dieses schnittige zweisitzige Sportflugzeug selbst entworfen und gebaut.

Unten: **Feiertag im neuen Tokio.**

Mit der Fertigstellung vieler nach dem Erdbeben neubegonnenen Straßen hat der Wiederaufbau Tokios einen wichtigen Abschnitt erreicht. — Am Tage der Verkehrsübergabe. Einige hundert neu angestellter Straßenfeger durchziehen, ihre typischen Körbe mit buntbedrucktem Papier überspannt auf dem Rücken, die Straßen.





Die Flagge steigt.

Auf dem neuen holländischen Motorschiff „Kota Nopan" wird zur ersten Ausfahrt die Fahne gehißt.

Rechts:

Der Feuerreiter.

Auf einem Londoner Wohltätigkeitsfest zeigte ein berittener Polizist dieses waghalsige Reiterstückchen.

Achtung, Achtung — hier schreit das Baby.

Die Erfindung eines amerikanischen Funkintendanten. Es werden also nun besorgte Eltern an der Wiege ihres Lieblings ein Mikrophon aufstellen können, so daß Baby, wenn es schreit, in jedem Zimmer gehört werden kann.

Links:

Ersatzausstellung für den abgebrannten Münchener Glaspalast.

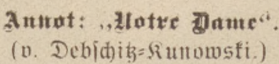
Der nahezu vollendete Bibliotheksbau des Deutschen Museums München, in dem eine neue Kunstausstellung als Ersatz für die im Glaspalast zugrunde gegangene Schau eröffnet wurde.



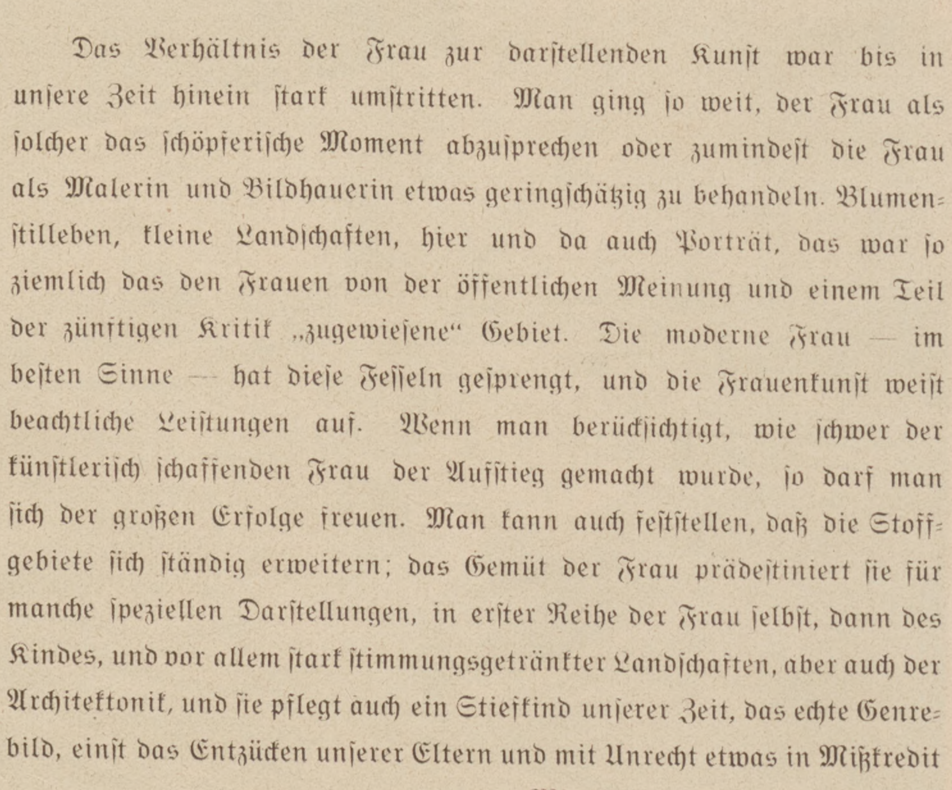


Julie Wolfthorn: „Mädchenbildnis“.

Die Schöpferische Frau



Annot: „Notre Dame“.
(v. Debschitz-Kunowski.)



Das Verhältnis der Frau zur darstellenden Kunst war bis in unsere Zeit hinein stark umstritten. Man ging so weit, der Frau als solcher das schöpferische Moment abzusprechen oder zumindest die Frau als Malerin und Bildhauerin etwas geringschätzig zu behandeln. Blumenstilleben, kleine Landschaften, hier und da auch Porträt, das war so ziemlich das den Frauen von der öffentlichen Meinung und einem Teil der zünftigen Kritik „zugewiesene“ Gebiet. Die moderne Frau — im besten Sinne — hat diese Fesseln gesprengt, und die Frauenkunst weist beachtliche Leistungen auf. Wenn man berücksichtigt, wie schwer der künstlerisch schaffenden Frau der Aufstieg gemacht wurde, so darf man sich der großen Erfolge freuen. Man kann auch feststellen, daß die Stoffgebiete sich ständig erweitern; das Gemüt der Frau prädestiniert sie für manche speziellen Darstellungen, in erster Reihe der Frau selbst, dann des Kindes, und vor allem stark stimmungsgetränkter Landschaften, aber auch der Architektonik, und sie pflegt auch ein Stiefkind unserer Zeit, das echte Genrebild, einst das Entzücken unserer Eltern und mit Unrecht etwas in Mißkredit geraten. Wir dürfen nach den vorliegenden Ansätzen noch auf besonders schöne Leistungen junger Talente rechnen. Dr. E. J.



Käthe Münzer-Neumann: „Interieur mit alter Dame“.

Bilder aus dem Frauenkunstarchiv.



Erinnerungen eines deutschen Seeoffiziers

Die Hacienda del Orion

Es war im Monat August 18.., als ich mich in der mexikanischen Hafenstadt Veracruz befand. Ich beabsichtigte, nach wechselnden Schicksalen und mannigfachem Kreuzen in vielen Meeren, nach Europa zurückzukehren, um Personen und Stätten aufzusuchen, die ich vor fast zwölf Jahren zum letztenmal verlassen; schon lange suchte ich diesen Wunsch auszuführen, aber, wie es dem Seemann zu gehen pflegt, es trat immer wieder etwas dazwischen, bald eine günstige Heuer, bald Mangel zusagender Passage oder irgend etwas anderes. Mit der amerikanischen Barke „Black Eagle", Kapitän Osmonay, war ich nach erträglicher Fahrt von Havanna gekommen; ich hatte den erkrankten Steuermann ersetzt, um mein erspartes Reisegeld zu schonen, leider fand ich aber in Veracruz vorläufig keine Gelegenheit zur Weiterkunft. Denn es war gerade die böse Zeit des gelben Fiebers, nur wenige Schiffe liefen an, die Stadt lag wie ausgestorben; über ihr brütete die Sonne mit unbeschreiblicher Glut; man atmete Feuer, kaum wagte man, vor Abend die schattenlosen, einförmigen Straßen zu betreten; natürlich war man tagsüber der plagendsten Langeweile überlassen und sehnte sich ordentlich nach Zerstreuung, nach Verkehr mit Menschen. Die herrschende Seuche fürchtete ich nicht, ich hatte ihr schon allzuoft ins Gesicht geblickt und wußte, daß sie nur die Unvorsichtigen und Schlechtgenährten tödlich befällt.

So kam es denn bald, daß der beste Teil meiner Zeit, früh am Morgen und in der Abendkühle, dem Kaffeehause de los Mercaderes (der Kaufleute) gewidmet war, dessen luftige Veranda gegenüber dem Ayuntamiento (Rathaus, Stadthaus) ebenso lockend waren, als seine duftige Schokolade, sein katalonischer Aguardiente (Branntwein), seine amerikanischen Eisgetränke, Mint Julep und Cherry Cobler, und welches selbst spanische und französische Weine in guter Auswahl, wenn auch zu teuren Preisen, darbot. Hier rauchte ich meine mitgebrachten Maduros der Vuelta d'Abajo oder die einheimischen Maiszigarren, betrachtete die sparsam vorüberhuschenden, in den Spitzenüberwurf gewickelten Chinas (Mädchen der unteren Volksklassen), die stolzen Caballeros mit dem ungeheuren mexikanischen Strohhut, der bunten Schärpe, breit genug, um als Mantel gebraucht zu werden, und den tassengroßen Silbersporen, welche ihnen nach der Promenade folgten; dann richtete ich meine Blicke wiederum in das Innere der Posada (Gasthaus), wo sich die Vertreter aller Nationen und Farben der Welt entweder träge in den ledernen Schaukelstühlen wiegten oder gierig um die niedrigen Tische sich neigten, an welchen das Montespiel mit einer Hast und Aufregung betrieben wurde, wie man sie nur unter den heißblütigen Kindern Mexikos beobachten kann. Den Tag über, das heißt in den wenigen Stunden, während deren man noch zur Not unter einem Palmblattschirm seinen Geschäften nachgehen konnte, trieb ich mich im Hafen oder bei den Schiffsmaklern umher, um eine Gelegenheit zur Ueberfahrt nach Norden, nach New Orleans oder Mobile zu finden; allein vergebens, allgemein ward versichert, daß vor Ablauf eines Monats an eine solche nicht zu denken sei.

Bei diesen Erkundigungen war ich mehrmals mit einem Fremden zusammengetroffen, welcher das gleiche Ziel verfolgte; wir schlossen Bekanntschaft und waren bald unzertrennlich. Er war ein Franzose, einer jener kühnen, sorglosen Abenteurer, an welchen sein Volk so reich ist; über zehn Jahre lang hatte er Mexiko nach allen Richtungen durchwandert, bald als Kaufmann, bald als Jäger; von Ciudad Real bis zur Trinidad-Bay in Oberkalifornien war keine Stadt, in der er sich nicht umgesehen, kein Dorf, dessen Gastfreundschaft er nicht in Anspruch genommen; in den Wäldern des Rio Yaqui hatte er den Jaguar, auf den Savannen des Gila den Büffel gejagt; sich bald mit den Comanches und Apachen, bald mit den Salteadores (Straßenräuber) der Heerstraße herumgeschlagen; in Sonora die Goldsandschichten der Sierra Madre als Gambusino ausgebeutet und mit verwegenen Schmugglern den kalifornischen Golf durchkreuzt. Von allen diesen Fahrten und Erlebnissen wußte er mit solcher Frische, Liebenswürdigkeit und Bescheidenheit zu erzählen, daß ich nicht müde ward, ihm zuzuhören, und ihn hundertmal beneiden mußte um ein Leben, gegen welches das meinige so reich an Wechselfällen gewesen war, doch fast farblos und monoton erschien. Seine Gestalt entsprach dabei gar nicht den Vorstellungen, die man sich von einem Voyageur oder Hinterwäldler zu machen pflegt; sie war nur mittelgroß, sehr zierlich und schlank, aber kräftig, die Hände und der schwarze Bart wohlgepflegt, braune Augen blitzten feurig aus einem braunen, regelmäßigen Antlitz hervor; nur sein gelocktes Haupthaar deutete durch eingesprengtes Silber und dünne Stellen auf ein Leben voll Strapazen und Erfahrungen, doch schien er nicht älter als höchstens 36 Jahre. Dabei zeigte er sich immer — hier eine ziemlich ungewöhnliche Erscheinung — in französischer Tracht und untadelhafter Haltung; ein entschieden aristokratisches Wesen, das in jeder Gebärde den echten Gentleman bekundete, nahm ebensosehr für ihn ein, als es rohere Naturen von ihm fernhielt; auch diese wußte er jedoch trefflich zu behandeln. Daß ich diesen Mann so genau zu schildern versuche, hat seinen guten Grund; er hieß nämlich oder vielmehr er nannte sich Gabriel Ferry. (Dies sein Nom de guerre und Schriftstellername, eigentlich hieß er Louis de Bellemare und war geboren bei Fécamp in der Normandie.)

Damals ahnte ich freilich nicht, mit wem ich es zu tun hatte; erst viele Jahre später erfuhr ich, daß der glänzende Schriftsteller, dem in der Schilderung des mexikanischen Volkslebens und der wilden Szenen in Wald und Prärie Mittelamerikas nur einer ebenbürtig ist, Charles Sealsfield (eigentlich der Deutsche Karl Postel aus Mähren), und mein Freund und Wandergefährte von Veracruz eine und dieselbe Person gewesen sind.

Gleich mir befand er sich auf dem Heimweg und harrte, noch weit ungeduldiger als ich, der gelegenen Passage. Wir waren ungefähr eine Woche lang miteinander umgegangen, als er plötzlich, noch zur Zeit der Siesta, in mein verdunkeltes Zimmer trat und mich benachrichtigte, daß ein Küstenschoner aus Tampico eingelaufen und nach gelöschter Fracht, welche zum größten Teil aus Früchten bestand, umzukehren und uns als Passagiere mitzunehmen bereit sei. Ferry setzte mir mit allem Feuer auseinander, wie wir auf diese Weise nicht allein der Fieberatmosphäre und der Langeweile der Hafenstadt entgingen, sondern auch von Tampico oder Tamaulipas aus leicht auf ähnliche Weise bis nach New-Orleans gelangen könnten. Er selber hatte noch einen Ritt in die Terra Adientro (Binnenland) von Texas vor. Von Galveston oder Brozoria aus beabsichtigte er einen Ausflug in die Prärien zwischen Brazos und Redriver, um ein frommes Werk zu verrichten. Er hatte mehrere Jahre lang einen jungen Amerikaner in seinen Diensten gehabt, den er durch einen Messerstich beim Spiel in dem Presidio von Tubac verloren hatte. Der Sterbende übergab seinem Herrn eine nicht unbeträchtliche, im Monte erworbene Barschaft, mit der Bitte, sie seiner Mutter zukommen zu lassen, welche in der genannten Gegend, nicht weit von der Hacienda del Orion, wohnte. Der brave Franzose bedachte sich keinen Augenblick, der Erfüllung dieser Pflicht einen Zeitraum von sechs Wochen zu opfern und eine ebenso mühsame als gefährliche Reise zu unternehmen. Es kostete wenig Ueberredung, mich für seinen Plan zu gewinnen; ich versprach ihm, ein treuer Begleiter zu sein, und die ersten Sonnenstrahlen des folgenden Tages fanden uns eingeschifft auf dem Schoner „La Gaviota" (die Möwe).

Es ist nicht meine Absicht, unsere ebenso einförmige als langweilige und entbehrungsvolle Küstenfahrt im Golf von Mexiko zu beschreiben. Der Schmutz, die Unbequemlichkeit und der Mangel an fast allen Bedürfnissen, welche auf diesen kleinen Küstenfahrzeugen herrschen, sind ganz unbeschreibbar; sie werden nur übertroffen von den unverschämten Forderungen und der grenzenlosen Unwissenheit ihrer Patrone oder Capitazos. Mehr als einmal rettete meine Befahrenheit unsere Nußschale vor dem Aufspießen an Riffen oder den Gefahren einer Sandbank; tagelang hatten wir Hunger und Durst zu leiden; und weil wir es verschmähten, mit den lumpenumgürteten Leperos (niederste Volksklasse), welche die Mannschaft bildeten, zu spielen und Pulque (gegorener Agavesaft) zu trinken, hatten wir immer einen Messerstoß oder sonst eine kleine Unannehmlichkeit zu fürchten, so daß wir niemals wagen durften, gleichzeitig zu schlafen. Wir liefen ein und wechselten das Schiff in Tampico, in Santander oder vielmehr in dessen Hafen Santillana, in San Fernando de Linares und zuletzt in Matamoros, nachdem uns die Barre des Rio Grande beinahe den Untergang gebracht hatte, und die Felucca „Oracion", welche uns trug, mit arg zerschlissener Spiekerhaut knappster Not in El Refugio einlaufen konnte. Hier aber trafen wir, nach beinahe dreiwöchiger Schneckenfahrt, einen kleinen, schmucken Dampfer aus Mobile, den „Star of Tuscaloosa", der uns schnelle Passage nach Galveston schaffte; ein zweiter brachte uns von da auf dem Rio Brazos nach San Felipe de Austin, von wo aus unsere Expedition in die Prärie beginnen sollte.

Zum erstenmal in meinem Leben wagte ich mich in das Innere unbekannter, wilder Länder; seither war ja viele Jahre lang die See das Feld meiner Taten, das schwanke Schiff meine einzige Heimat gewesen. Um so mehr erstaunte ich, als mich in der Hauptstadt von Texas ein Stück Zivilisation begrüßte, welches um so überraschender war, als es ein rein deutsches war. Bekanntlich hatte ein Verein rheinischer Adliger im Anfang der vierziger Jahre ein Kolonisationsprojekt auszuführen gesucht, das im fernen Neu-Mexiko einen Staat begründen sollte, zu dessen Oberhaupt ein deutscher Fürst ersehen war. Es galt, dem monarchischen Prinzip in der neuen Welt einen, wenn auch noch so kleinen, festen Sitz zu gründen, von wo aus sich dasselbe Bahn zu brechen versuchen sollte. Man war keineswegs einseitig oder ohne Rückhalt vorgegangen. Auch die französischen Orleanisten suchten gleichzeitig und wahrscheinlich in Verbindung mit dem deutschen Adelsverein, ein amerikanisches Fürstentum zu begründen, und hatten dazu das weite, goldreiche aber menschenarme Sonora ausersehen, den nordwestlichen Staat Mexikos zwischen dem Golf von Kalifornien und der Cordillera Sierra Madre. Ein unternehmender Abenteurer, Graf Raousset de Boulbon, war hier aufgetreten, um dem Prinzen von Joinville den Weg zu einem Throne zu ebnen, und, wie man erzählte, war es seinem Titel, seinen Manieren, seiner Kühnheit und seinem — vollen Geldbeutel gelungen, die einflußreichsten Standespersonen der Presidien Los Ures, Oposura, Arispe und Tubac für seine Pläne zu gewinnen. Er hatte sich mit einer kleinen Armee der verwegensten Waghälse umgeben, welche jemals Wald und Heide unsicher gemacht haben; kanadische Waldläufer, virginische oder Kentucky-Trapper und mexikanische Halfbreeds (Metis oder Mestizen, Nachkommen von Spaniern und Indianerinnen, die gefürchtetsten Freibeuter der Savannen) bildeten deren Kontingent, und einstweilen folgte mit ihr der Graf den Spuren der Büffel oder führte einen erbarmungslosen Grenzkrieg gegen die Apachen und Yuthahs. — Auch das ist mir erst später eingefallen, daß Ferry diesen royalistischen Bestrebungen in einer der entlegensten Gegenden der Welt wahrscheinlich sehr nahegestanden hat. Zwar gewöhnlich auf der Hut und über persönliche Verhältnisse schweigsam wie das Grab, war er doch, wie aus vielen Erzählungen hervorging, so tief eingeweiht in die Unternehmungen seiner Landsleute, hatte sich ohne jeden ostensiblen Zweck so lange in Sonora aufgehalten und schien bei so vielen Handstreichen Zuschauer, wenn nicht mehr, gewesen zu sein, daß er sicher eine Rolle in jenem Drama gespielt hat, von dessen eigentlichem Wesen man in Europa nur in besonderen Kreisen unterrichtet war, und das erst seinen Abschluß erhielt in dem Tode des Grafen Raousset de Boulbon durch die Truppen der Republik unter dem tapferen Porfirio Diaz. Eine geheime Freimaurerei schien zugleich meinen Gefährten mit den Häuptern des deutsch-texanischen Adelsvereins zu verbinden, überall, namentlich in den Städten in Texas und Neu-Braunfels — wenn das Häufchen Blockhäuser der letzteren den stolzen Namen „Stadt" verdiente —, wohin wir später gelangten, fand er Bekannte und ausgezeichnetes Entgegenkommen.

Die Deutschen, welche ich in Texas traf, waren der großen Mehrzahl nach junge Männer vom Mittelrhein, aus Hessen, Nassau, Frankfurt und Bayern. Und zwar gehörte die überwiegende Zahl von ihnen dem gebildeten Stande an, sie hatten die alte Welt verlassen als — Studenten! Ihre Auswanderung und Ansiedlung bildet ein sehr dunkles Blatt in der Geschichte der Kulturbewegung; sie waren verlockt worden durch romantische Schilderungen und gleißende Vorspiegelungen; ein in ihrer Mitte früher wohlbekannter Forstpraktikant, ein gewisser Spies, wenn ich nicht irre, war in Dienste des Adelsvereins getreten und aus Texas zurückgekehrt, um eine Schar von mutigen Pionieren anzuwerben, dazu bestimmt, in einzelnen nicht zu weit voneinander entfernten Posten eine Etappenstraße zu bilden zum Schutz des Landesinnern gegen die räuberischen, blutdürstigen Indianer. Was brauchte es mehr, als feurige Erzählungen von Kämpfen mit den Rothäuten, von Büffeljagden und Antilopenhetzen, in Verbindung mit der idealen Bestimmung, Wächter und Träger der deutschen Zivilisation gen Westen zu sein — um mehrere hundert junge Männer zu verlocken, dem Vaterland und ihren Lieben Valet zu geben, um jenseits des Ozeans zum größten Teile schmählich zu verkommen! Denn dies Los war ihnen beschieden.

In San Felipe konnte anfangs kein Mensch uns Auskunft geben über Existenz und Lage einer Hacienda del Orion. Endlich glückte es meinem Genossen, in einer kleinen Schenke den rechten Mann zu finden. Es war ein kanadischer Waldläufer, eine Menschenklasse, die sich von den amerikanischen Trappern dadurch unterscheidet, daß sie keine Fallen stellt, die Jagd bloß zum Unterhalt ausübt, dagegen das Amt von Führern oder Boten übernimmt, und zwar meistens zu Fuß, während der Trapper stets beritten ist und gewöhnlich noch Packtiere mitführt. Die Waldläufer sind die zuverlässigsten, erprobtesten Steuermänner der Wildnis; sie verbinden den Scharfsinn und die Schlauheit des Indianers mit dem kalten Blut, der Geistesgegenwart und der überlegenen Körperkraft des Europäers; sie handhaben die schwere Büchse ebenso sicher wie das Ruder im Kanoe; auf diese Weise durchwandern sie Tausende von Meilen, und man trifft sie — oder vielmehr traf sie, denn die Rasse beginnt leider auszusterben — von den Ufern des Grande Decharge River bis zu denen des Rio Grande und darüber hinaus, vom Ohio bis zum Sacramento. Sie sind fast alle französischer Abstammung, sprechen ein französisches Patois und das Englisch-Amerikanische mit komischem Akzent, verstehen aber nebenbei immer Spanisch und gewöhnlich mehrere Indianeridiome.

Unser aufgefundener Führer hieß Frappejuste — ebenfalls nur ein Nom de guerre, aber er hörte auf keinen anderen — und war ein Musterexemplar seines Standes. Ungewöhnlich lang — er stand über sechs Fuß hoch in seinen Mokassins, der indianischen Fußbekleidung aus Büffelhaut — war sein ganzer Körper nur ein Geflecht von Sehnen und Muskeln, aus dem alles Ueberflüssige geschieden; sein Alter war nicht zu schätzen, er konnte ebensogut dreißig wie fünfzig Jahre zählen. Sein schlichtes, braunes Haar, nur über der Stirn kurz geschnitten, hing lang, nach Indianerart, auf die Schultern, das von der Sonne gerötete Gesicht bartlos nach Hinterwäldlerweise; bekleidet war der Mann mit einer Pelzmütze — trotz der Sonnenglut —, einem ledernen, vielfach mit Fett und Blut besudelten Jagdhemd und ebensolchen, mit bunten Fransen an der Außennaht verzierten Beinkleidern, bewaffnet mit einem Kentucky-Rifle — einer gezogenen Büchse —, so lang wie er selbst; im Gurt trug er Kugelsack, Jagdmesser und eine Pistole; Pulverhorn, Waidtasche und Blankett vervollständigten seine Ausrüstung, mit der er ohne Besinnen Märsche antrat, vor welchen ein Kind der Zivilisation sorglich wenigstens sein Testament zu machen pflegt. Dieser

Mann kannte nicht bloß die Hacienda del Orion, auf der er mehrere Male übernachtet, sondern sogar Frau Drayton, die Mutter von Ferrys verstorbenem Diener. Wir wurden bei einer Flasche Xeres, von der er nur sehr mäßig Gebrauch machte, bald mit ihm handelseinig und hatten nichts zu bereuen.

Unsere Reise nach dem Innern bot vieles Interessante, allein ich fühle mich bewogen, über ihre mancherlei Abenteuer hinwegzugehen, um nur eine ergeifende Episode daraus zu erzählen. In San Teodoro, bis wohin wir eine Art Hinterwaldpost benutzen konnten, hatten wir uns beritten gemacht auf zwar kleinen, aber mutigen und ausdauernden texanischen Mustangs, und fröhlich steuerten wir neun Tage lang die Niederungen des Sabine und Redriver entlang. Die Jagd bot uns Lebensunterhalt vollauf; freilich trug ich selber das wenigste zur Beute bei; mußte ich oft den sicheren Schuß des Kanadiers bewundern, so erfüllte mich doch mit noch höherem Staunen die eminente Geschicklichkeit Ferrys, der mit der Pistolenkugel den Truthahn vom Ast und das Präriehuhn aus der Luft so nonchalant graziös herabholte, daß Frappejuste mehr als einmal eifersüchtig wurde über die Taten des „kleinen Gewehrs". Abends lagerten wir entweder im Freien am Fluß, wo ein tüchtiges Rauchfeuer die „Scharfgesichter" der Moskitos verscheuchen mußte, oder an jener Quelle im Urwald, wo die Tiere statt des Grases das junge Baumlaub abweideten, oder auch einmal in der Blockhütte eines Squatters, dessen freundliche Aufnahme mit Maiskuchen, Kaffee, Sirup und geröstetem Speck wir durch Tabak und Erzählungen von der „Welt da draußen" vergalten. Allmählich nahm die Landschaft einen anderen Charakter an; wir verloren die Flüsse und Wälder, statt der letzteren traten fleckenweise kleine Gehölze von Baumwollbäumen (Cottonwood, eine Pappel mit weißflockiger Samenwolle) auf, und zwischen ihnen dehnte sich bis ins Unabsehbare aus die Prärie, bewachsen mit mannshohem, jetzt dürrem Gras, das unter den Hufen raschelte und unsere Pferde an den Beinen verwundete. Es war mir nicht entgangen, daß Ferry sowohl als Frappejuste, ohne Besprechung, plötzlich vorsichtiger ritten und umherschauten, daß beide ihre Tiere mit besonderer Sorgfalt gürteten und ihre Waffen mit ungewöhnlicher Genauigkeit instandsetzten. Wir hatten nämlich, wenn auch noch nicht das Indianergebiet selbst, so doch dessen Nähe erreicht; wir befanden uns auf dem neutralen Boden, welcher nur zu oft schon der Schauplatz der furchtbaren Schlachten zwischen den Choctaws des roten Flusses und den Apachen des Rio Brabo gewesen war; wir mußten fürchten, auf eine ihrer Kriegsparteien zu stoßen, und unsere Skalpe waren uns sehr lieb. Daher wagten wir auch ein paar Tage lang nicht, Feuer in unserem Lager anzuzünden, nährten uns von Cecina, in der Sonne gedörrtem Fleisch, und Pinole, gewürztem Maismehl, das mit Wasser zu einem Brei angemacht wird, kurz, waren recht froh, als Frappejuste, endlich auf eine ferne Rauchsäule deutend, ausrief: „Dort liegt die Hacienda del Orion!"

Es war noch ziemlich früh am Morgen, als wir uns dem Reiseziel näherten. Weite Maisfelder, mit Zwischenpflanzungen von Bohnen, deuteten es zunächst an, dann kamen Obstreihen von Orangen, Zitronen, Pfirsichen, Feigen, Granaten, Maulbeeren, in deren Schatten breite Gartenbeete, dachförmig angelegt und von einem kleinen Kanal auf der First bewässert, die wuchernde Pracht südlich üppiger Vegetation entfalteten in Kürbissen, Melonen, Pasteken (Wassermelonen), Tomaten, Kichern, Kohl, Ignamen, Kolokasien, Dolichosbohnen und anderen Gemüsereichtümern einer warmen Zone; dazwischen rankten sich um die Bäume gewaltige Weinreben und spannten ihre mit bernsteinfarbigen oder blauschwarzen Riesentrauben überladenen Arme gleich Girlanden zwischen ihnen aus. Es war ein wundervoller Anblick, wenn er gleich weit entfernt war, an abendländische Kultur zu erinnern, denn diese hätte schwerlich die kolossale Unkrautmasse zwischen den Nutzpflanzen geduldet; aber man sah, was die beiden Faktoren, Sonne und Wasser, zu leisten vermögen auf diesem unentweihten Boden. Wo die bebauten Fluren zu Ende gingen, erhoben sich Umzäunungen aus mächtigen Baumstämmen, welche die Tummelplätze für die Herden, eine Art Viehhöfe bildeten, in die das Vieh von der Weide eingetrieben wird. Dann kam ein vollkommen freier, von jedem Busch oder Baum sorgfältig rein gehaltener, über Büchsenschußweite breiter Platz, in dessen Mitte, schattenlos, das Gebäude der Hacienda stand. Diese letztere Anordnung wird bei allen Forts oder einsamen Gehöften des Grenzlandes befolgt, um einem Feinde nicht Gelegenheit zum unbemerkten Heranschleichen oder zu Schlupfwinkeln bei einer Belagerung zu bieten.

Die Hacienda del Orion war von den Zeiten der spanischen Besitznahme an eine Mission gewesen. Die frommen Väter des Franziskanerordens verstanden sich trefflich auf Auswahl und Anlage ihrer Wohnsitze und Landgüter, das hatten sie auch hier bewiesen. Das Haus stand auf dem Gipfel einer unmerklichen Bodenwelle, aber doch so, daß es ringsum die Prärie weithin beherrschte; im Viereck gebaut, umschloß es einen geräumigen Hof; das Material seiner vier Fuß und darüber dicken Mauern war Adobe (gestampfter Lehm), nur wenige kleine, fast schießschartenartige Fenster, überdies noch vergittert und nahezu 40 Fuß über dem Boden angebracht, schauten ins Freie; das nach innen etwas abfallende platte Dach war rings von einer mit Zinnen gekrönten Brustwehr umgeben; eine säulengetragene Galerie lief inwendig längs des gesamten Baues hin, auf sie mündeten die zahlreichen Türen der verschiedenen Säle, Gemächer, Vorratskammern, Küchen, Speicher und Ställe. Dem Eingang der Hacienda gegenüber befand sich von alter Zeit her eine kleine Kapelle, überragt von einem abgestumpften Türmchen, in welchem eine kleine Glocke hing, das unter allem Volk der Umgegend angestaunte Wunderwerk von Heiligkeit und abergläubischem Nimbus. Der gegenwärtige Besitzer der Hacienda und der dazugehörigen liegenden Gründe von vielen Quadratmeilen Flächengehalt hieß Don Gomez Carvalho; er war ein Halfbreedmann, der es vom einfachen Vaquero, d. h. vom Rinderhirten, durch Klugheit und Ausdauer zum reichen Haciedero oder Gutsbesitzer gebracht hatte.

Wir gaben unseren Pferden die Sporen und sprengten auf die Torfahrt des mächtigen Gebäudes zu; diese ward gebildet durch eine in Ketten und Gewichten hängenden Zugbrücke, welche über einen breiten und tiefen, aber trockenen Graben führt, der die ganze Hacienda umgibt. Als wir uns näherten, erblickten wir auf einer Rasenbank neben dem Eingang einen behäbigen Mönch, scheinbar beschäftigt, einen vierzehnjährigen, prächtigen Burschen, der mit nichts bekleidet war, als einem paar Beinkleidern in Schwimmhosenform, aus einem Brevier lesen zu lehren. Der erstere erhob sich, um uns würdevoll zu begrüßen, was ihm, in Ansehung seiner Bekleidung, nicht sonderlich gelang; denn diese bestand nur aus einem bis auf die nackten Füße reichenden Hemd und darüber einer braunen Mönchskutte, welche aber auf den Schnitt einer Jacke oder Weste verkürzt worden war; auf dem Kopf trug er einen breitkrämpigen, von der Witterung hart mitgenommenen Strohhut; als er diesen höflich abnahm, fiel ein halbes Dutzend Zigaritos zu Boden, während andere in dem schwarzen Krauskranz stecken blieben, der seine breite Tonsur umgab. Er stellte sich uns als Fra Jose Ogindo vor, Almosenier und Mayordomo des Don Gomez, und bat uns freundlich, einzutreten und es uns bequem zu machen; während der schlanke Knabe Benito unsere Pferde nach dem offenen Schuppen, der als Stall diente, führte und versorgte, schritten wir über den von Akazien und Sykomoren beschatteten Hof, in dessen Mitte sich ein stattlicher Schöpfbrunnen befand, durch ein Gewühl von zähnefletschenden, wütend bellenden Hunden und Federvieh aller Art, angestaunt von hübschen Dirnen und alten Weibern, die da und dort unter die Türen traten nach der Assistencia, dem Hauptgemach des Hauses. Hier trafen wir auch dessen Herrin, Donna Jesuita Carvalho, welche uns überaus freundlich empfing, aber ohne sich zu erheben; denn sie war so korpulent, daß ihr jede selbsttätige Bewegung zur Last wurde und sie tagsüber den Rollstuhl, den sie bewohnte, nicht verließ. Trotzdem war die Dame nicht häßlich; Verstand blitzte aus ihren immer noch funkelnden Augen, und sie wußte die Zunge tüchtig zu gebrauchen: binnen weniger Minuten hatten wir erfahren, daß sie von echtem spanischem Blut, eine hija d'Andalusia sei, und wie sie bedaure, daß ihr Gatte, Don Gomez, samt seinen Söhnen und allen Vaqueros und Peones (Tagelöhner) seit dem vorigen Tage abwesend sei und erst am nächsten wiederkehre; sie seien hinausgeritten in die Prärie, um die Herden zusammenzutreiben, denn ein Herradero, ein Tag der Vieheintreibung und Zählung, müsse abgehalten werden. Sie sei mit ihren drei Schwiegertöchtern und dem weiblichen Gesinde jetzt unumschränkte Gebieterin der Hacienda und befehle uns, auszuruhen, es uns wohl sein zu lassen und ihr Haus mit allem, was darinnen, auf ein paar Wochen lang als unser Eigentum zu betrachten. Die Höflichkeit der Spanier ist bekannt, hier aber war sie aufrichtig, denn die Gastfreiheit der Prärie ist so unbeschränkt wie deren Horizont.

Bald saßen wir um die lange Tafel der Assistencia gereiht, welche sich unter der Last der Gerichte bog. Wildpret, Lammfleisch in schärfster Pimentbrühe, Yakuhühner, Bohnen und Garbanzos, süße Zwiebeln, in Fett geschmorte Maiskolben, Tortillas (Maiskuchen), dazwischen riesige Pyramiden von wunderbaren Früchten aller Art und tauperlenbesäte Colcochols, poröse Wasserkrüge mit eisfrischem Wasser — das jedoch, wie Wein und jedes andere Getränk, mexikanischer Sitte gemäß, erst nach vollendeter Mahlzeit genossen wird —, was wollten wir mehr, wir abgehärteten Kreuzer zu Wasser und zu Land?

(Fortsetzung folgt.)

Die lebendige Stadt
Mannheim

Mannheim als Residenz-, Handels- und Industriestadt

Wachstum und Bewegung sind die Kennzeichen alles Lebenden. Man darf sehr wohl von dem lebendigen Organismus einer Stadt sprechen, durch dessen „Adern“ der Strom des Verkehrs fließt,



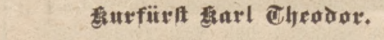
Erschießung Kaiser Maximilians
Gemälde von Manet in der Städt. Kunsthalle.

Das kurpfälzische Schloß, heute.

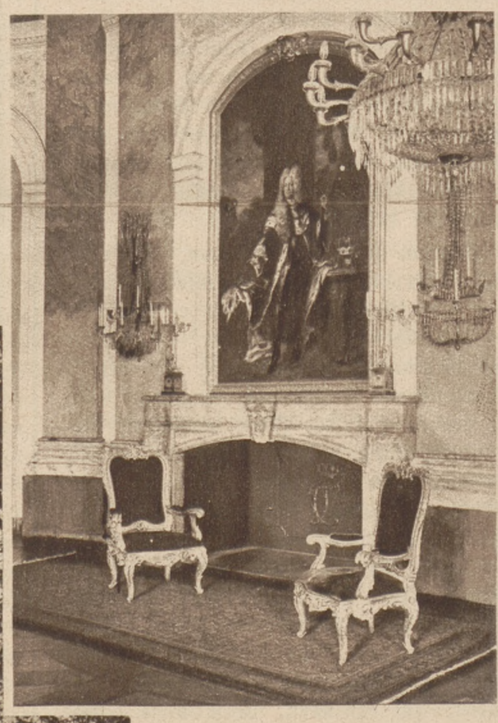


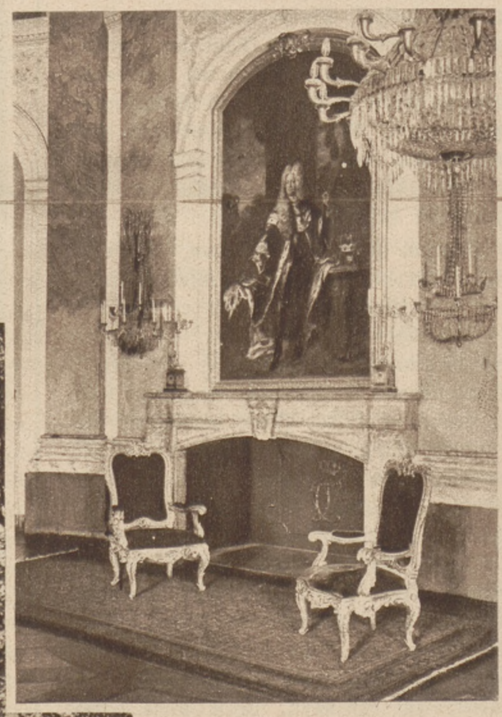
Trabantensaal im Schloß.

dessen Herzschlag sich im gesamten Leben und Treiben, in Handel und Wandel vernehmen läßt. Wir kennen auch „tote Städte“; man braucht nicht gleich an Pompeji und Herkulanum zu denken, sondern an Orte der verpaßten Gelegenheiten, die eine Eisenbahnverbindung nicht rechtzeitig schufen, einen Kanalbau ablehnten oder keinen Flugplatz haben wollten. Sie träumen in ihrem Dornröschenschlaf gewiß schöne Dinge von Rente und Pension, aber das kraftvolle Leben in seiner ganzen Herrlichkeit rauscht an ihnen vorüber. Mannheim, die „Stadt der Quadrate“, ist eine moderne Großstadt, da gibt es keinen Stillstand und keinen Rückschritt, das rauhe Lied

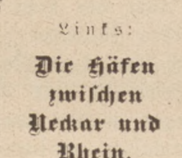


Kurfürst Karl Theodor.





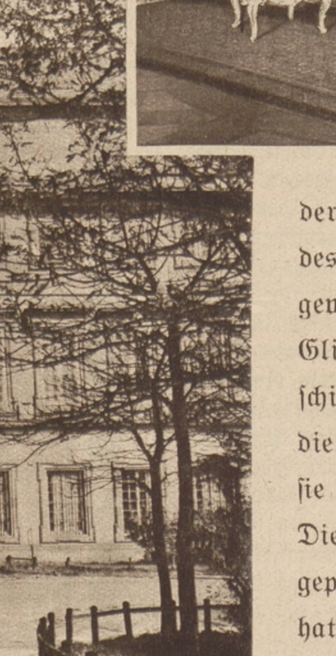
Links: **Rittersaal.**



Links: **Die Häfen zwischen Neckar und Rhein.**

Unten: **Beim Großkraftwerk.**

Unten: **Rheinseite des Mittelbaues.**



der Arbeit schallt vom Morgen bis zum Abend und verhallt auch des Nachts nicht ganz. Welche Fülle der Eindrücke vermitteln die gewaltigen Anlagen der Rheinhäfen, wie lebendig fügt sich Glied an Glied an den riesigen Körper der Stadt! Der Großschiffahrtsweg war die zweite, wohl wichtigste Epoche der Stadt, die erste endete mit dem Wegzug der pfälzischen Kurfürsten, und sie ist es, die kulturelle Spuren von großer Bedeutung hinterließ. Die heutige moderne Industriestadt hat auch diese Interessen gepflegt, die Schlösser wurden zu Museen, und die moderne Kunst hat in der Mannheimer Kunsthalle mit führenden großen Werken eine weltberühmte Stätte gefunden, genau so, wie sich mit dem Namen der Stadt die Erfindung des Fahrrades und des Automobils verbindet. Leben ist Bewegung, Stillstand ist Rückschritt, und in diesem Sinne wird Mannheim seinen hübschen und bedeutsamen Namen als „lebendige Stadt“ auch für die Zukunft mit Recht führen.

Dr. E. J.

H · U · M · O · R

„Wer schreit denn da nebenan so?“

„Das ist Petersen, der spricht mit Leipzig.“

„Dann sagen Sie ihm doch, er möchte das Telephon dazu nehmen!“

*

„Liebste, denkst du an mich?“.

„Wieso? Habe ich gerade gelacht? Dann entschuldige bitte!“



Der Optimist.



Der Pessimist.

Der Sprung.

Flugunterricht.

„Wenn Sie abspringen, zählen Sie bis drei, ziehen an der Schnur, dann öffnet sich der Fallschirm — wenn er es nicht tut, bekommen Sie einen anderen im Depot!“

*

„Woran ist denn der alte Jansen eigentlich gestorben?“

„Ja, das weiß kein Mensch!“

„Komisch mit dem Jansen! Früher wußte niemand, wovon er lebte, und jetzt weiß keiner, woran er gestorben ist!“

*

„Um Gottes Willen, Hans du hast doch nicht etwa die ganzen Stecknadeln verschluckt?!“

„Nein, ich habe Schwesterchen die Hälfte abgegeben!“

*

„Sie haben also nicht auf die Stimme Ihres Gewissens gehört, als Sie den Diebstahl ausführten?“

„Nein, Herr Richter . . mein Magen knurrte so laut, daß ich kein anderes Geräusch vernehmen konnte.“

„Gnädige Frau, ich möchte Sie gern um eine Empfehlung für unsere Artikel bitten!“

„Welche Firma vertreten Sie?“

„Meyer & Co! Wir fabrizieren alles Künstliche: Gebisse, Perücken, Holzbeine . . “

*

„Was treibt denn Ihr Gatte so den ganze. Tag, seit er pensioniert ist?“

„Ach, nichts Besonderes . . er lebt seinen Neigungen!“

„So, was tut er denn da alles?“

„Nun — Kartoffeln schälen, Holz hacken, Kohlen heraufholen . .“

Kein Wunder.

„Sehen Sie einmal, wie mager der Rennfahrer Müller ist!“

„Das wundert mich gar nicht, der frißt ja auch nichts als Kilometer!“

*

„Meine Schwester ist das ganze Gegenteil von mir!“

„Ja, ich habe auch gehört, sie soll so hübsch sein und so nett und verträglich . .“

Die große Medizin / Von Sigismund von Radecki

Wenn einer plötzlich vom Mond auf die Erde herunterfiele — und ich kann jedem nur raten, das öfters zu tun —, so wäre das unbegreiflichste, das erstaunlichste Phänomen für ihn jenes, daß die Menschen lesen. Daß sie, die Unruhigen, stillhalten vor merkwürdigen weißen Blättern, die von oben bis unten mit noch merkwürdigeren schwarzen Zeichen bedeckt sind. Und jeder nur einigermaßen intelligente Mondmensch würde zum selben Urteil kommen, wie jeder Zulukaffer auch, der nicht auf den Kopf gefallen ist: das ist zweifellos Zauberei — das ist große Medizin!

Ich kann dem Manne nicht unrecht geben. Schreiben und Lesen ist eine dieser genialsten menschlichen Erfindungen, welche zwar den Reiz der Neuheit nun schon einigermaßen verloren haben, keineswegs aber die Kraft der innewohnenden Magie, im Bösen wie im Guten. Die Schrift — das ist das Licht von unerschöpftem Lichte, das Wort, das im Anfang war, und zugleich das tägliche Gebell des Kurszettels; sie überbrückt alle Zeiten, alle Räume und richtet doch eine Papiermauer des Hasses zwischen dir und deinem Nächsten auf; sie kann dich zum Menschen machen, die Schrift, aber sie kann dich auch so tief herabwürdigen, daß daneben ein nicht einmal gelehrter Pudel, der innigst seine Pfote ableckt, zum Gegenstand der Andacht wird!

Dem Kinde ist diese Magie noch vom Storchenteich her geläufig. Das Kind ist noch voll von dem Wunder, daß es auf die Welt gekommen ist, und darum ist ihm die Welt ein Wunder. Mit großen Augen starrt es auf große Buchstaben, macht jeden Peitschenschwung des h mit dicklippigem Erstaunen nach und vergleicht das unsäglich hingemalte Wort „Mutter“ mit der leibhaftigen, um irgendeine Aehnlichkeit zu konstatieren. Da ist jeder Buchstabe ein Gesicht, ein Körper, ja eine Landschaft, und läßt sich nicht nur angucken, sondern guckt seinerseits zurück — oft frech sogar . . . Kein Zweifel, das ü in Frühling grünt und blüht und duftet, und über ihm fliegen zwei Käfer, und das h ist ein leichtes Lüftchen. Das Kind baut alles auf mit seiner Phantasie und reißt alles kaputt mit seinen zwei dicken Händchen. Nicht nur sein Bilderbuch. „Zu jedem Kinderzimmer gehört ein unzerreißbares Mutterherz“, sagt Karl Kraus.

Und wird man dann größer, so werden die Buchstaben zusehends kleiner, bis man sie in ganzen Portionen verschlingen kann — denn man hat jetzt einen Appetit, der Sägespäne und jegliche Makulatur verdauen könnte! Aber die große Medizin wirkt fort mit unvermindertem Zauber und bevölkert deine Welt mit kupfernen Siouxindianern, Pampasschmetterlingen, klirrenden Rittern und schleichenden Malaien; die Erde ist eine terra incognita von abenteuerlichen Kontinenten und Schatzinseln, auf dem Meer gibt es hauptsächlich Piraten, Freibeuter und Schiffbrüche. Das edle Herz und der Revolver bekommen viel zu tun. Manch einer von diesen Lesern spart sich eine Zeltbahn und einen Kochkessel zusammen, brennt damit durch und wird in Hamburg aufgegriffen: der Junge wollte nach Zentralafrika, sagt dann der Polizeibericht, aber es ist nicht wahr — er wollte bloß nach Kapitel 8 hin. Und wir Erwachsenen lesen mild lächelnd von dem Phantasten — in derselben Zeitung, die wir wegen der fetten Ueberschrift „Geheimnisvoller Autoüberfall“ gekauft haben.

Ich selber las in dieser Zeit der Taschenmesser und Knieschrammen alles, was mir vor die Finger kam: Kochbücher, Aufsätze des gelehrten Herrn Gottsched und „Herzblättchens Zeitvertreib“. Besonders diese kleinen Mädchengeschichten waren großartig; mit Stolz kann ich sagen, daß ich ihnen meine eingehende Kenntnis der weiblichen Psyche verdanke. „Pyrola vom Nordseestrand fragt alle lieben Kränzchenschwestern, was sie mit sechs verrosteten Stahlfedern anfangen soll; auch werden Ganzsachen eingetauscht.“ Ich weiß es noch wie heute. Und dann gab es etwas ganz Phantastisches: eine Reise der Kränzchentante mit zwölf Mädchen an den Starnberger See, wo sie alle ins Wasser fielen und von jungen Referendaren gerettet wurden — das waren noch Zeiten!

Doch, leugnen wir es nicht, die Stellung der Frau zur Literatur ist und bleibt ein wenig zweideutig. Der elektrische Strom geistiger Produktion geht ohne Zweifel von der Frau aus: sie ist schön, und darum schreibt der Mann Bücher. Muß sie darum Bücher lesen? Genügt es nicht, wenn sie welche abstäubt? Aber sie hält im Abstäuben inne, wenn es ein Roman ist, denn mit Romanen — also mit Büchern, die da zeigen, nach welcher Mode man in dieser Saison liebt — sind sämtliche europäischen Frauengenerationen seit dem Mittelalter großgezogen worden. Die Frau ist sogar dazu zu kriegen, Gedichte zu lesen, die nicht speziell an sie gerichtet sind: aber nur, wenn der Roman es verlangt. Der Roman und die Frau — sie gehören zusammen, sie muß ihn haben: entweder sie erlebt ihn, oder sie liest ihn; sie erlebt ihn im Lesen, oder der schlimmere Fall — sie liest ihn im Erleben, doch ist dieser Fall heute relativ selten, wo die Blaustrümpfe von den fleischfarbigen fast ganz verdrängt worden sind. Und so erhält der typische, suchende Ruf der Hausfrau (die schon die Brille gefunden hat): „Wo ist mein Roman . . .?“ einen fast seltsamen Beiklang . . . Richtige Romane müssen im Bett gelesen werden: „Unter acht schwärmerischen Romankapiteln kriegt an Stubnmadl wie ich gar kein' Schlaf!“ heißt es in einer Literaturposse von Nestroy, in derselben, wo ein Amerikaner in Europa gefragt wird: „Und was hat Ihnen bewogen, den Atlantischen Original-Ozean zu übersetzen?“

Aber der gierigste aller Bücherwölfe, der Jüngling von sechszehn bis einundzwanzig Jahren, sucht im Buche nicht Abbildung des äußeren, sondern das innerste Leben: er sucht die Lyrik und die Philosophie, die Seele und den Geist. In dieser Zeit der Trunkenheit ohne Wein, des Weines ohne Becher, sieht man im Buch den Schlüssel zu den Toren des Lebens und probiert fieberhaft einen nach dem andern aus, ob er paßt. Wenn man auch nichts glaubt — an das Buch glaubt man unbedingt in jener Zeit! Wohl dem, dem auch der Buchhändler glaubt und Kredit gibt, denn sonst stößt man sich die Nase an den Schaufenstern wund. Oh, man kennt alle Buchhändlerauslagen

R · Ä · T · S · E · L

Silbenrätsel.

a — au — bor — cu — dat — de — di — e — ge — ha — hel — ig — la — lau — ler — ma — mil — ne — ne — no — non — nu — o — o — pe — ris — sal — si — son — tel — ter — ton — win —

Aus den 33 Silben sind 13 Worte zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen den Namen des Schöpfers großer Anstalten der innern Mission nennen.

Bedeutung der Worte: 1. Ostasiatische Insel, 2. ägyptische Gottheit, 3. Südfrucht, 4. berühmter Erfinder, 5. budhistischer Priester, 6. Salz, 7. deutscher Reichskanzler, 8. sächsische Gartenstadt, 9. Hebeapparat, 10. Stadt in der Tschechoslowakei, 11. Baumschädling, 12. Mittelmeerhafen, 13. bekanntes englisches Adelsgeschlecht.

Zickzackrätsel.

Bedeutung der waagerechten Reihen:

	1				13		antiker Henkelkrug,
		2		12			Gebäck,
	3				11		zur Mittagszeit,
4						10	biblischer König,
	5				9		Material für Kerzen,
		6		8			Abzeichen für Unteroffiziere,
			7				Hunderasse.

Das Zahlenzickzack 1—13 nennt eine deutsche Oper.

Kapselrätsel.

Perlmutter — Bodetal — Bromberg — Agenten — Geselle — Schneider — Brenner — Bohrloch — Stubenhocker —

Jedem dieser Worte ist ein kürzeres zu entnehmen. Die Anfangsbuchstaben der so gefundenen Worte aneinandergereiht müssen eine Naturerscheinung nennen.

Zahlenrätsel.

1	2	3	4				Edelstein,
4	3	5	6	7	3	8	päpstlicher Palast,
4	1	9	1	5	6	8	nördliche Inselgruppe,
1	2	1	7	5	1		Stadt in Portugal,
2	3	7	3	8	3		Fluß in Südamerika,
3	2	9	6	4			Baumfrucht.

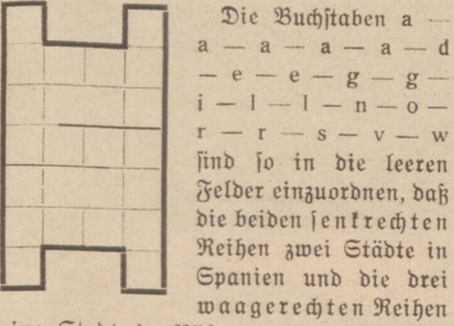
Die Anfangsbuchstaben von unten nach oben gelesen nennen einen von Griechen und Römern verehrten Gott.

Versteckrätsel.

Weihnachten — Kammgebirge — Rotdorn — Antwort — Ilmenau — Fallreep — Ecke — Macht — Manege — Unstrut — Ostern — Fernsicht — Weste — Meister — Garten —

Jedem dieser Worte sind zwei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die aneinandergereiht den Anfang eines Gedichtes von Eichendorff ergeben.

Leiterrätsel.



Die Buchstaben a — a — a — a — a — d — e — e — g — g — i — l — l — n — o — r — r — s — v — w sind so in die leeren Felder einzuordnen, daß die beiden senkrechten Reihen zwei Städte in Spanien und die drei waagerechten Reihen eine Stadt in Böhmen, einen russischen Vornamen, einen englischen Titel ergeben.

Auflösungen:

Silbenrätsel: 1. Borneo, 2. Osiris, 3. Dattel, 4. Edison, 5. Lama, 6. Salpeter, 7. Cuno, 8. Hellerau, 9. Winde, 10. Iglau, 11. Nonne, 12. Genua, 13. Hamilton = Bodelschwingh.

Versteckrätsel: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen".

Leiterrätsel: Sevilla, Granada, Eger, Iwan, Lord.

Zickzackrätsel: Amphora, Brezeln, Mittags, Salomon, Stearin, Tressen, Terrier = Meistersinger.

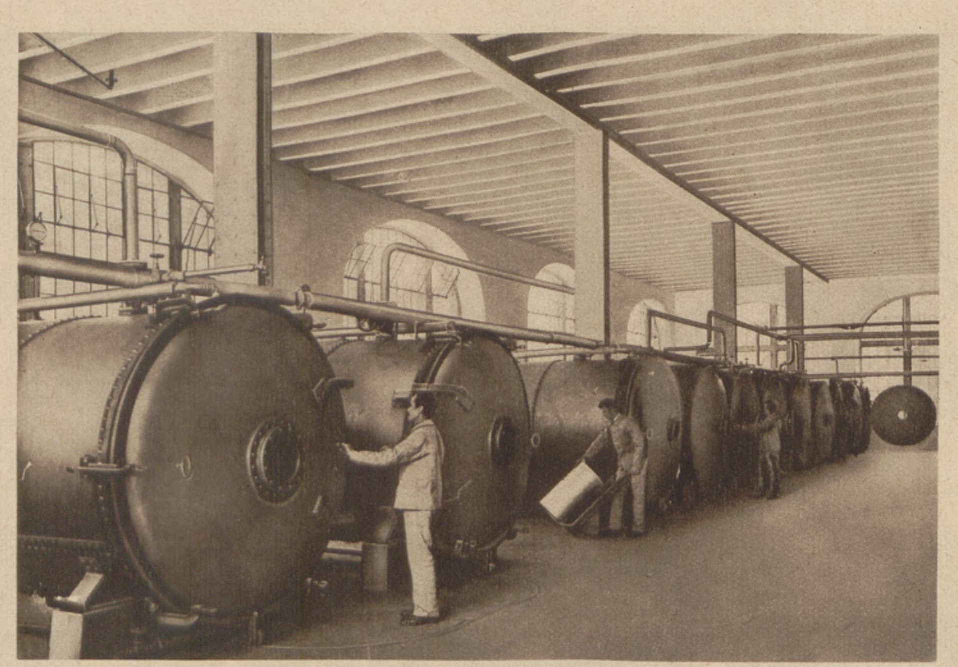
Kapselrätsel: Mut, Ode, Rom, Gent Esel, Neid, Nenne, Ohr, Tube = Morgenrot.

Zahlenrätsel: Opal, Lateran, Lofoten, Oporto, Parana, Apfel = Apollo.

---

auswendig, man bemerkt sofort, wenn unter 56 Büchern dort ein neues aufgetaucht ist! Man rafft die Bücher zusammen, wie ein Raubtier seine Beute, und trägt sie eilig in den Winkel des Dachstübchens, um sie dort ungestört zu zerkauen und in sich einzuschlingen. Hier im Dachstübchen wird nicht gelesen, was man so lesen nennt — hier wird eingeatmet, eingesogen, nachgebetet, auswendig gelernt — hier geht es nicht um Romane, meine Damen, hier geht's um's Ganze!

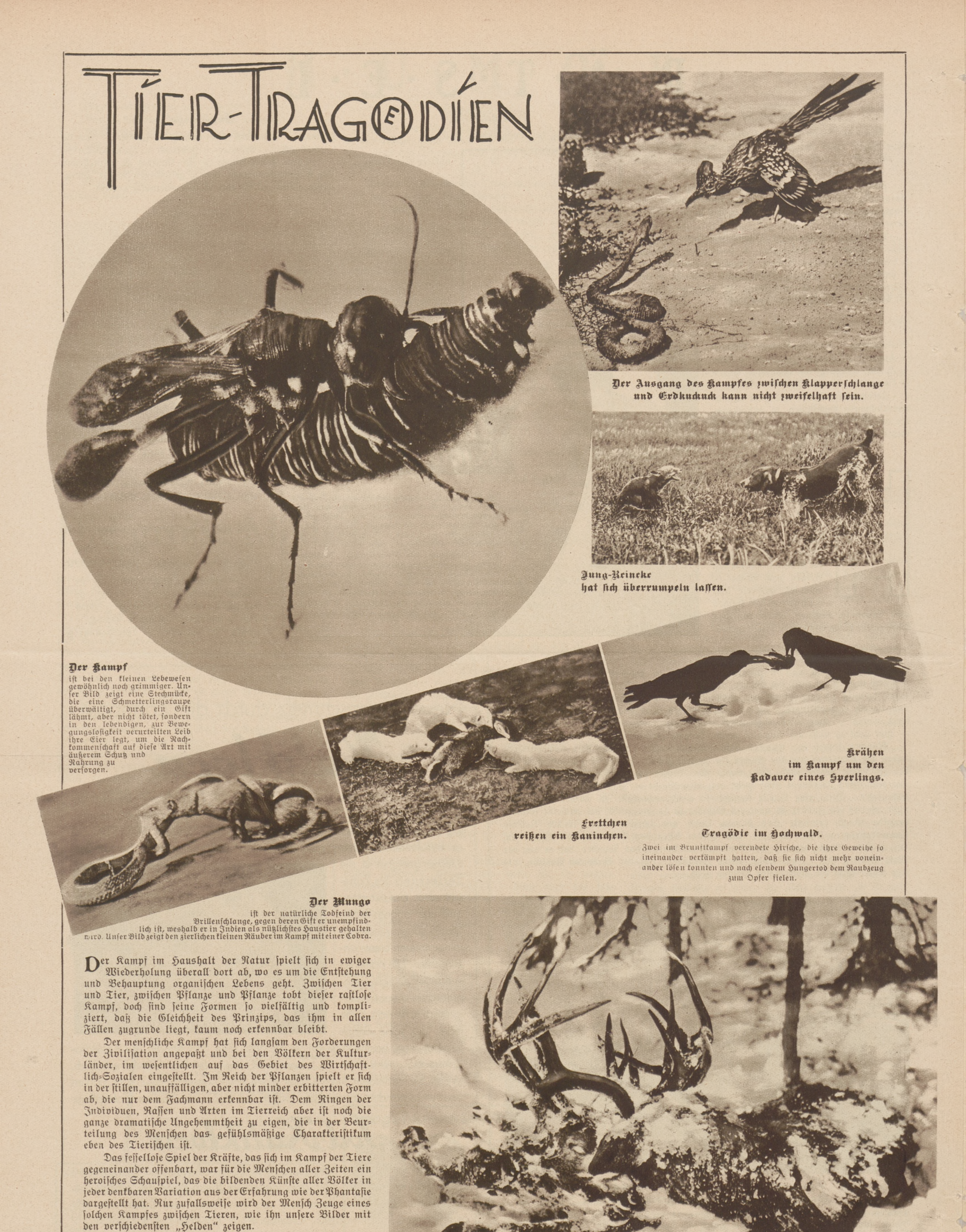
Mancher findet es; mancher nicht. Mancher wird Mann, hält das wirkliche Leben für wirklicher und die Bücher für faulen Zauber, so daß er sich nur noch von den Zeitungen anschwindeln läßt; einige aber beißen sich durch, und die hören dann mit dem Lesen überhaupt nicht mehr auf, wiewohl sie — sonderbar! — immer dasselbe lesen. Denn eine Quelle braucht ja nicht nachgefüllt zu werden. Ich weiß nicht, ob das ein Zauber ist, aber ein Wunder ist es jedenfalls: daß dasselbe Gedicht, derselbe längst gekannte Satz deinen Durst mit immer neuen, immer tieferen Gedankenströmen stillen kann. — Und wieder sehen den Gealterten die Worte an, wie einst das Kind: denn er, der Greis wittert bereits das Wunder, daß er aus der Welt kommen soll. „Lebt wohl, meine Freunde!" rief der sterbende Puschkin, als sein letzter Blick die Bücherreihe entlang glitt.



Trockenkessel für die Fleischbrüh-Erzeugnisse, Maggi-Werke, Singen am Hohentwiel (Baden).

Welchen Vorteil gerade in der heißen Jahreszeit die Maggischen Fleischbrühwürfel bieten, kann niemand besser als die Hausfrau beurteilen. Sie hat jederzeit, mit kleinstem Aufwand an Zeit und Feuerungsmaterial, gute, frische Fleischbrühe im Haushalt zur Verfügung. Aber auch auf Wochenendfahrten, als bequemer Proviant für Sport und Wandern, haben sich diese Würfel seit langem bewährt.

Tier-Tragödien



Der Ausgang des Kampfes zwischen Klapperschlange und Erdkuckuck kann nicht zweifelhaft sein.

Jung-Reineke hat sich überrumpeln lassen.

Der Kampf ist bei den kleinen Lebewesen gewöhnlich noch grimmiger. Unser Bild zeigt eine Stechmücke, die eine Schmetterlingsraupe überwältigt, durch ein Gift lähmt, aber nicht tötet, sondern in den lebendigen, zur Bewegungslosigkeit verurteilten Leib ihre Eier legt, um die Nachkommenschaft auf diese Art mit äußerem Schutz und Nahrung zu versorgen.

Krähen im Kampf um den Kadaver eines Sperlings.

Frettchen reißen ein Kaninchen.

Tragödie im Hochwald. Zwei im Brunftkampf verendete Hirsche, die ihre Geweihe so ineinander verkämpft hatten, daß sie sich nicht mehr voneinander lösen konnten und nach elendem Hungertod dem Raubzeug zum Opfer fielen.

Der Mungo ist der natürliche Todfeind der Brillenschlange, gegen deren Gift er unempfindlich ist, weshalb er in Indien als nützlichstes Haustier gehalten wird. Unser Bild zeigt den zierlichen kleinen Räuber im Kampf mit einer Cobra.

Der Kampf im Haushalt der Natur spielt sich in ewiger Wiederholung überall dort ab, wo es um die Entstehung und Behauptung organischen Lebens geht. Zwischen Tier und Tier, zwischen Pflanze und Pflanze tobt dieser rastlose Kampf, doch sind seine Formen so vielfältig und kompliziert, daß die Gleichheit des Prinzips, das ihm in allen Fällen zugrunde liegt, kaum noch erkennbar bleibt.

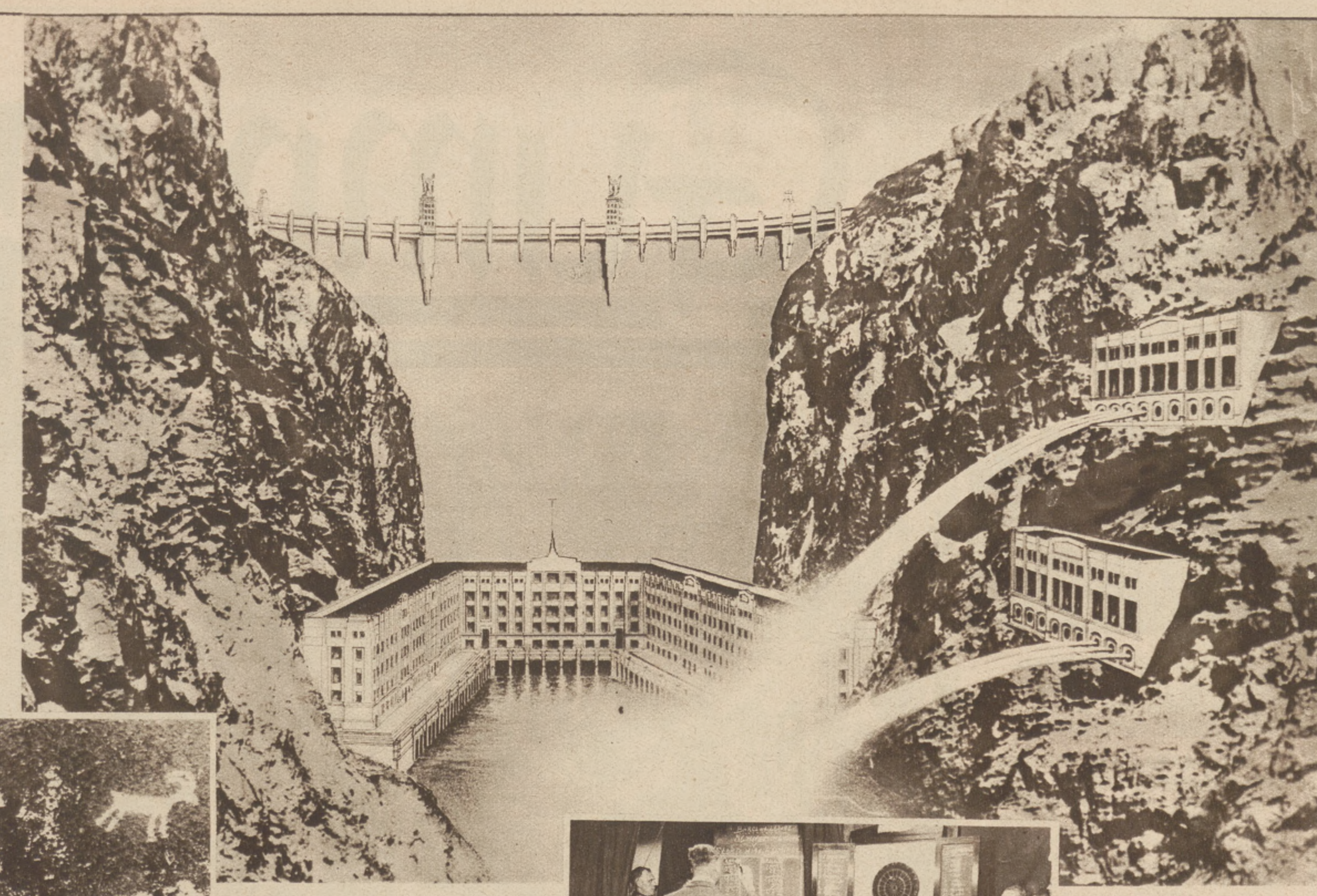
Der menschliche Kampf hat sich langsam den Forderungen der Zivilisation angepaßt und bei den Völkern der Kulturländer, im wesentlichen auf das Gebiet des Wirtschaftlich-Sozialen eingestellt. Im Reich der Pflanzen spielt er sich in der stillen, unauffälligen, aber nicht minder erbitterten Form ab, die nur dem Fachmann erkennbar ist. Dem Ringen der Individuen, Rassen und Arten im Tierreich aber ist noch die ganze dramatische Ungehemmtheit zu eigen, die in der Beurteilung des Menschen das gefühlsmäßige Charakteristikum eben des Tierischen ist.

Das fessellose Spiel der Kräfte, das sich im Kampf der Tiere gegeneinander offenbart, war für die Menschen aller Zeiten ein heroisches Schauspiel, das die bildenden Künste aller Völker in jeder denkbaren Variation aus der Erfahrung wie der Phantasie dargestellt hat. Nur zufallsweise wird der Mensch Zeuge eines solchen Kampfes zwischen Tieren, wie ihn unsere Bilder mit den verschiedensten „Helden“ zeigen.

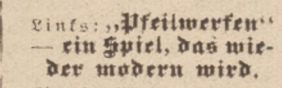
Lebensspender für Millionen

Der größte Staudamm der Welt, der „Boulderdamm“, wird in Südkalifornien unter einem Kostenaufwand von 200 Millionen Dollar errichtet. Unter der ungeheuren Energie von 1 Million PS wird das Wasser des Kolorado zu 14 Großstädten, Anaheim, Beverly Hills, Burbank, Celton, Fullertown, Glendale, Long Beach, Pasadena, San Bernadin, San Marino, Santa Ana, Santa Monica, Los Angeles und Torrance geleitet. 260 Meilen beträgt der Weg zwischen dem Stauwerk am Koloradofluß und den Städten. Trotzdem wird das Wasser den Verbraucher täglich nur 1 Cent kosten.

Unten: **Antiker Boden.**
Sonderbare Felszeichnungen von prähistorischen Indianern, die bei den Bauarbeiten der Talsperre freigelegt worden sind.



So wird der Riese aussehen.
Der im Bau befindliche Boulderdamm, der eine Höhe von 225 m erreichen soll.



Links: **„Pfeilwerfen“ — ein Spiel, das wieder modern wird.**
Eins der ältesten englischen Spiele, das „Pfeilwerfen“, fast in Vergessenheit geraten, kommt jetzt wieder überall in Mode. Unsere Aufnahme zeigt die Mitglieder zweier Klubs beim Wettkampf.

Unten: **Kanurennen in Hawai.**
Start der Auslegerboote zum Rennen in Waikiki. Die Eingeborenen erreichen in den schmalen Kähnen außerordentliche Geschwindigkeiten.



Gummi tief im Preise

Tropische Fruchtbarkeit.
Ein erst 15 Monate alter Gummibaum.

Eine riesige Ueberproduktion von Rohgummi auf den Plantagen und ein gleichzeitiger starker Rückgang des Gummikonsums haben von Jahr zu Jahr wachsend eine katastrophale Lage auf dem Gummimarkt geschaffen. Die unverbrauchten Welt-Gummibestände übersteigen 600 000 Tonnen. Das entspricht nach der jetzigen Konsumhöhe einem Weltverbrauch von mehr als 11 Monaten. Inzwischen dürfte diese Wirtschaftslage zur Vernichtung einer ganzen Anzahl von Plantagen oder zu Zusammenschlüssen geführt haben, so daß eine geringere Erzeugung die Folge sein wird.

Der Gummi, den wir heute kaum noch entbehren könnten, war vor 100 Jahren noch fast unbekannt. Als Erfinder-Entdecker und erster Verkäufer des Radiergummis, des ersten europäischen Gummiartikels, gilt der von 1726—1808 in London lebende Elektriker Edward Nairne. Der Rohstoff zu den unendlich mannigfaltigen Erzeugnissen unserer Gummi-Industrie wurde ursprünglich nur in den Urwäldern Brasiliens und Afrikas von den Eingeborenen gewonnen. Bei zunehmender Verwendung ging man zur Kultivierung des Gummibaumes auf Plantagen in Niederländisch-Indien, Britisch-Malaya und Ceylon über. Heute wird in diesen Gebieten mehr als 90 Prozent des Weltbedarfs gedeckt. Trotzdem steht der Wildkautschuk nach wie vor in höherer Wertschätzung, denn der auf den Plantagen gewonnene Rohgummi besitzt nicht die gleichen Qualitäten.

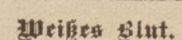
Die Gewinnung des Wildkautschuks — das Wort Kautschuk ist indianischen Ursprungs „Kahuchu“ und bedeutet „fließendes Holz“ — geht sehr primitiv vor sich. Die Bäume werden mit schrägen Kerbschnitten versehen, die in Form von Spiralen, Halbspiralen, Fischgrätenschnitt oder in V-Form am unteren Teil der Stämme angebracht werden. Der abgezapfte Milchsaft wird durch Räuchern über Feuer eingedickt und als graue Klumpen oder Ballen der Industrie zugeführt, die nach umständlichen Koch-, Wasch- und Walkprozessen den Wildkautschuk weiter verarbeitet. Der Plantagengummi wird meist auf chemischem Wege aus dem Milchsaft der Kautschukpflanzen gewonnen, an Ort und Stelle schon gewaschen und in Form von „Fellen“ als Kreppkautschuk oder in Form von „Platten“ (Sheets) auf den Londoner, Neuyorker oder Hamburger Markt gebracht.

Die Kautschukbäume werden mit dem dritten Jahre kerbfähig und erreichen im sechsten ihre durchschnittliche Größe. Die Einschnitte werden alle 2—3 Tage mit Vorsicht angebracht. Sie müssen die Rinde scharf durchschneiden, dürfen aber das Cambium, das Gefäßgewebe des Baumes, nicht treffen, damit er ohne Schädigung weiterwächst. Ein Baum bleibt etwa 20 Jahre am Leben, wenn er regelmäßig angezapft wird und gibt im Jahre bis 7 Liter Milchsaft, aus dem etwa 3 Kilogramm Kautschuk gewonnen werden können.

Die verschiedenen Gummisorten: Paragummi (südamerikanischer Wildkautschuk), Krepp, Sheets und regenerierter Altgummi werden je nach dem Verwendungszweck zusammen in die Walzmaschine gebracht und durch Beimengung von Schwefel, Zinkweiß usw. zu einer zähen Masse verarbeitet, die dann vulkanisiert wird, d. h. nach der im Jahre 1839 durch Charles Goodyear gemachten Entdeckung auf etwa 130 Grad Celsius erhitzt wird, so daß der Kautschuk mit dem Schwefel eine chemische Verbindung eingeht. Dadurch erst erhält er die für die Gummiwaren verlangten Eigenschaften: Elastizität und Festigkeit.

H. V.

Veredelung eine wichtige Kunst.
Aufpfropfen junger Gummibäume.



Weißes Blut.
Zähflüssig läuft der weiße Milchsaft aus der Zapfrinne eines alten Baumes in den Sammelnapf.

Links:
Der Anzapfer mißt die Stärke der Stämme.
Erst bei bestimmter Dicke ist der Baum zapfreif.



Vorsichtig wird die Zapfrinne nachgekerbt.



Die Kinderstube der Gummibäume.
Zum Schutz gegen schädliche Witterungseinflüsse werden die Setzlinge mit leichtem Rohr bedeckt.

Links: **Fertig zum Verbraucher.**
Rohgummiballen werden durch Trägerkolonnen, auf Eingeborenenkähnen oder mit Lastkraftwagen zur Küste geschafft und zum Export verladen.

Amerikanisches Rußland.
Die neuerrichtete Arbeiterstadt Ussatschew im Chamowny-Bezirk in Moskau.



Links:
Meine Nase — deine Nase!
Sie lernten sich kennen im Zoo.

Unten:
Wenn Amerikaner Mode machen —
Mit diesem radikalen Vorschlag zur Reformierung der Herren-Sommerhüte will sich ein kühlungsbedürftiger Yankee Sympathien erwerben.

Sommer-querschnitt

Man trägt Tupfen.
Auf einer Rassehundeschau erregte diese Gruppe viel Aufsehen.



Rechts:
Unter Fürstlichkeiten.
An einem Polo-Kampftag in Bannes (England). König Alfons von Spanien begrüßt die Herzogin von York. Man sieht in der Ehrenloge auch die englische Königin und den Herzog von York.